

Carl Hildebrand Freiherr von Canstein,

geb. 4. Aug 1667, gest. 19 Aug 1719.

Geschichte

der

Cansteinschen Bibelanstalt

in Halle

von

Oswald Bertram,

Insp. d. Anstalt u. Vorsteher der Buchhandlung u. Buchdruckerei
des Waisenhauses.

Halle,

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1863.

Vorwort.

Wenn die nahe bevorstehende Feier des zweihundertjährigen Geburtstages August Hermann Franckes dem Directorium seiner Stiftungen Veranlassung bot, eine Geschichte dieser in ihrer wunderbaren Entwickelung und ihren segensreichen Erfolgen für die Erziehung der Jugend einzigen Anstalten herauszugeben, so erschien es Pflicht daneben eines Institutes ausführlicher zu gedenken, welches in engster Verbindung mit dem Hallischen Waisenhause seit nun mehr als 150 Jahren für die ganze evangelische Kirche zum Segen geworden ist. Denn die Bedeutung, welche die Cansteinsche Bibelanstalt seit ihrer Entstehung bis auf unsere Tage innerhalb derselben eingenommen hat, gründet sich nicht nur auf die Millionen von Bibeln und heiligen Schriften, welche durch sie selbst in der evangelischen Christenheit verbreitet sind, sondern auch darauf, daß der von ihr angenommene Text der Lutherischen Uebersetzung in seiner fortschreitenden Entwickelung fast von allen anderen deutschen Bibel-Ausgaben adoptirt und namentlich auch denen der britischen Bibelgesellschaft zu Grunde gelegt ist. Auch in dieser Zeit hat die Anstalt von hervorragenden Vertretern der deutschen kirchlichen Behörden und Bibelgesellschaften die Mission empfangen eine neue den Bedürfnissen der evangelischen Gemeinde entsprechende Recension ihres Textes auszuführen, um ihn dann zum Gemeingut der Kirche zu machen; und Gott wird helfen, daß das Unternehmen zu seiner Ehre und zum Besten des Glaubens durchgeführt werde!

Der Verfasser steht zwar diesen Arbeiten nur als Laie gegenüber, aber er verfolgt sie darum doch mit nicht minderem Interesse, und möchte durch seine wenn auch kurze und skizzenhafte Darstellung möglichst dazu beitragen Vorurtheile und Befürchtungen, die man vielleicht hie und da gegen zu weitgehende Aenderungen des Textes ohne Grund gehegt und ausgesprochen hat, zu beseitigen. Er hofft auch in seiner Darstellung manches Neue und für viele Interessante gegeben zu haben, da Hesekiel in seiner 1827 erschienenen und von August Hermann Niemeyer herausgegebenen Geschichte der Bibelanstalt mancherlei übersehen, und oft auch auf Grund älterer Berichte Irrthümliches nacherzählt hat. Er bittet schließlich der kleinen Arbeit, deren Ertrag für die Arbeiter-Invaliden-Kasse unserer Buchdruckerei bestimmt ist, eine nachsichtige Beurtheilung zu schenken, da er recht wohl weiß, wie wenig sie den Aussprüchen einer strengen Kritik genügen wird.

Halle, am 15. März 1863.

O. B.

Die Geschichte der Cansteinschen Bibelanstalt bietet in mehrfacher Beziehung ein Interesse, das weit über die zunächst betheiligten Kreise hinausragt. Ihre Entstehung bildet einen Theil jener großen Bewegung in der evangelischen Kirche Deutschlands beim Ausgange des 17. und im Anfange des 18. Jahrhunderts, welche für die Entwickelung des religiösen Bewußtseins von höchster Bedeutung und von dem eingreifendsten und nachhaltigsten Einfluß gewesen ist. Sie wurde hervorgerufen von den Männern, welche wir als die Hauptträger jener reformatorischen Bestrebungen verehren, die man jetzt mit dem Namen des Spenerisch-Franckeschen Pietismus zu bezeichnen pflegt, und ist gleich dem Hallischen Waisenhause, in dessen Räumen sie ihre Stätte fand, ein lebendiges Zeugniß für seine practische Thätigkeit. Die starren Formen der neulutherischen Scholastik im Anfang und in der Mitte des 17. Jahrhunderts hatten die Masse des Volkes, in welchem die Art wie das Evangelium von der Kanzel und in den dürftigen Schulen gelehrt wurde, Leben nicht entzünden konnte, einem äußerlichen Kirchenthume preisgegeben. Die langen Leiden des dreißigjährigen Krieges waren ohnedem nur allzugeeignet gewesen Religion und gute Sitte zu verdrängen; Roheit und Aberglaube hatte sich der Laien, spitzfindiger theologischer Dogmatismus der Geistlichkeit bemächtigt, als in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts allmählich eine heilsame Reaction eintrat und eine geistige Wiedergeburt sich vorbereitete. Seit Philipp Jacob Speners erstem Auftreten in Frankfurt a. M. und seit seiner Wirksamkeit als Hof-Prediger in Dresden finden wir, wie sich eine immer wachsende Reihe glaubensfreudiger

Männer an ihn anschließt und mit freudigen Muthe, unbekümmert um die Angriffe der Gegner, trotz Spott und Verfolgung unerschrocken an der Reinigung und Wiedergeburt der Kirche arbeitet.

Vor allem war August Hermann Francke ein besonders gesegneter Streiter des Herrn, der unermüdet in der Arbeit für sein Reich, widerstrebende Vorurtheile beseitigte und durch seinen begeisterten Glauben und seine fesselnde Persönlichkeit vieler Herzen gewann. Dazu kamen gegen Ende des Jahrhunderts noch zwei Ereignisse, welche in glücklicher Weise die Ausbreitung des Spenerisch=Franckischen Pietismus begünstigten und ihm die Wege bahnten, zunächst die Gründung der Universität Halle und dann die Stiftung des Hallischen Waisenhauses. Beide wurden bald für die Entwickelung des geistigen Lebens in Norddeutschland von unermeßlicher Bedeutung, die eine indem sie die tüchtigsten Vertreter der neuen kirchlichen Richtung vereinigte, das andere durch seine in damaliger Zeit außerordentlichen Institute für die geistige und leibliche Erziehung der Jugend. Mit weitumfassendem Geiste hatte August Hermann Francke für die Erziehung der Jugend jeden Alters und Standes gesorgt. Der bettelnde Knabe, der neben dem Almosen die Grundlehren des Catechismus erhielt, das wohlhabende Bürgerkind der Stadt und die Söhne vom höchsten Adel aus den ältesten Geschlechtern Norddeutschlands, sie alle fanden in seinen Stiftungen Platz und verbreiteten den Ruf seiner Lehrtüchtigkeit und seines Glaubens. Und darum war keiner so wie Francke geeignet die Anstalt mit zu begründen und zu stützen, die nach anderthalb Jahrhunderten, im Segen fort und fort wachsend, an Reich und Arm ihre Gaben vertheilt und Gottes Wort in mehr als fünf Millionen Exemplaren in der evangelischen Christenheit verbreitet hat.

Wie das Waisenhaus, so ist auch die Cansteinsche Bibelanstalt ein Denkmal christlicher Liebe, evangelischer Fröm=

migkeit. Der fromme Freiherr, welcher sie zuerst aus seinem Vermögen fundirte, die treuen Freunde, welche sie in der ersten Zeit ihres Bestehens stützten, alle die Männer, welche wie Spener, Francke, Elers, Grischow werkthätig und ohne Anspruch auf äußerlichen Lohn bei ihrer Gründung und Einrichtung hilfreich waren, sie alle haben sich Ansprüche auf den Dank der Nachwelt erworben. Aufopfernd und uneigennützig wollten sie das Wort Gottes den Armen und Dürftigen in die Hände geben, und eine Anstalt gründen, die Niemandem zum materiellen Gewinne, lediglich ihren eigenen Zwecken dienstbar sein sollte.

Schon in früheren Jahren hatte Francke der Sache seine volle Aufmerksamkeit geschenkt. Während seines Erfurter Aufenthaltes im Jahre **1691** lesen wir in Callenberg's Nachrichten, wie er zur Förderung des religiösen Lebens in seiner Gemeinde eifrig mit der Verbreitung von Bibeln und Neuen Testamenten beschäftigt ist:*)

„Nechstdem war Hr. M. Franck auch darauf bedacht, wie er das Wort Gottes, welches die allerwenigsten in Händen hatten, möchte gemeiner machen. Es war biß anhero vielfältige Nachfrage geschehen nach Bibeln und insonderheit nach neuen Testamenten. Denn weil die meisten Leute wegen Armuth sich nicht gleich die gantze Bibel zu bezahlen getraueten, dachten sie, wenn sie nur indeß das neue Testament erlangen könten, so würde ihnen solches zu guter Erbauung in ihrem Christenthume dienen können. Viele woltens auch nur um deßwillen gerne alleine haben, daß sie es als ein bequemes Hand-Büchlein stets bei sich führen könten. Weil nun solches dem Hrn. M. Francken vielmahl zu Ohren kommen, ließ er sich solches sehr wohlgefallen, und erfreuete ihn, daß ein solch Verlangen nach dem Worte Gottes, dasselbige selbst zu lesen und zu forschen, ob sichs also verhielte, wie geprediget würde (Actor. XVII, 11.), in dieser Stadt durch die Gnade Gottes entstünde. Und weil er denn vernahm, daß solches Verlangen unter den Leuten immer zunahm und gar guten Rath dazu wußte ihnen zu dienen, verschrieb er zuerst von Lüneburg

---

*) Kramer, Beiträge zur Geschichte A. H. Francke's. Halle 1861. S. 91. 92.

von erwähnten neuen Testamenten 200 Exemplaria, nicht einen Vortheil damit zu machen, den er sich hiebey für gar schändlich achtete, sondern nur an seinen Ort nichts zu unterlassen, zumahl da er den Leuten selbst biß anhero, die Lesung der h. Schrift auch in absonderlichen Predigten, öffentlich recommendiret hatte. Solche 200 Exemplaria aber wolten unter den Leuten nicht weit reichen; denn sobald man etwas davon vernommen, sind sie in wenig Tagen distrahiret worden, indem es auch den Armen erträglich war, das gantze neue Testament um 2 ggr. zu kauffen; diejenigen, welche auch so wenige Groschen nicht bezahlen konnten, funden ihre Wohlthäter, welche es ihnen schencketen. Da nun die Exemplaria distrahiret waren, gieng das Nachfragen erst recht an, da diejenigen, welche damit noch nicht versehen waren, auch vielleicht nicht davon gewußt, dasselbe in der andern Händen gesehen hatten. Demnach wurde er sehr angelauffen und gebeten, noch mehr von solchen neuen Testamentern an die Hand zu schaffen. Hr. M. Francke sahe nicht, wie er sich deßen mit gutem Gewißen entbrechen könte, absonderlich da er denen Leuten mit so leichter Mühe willfahren konte. Demnach verlangete er nochmahls von der oberwähnten Edition 300 Exemplaria, weil aber die übrigen Exemplaria an eine hohe Fürstliche Person verhandelt worden, bekam er nur 200 Exemplaria, von welchen auch in kurtzer Zeit kein einiges übrig blieb, obgleich deren noch viele vorhanden, denen ihr Verlangen noch nicht gestillet war. Hr. M. Franck konte an seinen Ort nicht anders als sich hertzlich darüber erfreuen, daß die Leute daselbst so begierig waren, nach der vernünfftigen lauteren Milch des Wortes Gottes, und machte sich daher destomehr Hoffnung, daß sie auch dadurch wachsen und zunehmen würden. Daher ließ er sich nach und nach noch 500 Exemplaria von N. Testament von einem andern Ort schicken, welche alle reißend abgiengen. Einige haben nur aus Curiositaet das N. Testament gekaufft, indem sie aus Dummheit sagten: sie hörten, es wäre ein Buch, darinnen stehen solte, was Hr. M. Francke lehrete, haben also nicht gewußt, was das N. Testament wäre, wie etwa hernach in Halle eine Magd zu dem Hrn. M. Francken kam, und mit großen Freuden sagte: sie habe da ein Buch bekommen, da stünde es alles so darinnen, wie er predigte, so hier nur beyläuffig gedacht wird. Er recommendirete so viel an ihm war, die gantze heil. Schrifft, altes und neues Testamentes; weil aber alle, insonderheit dürfftige, sich nicht auf einmahl die gantze Bibel anschaffen konnten, war es ihm lieb, daß nur indeßen das neue Testament in vieler Händen war, und lebte der guten Zuversicht, Gott werde dadurch, wo nicht bey allen, doch gewiß bey sehr vielen, ein hertzlich

Verlangen erwecken, auch Mosen und die Propheten zu lesen, auf welche sich Christus und die Apostel so fleißig beruffen. Indem nun Hr. M. Francke in einer damahligen Schrifft dieses erzählet, so setzt er den bedencklichen Wunsch hinzu (welcher hernach durch seine Vermittelung reichlich ist erfüllet worden): gewißlich würden hohe Personen ein sehr nützliches Werck stiften, wenn sie etwa einem Verleger die Unkosten dazu herschießen wolten, daß die armen Leute, ohne dem Verkäufer einen Profit zu geben, zu der ganzen Bibel kommen könten; welches gewißlich wohl um 10 oder 12 gr. geschehen könte, daß demnach derjenige, welcher solche Unkosten hergeschoßen, ohne allen Schaden und Verlust bliebe, und sein Geld wieder kriegte.

Dieser Bericht ist für uns in doppelter Hinsicht von Werth, einmal weil wir aus demselben ersehen, daß das Bedürfniß die Bibel zu besitzen ein sehr lebendiges und verbreitetes war, und dann daß Francke schon damals auf den Gedanken kam, die christliche Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen, um beim Verkaufe der H. Schrift einen billigeren Preis zu ermöglichen, ein Weg, der bei der Gründung seiner großen Anstalten nachher mit so außerordentlichem Erfolge von ihm eingeschlagen wurde.

Bereits im Jahre **1702**, also lange zuvor, ehe man an die Stiftung einer Bibelanstalt dachte, hatte Francke in der älteren Druckerei des Waisenhauses eine Ausgabe der deutschen Bibel nach Luthers Uebersetzung mit einer Vorrede von ihm selbst in **12**° Format auflegen lassen, welcher **1708** eine Ausgabe in **8**° folgte, doch konnte der Gewinn die aufgewendeten Kosten nicht decken;*) die Bibelanstalt Cansteins ver-

*) H. A. Niemeyer in seiner Geschichte der Bibelanstalt (Halle 1827) erwähnt blos die Ausgabe von 1708; nach einem vorliegenden schriftlichen Bericht Aug. Herm. Francke's vom Jahre 1704 über das Wachsen der Buchhandlung führt er unter den gedruckten Büchern an: „Biblia, das ist die gantze H. Schrift A. u. N. T. nach der teutschen Uebersetzung D. Martin Luthers, mit jedes Capitels kurzen summarien, concordantien und Joh. Arnd's informatorio biblico, benebens A. H. Franckens Unterricht, wie man die H. Schrift zu seiner Erbauung lesen soll. 12°. 1702."

folgte mit anderen Mitteln andere Zwecke, und man mußte, wollte man die Bibel billiger herstellen, andere als die gewöhnlichen Wege einschlagen. Der Druck einer gewöhnlichen Auflage von ein Paar Tausend Exemplaren verschlang bedeutende Summen für das Setzen, Corrigiren und Ablegen der Formen, die sich bei dem Druck einer jeden folgenden wiederholten. Wollte man diese Ausgaben ersparen, so mußte man darauf bedacht sein, die ganze Bibel zu setzen und die Formen insgesammt aufzuheben. Man erreichte dann nicht blos, daß man den Satz und die Correctur ersparte, man war auch in der Lage jederzeit nach Bedürfniß drucken zu können, und was nicht minder wichtig war, man vermied es neue Druckfehler zu machen, konnte aber bei jeder neuen Auflage die in den frühern ermittelten corrigiren. Nur bedurfte man freilich eines sehr großen Capitals zur Beschaffung der bedeutenden Typenvorräthe.*) Der Gedanke an und für sich war nicht neu. In Holland, der alten Pflanzstätte typographischer Künste, hatte man bereits eine Ausgabe der englischen Bibel mit stehenden Lettern gedruckt, neu war es aber, daß man das Unternehmen der buchhändlerischen Speculation entzog, an die Wohlthätigkeit der Reichen zur Unterstützung desselben appellirte, und ein besonderes Institut schuf, welche lediglich nur der Bibel-Verbreitung gewidmet sein sollte.

Wie dieser Gedanke verwirklicht wurde, wie Canstein unterstützt von dem väterlichen Rathe Speners, mit der thätigen Hülfe Francke's und Elers seinen Plan ausführte und die nach seinem Namen genannte Bibelanstalt ins Leben rief, werden wir in den nachfolgenden Blättern sehen. Wir werden uns bei der Schilderung des Stifters derselben kürzer fassen,

*) Zur Groß-Octav-Bibel, die nachher zuerst mit stehenden Lettern gedruckt wurde, gehörten 132 Centner Schrift, zur kleinen Duodez-Bibel 66 Centner, welche letztere indeß mehr kosteten als die ersten.

da wir den Leser auf das kürzlich erschienene Buch von Plath,*) dem wir auch bei unserer Darstellung die Hauptmomente entnehmen, verweisen können, und werden dagegen versuchen die Geschichte des Institutes selbst, insoweit sie für das größere Publikum Interesse bietet, desto eingehender zu verfolgen.

Carl Hildebrand von Canstein

gehörte einem der ältesten Adelsgeschlechter Deutschlands an. Seine Familie nannte sich früher von Raben, bis sie im Jahre 1320 nach der Belehnung mit der westphälischen Besitzung Canstein, nahe der Irmensäule, von dieser den Namen zu führen anfing. Sein Vater Raban von Canstein studirte die Rechte und Staatswissenschaft zu Wittenberg, machte dann größere Reisen, nahm Dienste bei der Herzogin Anna Sophie von Braunschweig und ging endlich in den Kurbrandenburgischen Staatsdienst über. Geheimer Rath, Oberhofmarschall und Landeshauptmann wurde er in den höchsten Staats-Aemtern verwendet und als er der Krönung des Kaisers Leopold als Gesandter beiwohnte, in den Freiherrnstand erhoben. Im Besitz der ansehnlichen Rittergüter Canstein, Schönberg, Lindenberg, Neukirch und Mallenichen, erwarb er sich den Ruf eines sehr gelehrten, in den Staatswissenschaften wohl bewanderten und in der Führung wichtiger Geschäfte ausgezeichnet gewandten und thätigen Mannes. Dabei war er ein frommer

---

*) Carl Hildebrand von Canstein. Zum Theil nach handschriftlichen Quellen. Mit Portrait und Facsimile. Versuch eines Beitrages zur Geschichte des Spenerisch-Franckeschen Pietismus von Carl Heinrich Christian Plath, Oberlehrer an der Lat. Hauptsch. der Franckeschen Stift. und Pastor zu Glaucha. gr. 8. geh. 20 Sgr.

und eifriger Christ, der „wie Daniel dreimal seinen Schöpfer auf den Knieen verehrte.“ Nachdem er sich — seine erste Ehe war kinderlos geblieben — zum zweiten Male mit einer Freiin v. Kracht, damals verw. v. Arnim vermählt hatte, wurde ihm unter 6 Kindern am 4. August 1667 unser Carl Hildebrand als das zweite geboren. Der Vater ließ dem Knaben im elterlichen Hause eine strenge und christliche Erziehung angedeihen; Gebet, Genuß des heiligen Abendmahles, fleißiger Besuch der Predigt und das Lesen der Bibel wie der Kirchenväter konnten nicht verfehlen demselben schon früh den Geist evangelischer Frömmigkeit einzuflößen. Nachdem ihm bereits zwei Geschwister gestorben waren, wurde ihm im 13. Lebensjahre sein Vater durch den Tod entrissen. Das fromme und erbauliche Hinscheiden desselben mochte auf das ernste Gemüth des Knaben tiefen Eindruck machen, und der Segen, den der sterbende Vater ihm als dem ältesten seiner Kinder ertheilte: „Ich gehe den Weg aller Welt, so sei ein Mann Carole und warte auf die Güte des Herrn deines Gottes!“ mochten ihm ein Fingerzeig und eine ernste Mahnung für sein Leben sein. —

Da sich die Mutter bereits im Jahre 1681 wieder vermählte und zwar mit einem General von Offen in Hannover, so erhielten die Kinder zwei Vormünder in den Herren von Bismark und von Jagow. Der Jüngling wurde nun durch Privatlehrer weiter gebildet, und da er früh schon eine große Selbstthätigkeit mit reichen Anlagen verband, so konnte er bereits in seinem 16. Jahre die Universität zu Frankfurt a. O. beziehen, um dort wie sein Vater dem Studium der Rechtswissenschaft obzuliegen. Unter Samuel Stryke, dem größten Rechtslehrer damaliger Zeit — spätern Geh. Rath und Professor zu Halle — promovirte er mit der Abhandlung „de usu et auctoritate iuris Romani in foris Germaniae,“ in welcher er u. a. Thesen auch den Satz vertheidigte: „ius statuendi circa religionem in Re publica

solius principis est.“ Von da an finden wir den jungen Freiherrn zwei Jahre auf Reisen im mittleren und südlichen Europa, bis er durch den Tod des großen Kurfürsten veranlaßt wurde wieder in sein Vaterland zurückzukehren. Wir wissen aus dieser Zeit nur so viel, daß seine Jugend frei von den Ausschweifungen blieb, denen sich die vornehme Jugend jener Zeit hinzugeben pflegte; sein ernstes Wesen, der ihm früh eingeprägte religiöse Sinn scheinen ihn vor alle dem, was später sein Gewissen beschwert haben würde, bewahrt zu haben.

Auf die Wahl des künftigen Lebenslaufes mochten wol seine Umgebungen, insbesondere sein Stiefvater, eingewirkt haben, jedenfalls verließ er die juristischen Studien und trat im Jahre 1689, nachdem er zum Kurfürstlichen Kammerjunker ernannt war, in den Hofdienst ein. Eine stattliche Erscheinung, durch Reisen gebildet, verwandt mit den höchsten Spitzen des Adels, konnte er mit Aussicht auf Erfolg den glatten Boden der Hofgunst betreten. Doch mochte das damalige Treiben am Hofe Friedrichs, des nachmaligen ersten Königs von Preußen, ihm wenig zusagen, seine wissenschaftliche Bildung, das zum Ernsten sich neigende Gemüth und das sittliche Gefühl des jungen Freiherrn mußten ihm bald die herrschende französische Leichtfertigkeit, Vergnügungs- und Prunksucht verleiden, wenigstens finden wir ihn schon nach Verlauf zweier Jahre, den Hofdienst verlassend, seine Stelle aufgebend.

Er wählte nun die kriegerische Laufbahn und trat im Jahre 1692 in das Heer ein, um als Volontair den Feldzug in Flandern gegen Frankreich mitzumachen, und auf dieser Kriegsfahrt fiel er in jene für ihn verhängnißvolle Krankheit, welche seinem Geiste die Richtung gab, die für sein ganzes Leben entscheidend sein sollte. In Brüssel erkrankte er nämlich an der Ruhr und da that er in den Schmerzen der Krankheit

das Gelübde, „wenn ihn Gott von dieser Krankheit errettete, dann wollte er ihm sein Lebelang dienen.“ Er genas und von dieser Zeit an betrachtete er sein Leben als dem Dienste Gottes geweiht, der ihm in schweren Leiden den Sinn gelenkt und mit dem Leibe die Seele gerettet hatte.

Er kehrte alsbald nach Berlin zurück, ohne jemals wieder ein öffentliches Amt anzunehmen. Sein Leben war fortan dem Dienste des Herrn gewidmet, und eifrig und hilfreich war er stets für alles Gute thätig bis an das Ende seines Lebens. Mancherlei Umstände trugen indeß dazu bei, seinem Sinn und Streben eine ganz bestimmte Richtung zu geben, und zunächst war es Spener, der von dem bedeutendsten Einflusse auf ihn wurde.

Speners Stellung als Hofprediger in Dresden war im Laufe der Zeit mächtig erschüttert und ihr der Boden für eine gedeihliche Thätigkeit entzogen. Die allgemeine Bewegung gegen ihn, die von der Leipziger theologischen Facultät ausgegangen war, hatte das orthodoxe Lutherthum in Kursachsen zum Siege gebracht und nachdem er als Beichtvater des Kurfürsten sich dessen persönliche Ungnade zugezogen hatte, endlich seine Verweisung aus Dresden durchgesetzt. Seine neue Stellung als Probst in Berlin, wo ihm schon früher wiederholt ein hohes kirchliches Amt angetragen war, wurde darum von besonderer Bedeutung, weil der Landesherr einer andern Confession, der reformirten, angehörte, als die Mehrzahl des Volkes. Er fand hier alle Gelegenheit nicht blos auf den Geist seiner Amtsgenossen und des Publikums anregend zu wirken, sondern auch im Staate organisirend aufzutreten.

Von Hof und Gemeinde mit großer Achtung aufgenommen, fand er bei seiner Ankunft in Berlin am 5. Juli 1691 die Stimmung für seine Wirksamkeit sehr günstig. Im amtlichen Verkehr mit der Geistlichkeit, durch Hausversamm=

lungen, durch den Einfluß seines berühmten Namens auf junge Candidaten, die er zahlreich in sein Haus aufnahm, wußte er bald durch Milde und Schonung aller Herzen zu gewinnen und sich das Vertrauen hochgestellter Staatsmänner zu erwerben. Die junge schöne und geistvolle Kurfürstin Sophie Charlotte, die Freundin von Leibnitz, nahm großes Interesse an Spener, wenn sie sich auch wegen Verschiedenheit ihrer Ansichten nicht näher mit ihm verständigen konnte. Eberhard Danckelmann, der bedeutendste Staatsmann am Hofe, sonst Erzieher des Kronprinzen, nun allmächtiger Minister des Fürsten, wenngleich ohne tieferes religiöses Bedürfniß, fand Gefallen an ihm, und wurde durch seinen Einfluß von unschätzbarem Nutzen für Francke, Canstein, ihre Freunde und ihre Stiftungen.

In dieser Zeit nun, im October 1694, fällt die erste Bekanntschaft Speners mit dem Freiherrn von Canstein. Die bedeutende Persönlichkeit des ehrwürdigen 60jährigen Greises übte eine unwiderstehliche Gewalt auf das Gemüth des für die edelsten Entschlüsse empfänglichen jungen Mannes aus, der von nun an im vertrautesten Verkehr mit dem großen Theologen für seine ursprünglichen Neigungen zu geistlichen Dingen, ja selbst wissenschaftlich theologischen Studien reiche Nahrung fand. Der innigen Freundschaft, welche beide Männer bis zum Tode des ältern von ihnen verband, verdankte der Freiherr die Anregung zu den Thaten, welche ihm einen Anspruch auf die Dankbarkeit der Nachwelt und insbesondere seiner evangelischen Glaubensgenossen erworben haben. Ebenso fällt in diese Zeit (1698), jedenfalls durch Speners Vermittelung seine nähere Verbindung mit der theologischen Facultät zu Halle, die namentlich durch dessen Einfluß errichtet, im Gegensatz zur Leipziger orthodoxen Theologie die Sache des Pietismus mit Geschick und Erfolg verfocht. Namentlich datirt auch von dieser Zeit seine Bekanntschaft mit August Hermann Francke.

Durch den Tod des als Dichter bekannten, ihm nahe verwandten Baron v. Canitz *) erbte er das Gut Dalwitz, einige Stunden von der Stadt gelegen, auf dem er abwechselnd mit Berlin, wo er in der Poststraße ein Haus besaß, fern von dem Geräusch der Welt den Sommer zubrachte.

Seine westphälischen Stammgüter und ein im Waldeckschen belegenes Kupferbergwerk besuchte er zuweilen, und benutzte dann die Gelegenheit, um in Dresden und Halle von Zeit zu Zeit bei seinen Freunden einzusprechen. Die Tagebücher Heinrich Julius Elers, des Gründers der Waisenhaus-Buchhandlung, melden wiederholt die Anwesenheit des Freiherrn und in den vorhandenen Correspondenzen finden wir überall die Zeichen der innigsten Freundschaft, welche ihn mit den Hallischen Theologen verband. Von seinen Verwandten waren es nur einzelne, mit denen er in einem näheren Verhältniß stand; es fanden sich eben zu wenig innere Berührungspunkte, als daß er sich zu der Mehrzahl derselben hingezogen fühlen konnte. In Berlin war es der bereits erwähnte Baron v. Canitz, der Gemahl seiner ältesten Stiefschwester, mit dem er in freundschaftlichem Verkehr blieb, in Dresden eine Frau von Gersdorf, deren Tochter sich 1699 mit dem dortigen Minister Grafen Zinzendorf verheirathete und die Mutter des als Stifter der Brüdergemeinden bekannten Grafen Ludwig Zinzendorf wurde. In dem Canitz'schen Hause war damals auch Joach. Lange, der Schüler und jüngere Freund Francke's, der bereits früher auf der Universität und als Hauslehrer des berühmten Leipziger — späteren Hallischen — Professors Thomasius in den innigsten Beziehungen zu den Hallischen Pietisten gestanden hatte. Lange wurde 1709 als Professor in der theologischen Facultät nach

*) Er gab dessen Gedichte, die zu den bessern Poesien jener Zeit gehören, zugleich mit Joach. Lange heraus und schrieb zur ersten Auflage 1700 die Vorrede.

Halle berufen und war in den Streitigkeiten besonders mit den Wittenberger Theologen ein tapferer Kämpfer.

Aus derselben Periode datiren auch die ersten literarischen Versuche des Freiherrn. Nächst der Ausgabe der Canitzschen Gedichte waren es einige kleine philosophische Abhandlungen, mit denen er indeß nicht vor die Oeffentlichkeit trat.*) Im Jahre **1705** starb Spener, nicht ohne daß er noch vor seinem Tode dem Könige die Universität Halle dringend anempfohlen hatte, und auf seinem Sterbelager ertheilte er Canstein, der ihn stets als seinen „geistlichen Vater" verehrte, seinen Segen. Es war sein besonderes Vermächtniß, daß der Baron in Verbindung mit den Hallischen Freunden den schriftlichen Nachlaß ordnen und herausgeben sollte, welcher Pflicht er mit Eifer und Treue nachkam. **1711** erschien derselbe unter dem Titel: „Letzte Theologische Bedenken" in der Buchhandlung des Waisenhaus. Als Vorrede gab er die Lebensbeschreibung Speners, die er mit aller Dankbarkeit eines liebenden Herzens verfaßt hatte.

Vielleicht war es diese Arbeit, die ihn mit der Buchhandlung des Waisenhauses in lebhafte Verbindung brachte, welche in ihm den Plan entstehen ließ, Berlin ganz zu verlassen und zu den Hallischen Freunden überzusiedeln. Der Plan wurde lange überlegt und oft in seinen Briefen erwähnt, indeß machten sich doch andere Erwägungen geltend, und besonders mochte es der Gedanke sein, daß er nach Speners Tode durch seine Beziehungen zum Hofe und zu den regierenden Kreisen mehr als irgend ein anderer im Stande und berufen sei, die Interessen seiner Freunde an maßgebender Stelle zu vertreten, genug er blieb in Berlin und wurde in Verbindung mit Joh. Porst, dem langjährigen Gehülfen Speners im Amte, und andern Theologen von Bedeutung ent-

*) Betrachtung von der menschlichen Seele und dero Erkenntnissen, angefangen Berlin 1701.

schieden der Mittelpunkt der pietistischen Bewegung. Sein Einfluß war unbestritten, war doch ganz ernstlich davon die Rede ihn sogar in das Consistorium zu bringen! Ein reicher Briefwechsel, literarische Arbeiten beschäftigten ihn fortwährend und der Plan nach Halle zu ziehen war bald ganz und gar aufgegeben.

Zudem verheirathete er sich im Jahre 1707 mit einem Fräulein Bertha Sophie von Krosigk und erhielt dadurch im eigenen Hause eine Gesinnungsgenossin, die an seinen Bestrebungen den innigsten Antheil nahm, ihn auch in seinen wohlthätigen Neigungen um so weniger beschränkte, als die Ehe kinderlos blieb. Die Verbindung war eine sehr glückliche, und H. J. Elers, der öftere Gast auf seinem Gute Dalwitz, hat uns in seinem Tagebuch die freundlichsten Bilder eines herzlichen und innigen Familienlebens aufbewahrt. Den Franckeschen Stiftungen widmete Canstein die regste Theilnahme und ihr Gründer erfreute sich seiner reichsten aufopferndsten Unterstützungen. Besonders arbeitete er dazumal auch an seinem größeren theologischen Werke der „Evangelien-Harmonie," bei welchem ihm J. J. Rambach und ein anderer Hallischer Theologe J. L. Lindhammer zur Hand gingen. Joh. H. Michaelis, der an seiner großen Ausgabe der hebräischen Bibel arbeitete, hielt sich ebenfalls zwei Jahre in seinem Hause auf und erfreute sich der unausgesetzten Hilfe und Freundschaft seines Gastfreundes.

Wir kommen indeß nun in die Periode seines Lebens und Wirkens, welche dem Freiherrn für alle Zeiten einen bleibenden Platz in der Geschichte der evangelischen Kirche gesichert hat.

Die Gründung der Bibelanstalt bis zum Tode des Stifters.

Schon Spener hatte vor allem andern in seinen „piis desideriis: oder herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirche, sammt einigen dahin einfältig abzweckenden christlichen Vorschlägen“ verlangt „daß man dahin bedacht wäre, das Wort Gottes reichlicher unter uns zu bringen,“ und seinem Rathe folgend hatten sich in Leipzig unter Francke's Vorgang unter großem Zulauf der Studenten eine Reihe jüngerer theologischer Gesinnungsgenossen zu einem collegium philobiblicum vereinigt, in welchem sie sich in der Exegese übten und zu dem seither sehr vernachlässigten Studium der Heiligen Schrift anregten. Francke selbst hatte seit dem Anfang seiner theologischen Laufbahn der erbaulichen und philologischen Lectüre der Bibel eifrig obgelegen. Der als Bibelkenner berühmte Kortholt in Kiel und der gelehrte Orientalist Edzardi in Hamburg hatten ihn veranlaßt sich mit dem philologischen Studium des H. Textes eingehend zu beschäftigen, und so finden wir ihn bereits bald nach seiner Uebersiedelung nach Halle 1695 mit der Abfassung seiner „Observationes biblicae“ beschäftigt.*) Es war jedoch bei der damaligen Richtung der lutherischen Theologie eine gewagte Sache an dem orthodoxen Wittenberger „Normaltexte“ zu rütteln, weshalb er auf Speners Rath die weitere Veröffentlichung seiner kritischen Beobachtungen bald einstellte.

---

*) Sie erschienen unter dem Titel „Monate“ als Zeitschrift im Druck, wurden aber nur bis zum September fortgesetzt und ihr Ertrag (nach einer handschriftlich vorliegenden Rechnung v. J. 1696) mit 161 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf. zur Rettung einer unverschuldet in in Armuth gerathenen Familie Lythenius in Magdeburg verwendet.

Zwei 1702 und 1708 in der Druckerei des Waisenhauses erschienene Ausgaben der Lutherischen Bibel versah er mit einer Vorrede; seine Hoffnung aber, die er in Erfurt schon aussprach — wie wir oben gesehen haben — den Armen und Dürftigen das Wort Gottes um wenige Groschen zu geben, konnte er mit seinen so vielfach in Anspruch genommenen Mitteln nicht erreichen, und darum fand er in dem Vorschlage des Freiherrn mit eigenem Capital und unter Anrufung der christlichen Wohlthätigkeit eine Bibelanstalt lediglich für diesen Zweck zu gründen, einen Wink Gottes, unterstützte diese Vorschläge mit unermüdlichem Eifer und widmete ihnen alle Sorge.

Schon im Anfang des Jahres 1710 finden wir den Freiherrn in einer lebhaften Correspondenz mit Francke und Elers über die Herausgabe eines Neuen Testamentes, für welche Elers Voranschläge geben und überhaupt mit seinem Rathe an die Hand gehen sollte; gewiß ist, daß durch Beschaffung eines ansehnlichen Beitrages zu den Herstellungskosten der Preis vermindert und der Verkauf für ein Geringes ermöglicht werden sollte.

Er spricht sich darüber in einem Briefe vom 15. Febr. u. a. aus — — „1) Meine ich das Exemplar soll schon für 2 Gr. können gegeben werden, und weil doch unser aller Zweck nur ist, die Freude zu haben, daß das Wort Gottes in solcher Menge unter die Leute gebracht werde, so wollte ich in meinem Namen einen Aufsatz machen, und mich darin obligat machen, vor die 2 gr. ohne Porto, so absonderlich jedesmal zu nehmen, einem jeden wer es auch sei, wenn nur nicht damit gehandelt wird, es zu liefern, so lange die Buchstaben nicht abgenutzet; auch denen, welche etwas dazu contribuiret, wollte ich allemal melden zu ihrem Vergnügen, wie viele tausend schon gedruckt worden. Meiner Meinung nach werden so viel mehr bewogen werden, wann sie sehen, daß das Publicum dergestalt davon profitiret. Weilen aber die Buchführer (Buchhändler) darüber klagen werden, so mich in

conscientia nicht unruhig machet, und ich die Wahrheit hierin für mich habe, indessen dann doch zu verhüten, daß die Lästerungen und das odium auf sie im Waisenhause möge fallen, so wäre etwa gut, wenn ich es auf mich nehme. Wie ich dann so der Meinung, in den Aufsatz zu setzen, daß wenn ich dem nicht nachkomme, wozu ich mich verbindlich mache, so könnte man mich desfalls belangen. 2) Indessen wenn ich die Sache im Stande gebracht, so will ich Ihnen das ganze Werk hingeben, damit Sie in der Wahrheit bezeugen mögen, es gehöre zu ihren Anstalten und werde es also ein ornamentum davon. 3) Wenn ich alles erst noch wohl erwogen, so will ich ein Concept vom Aufsatz, welchen ich gedächte hiervon zu senden, machen und selbigen vorhero zu Dero censur übersenden."

Wir sehen in diesem Briefe den ganzen Plan der Bibelanstalt in seinem ersten Keim schon entwickelt: Heranziehung der christlichen Wohlthätigkeit in weitester Ausdehnung, um stehende Lettern zu beschaffen und den billigsten Preis zu ermöglichen. Die Herstellung soll zunächst durch Vermittelung der Buchhändler des Waisenhauses geschehen, dann aber ein selbstständiges Werk werden. Schon am 1. März sendet denn auch der Freiherr den Aufsatz fertig ein und bittet um dessen Correctur. Diese wird, wie es scheint, von den Hallischen Freunden scharf genug besorgt, denn er schreibt am 18. März — — „es ist mir viel mehr eine besondere Freude, wenn die Censurae fein scharf seien wegen des mannichfaltigen Nutzens, so ich daran habe. Hierin wird Niemand bei mir anstoßen, wenn mir nur hernach die Freiheit gelassen wird nach meiner Ueberzeugung endlich den Schluß zu machen, gleich wie ich diese Freiheit einem andern von ganzem Herzen auch gönne ꝛc."

Noch aber handelte es sich immer blos um das Neue Testament. Da schreibt der Baron am 25. März an Francke: „Mit dem Aufsatz wegen des N. T. muß noch warten, weil

ich hoffe, wir wollen noch die ganze Bibel bekommen ꝛc.", und damit kam die Angelegenheit zum Abschluß; denn im Anfang April erschien in Berlin der „Ohnmaßgebende Vorschlag, wie Gottes Wort den Armen zur Erbauung um einen geringen Preis in die Hände zu bringen." Er erklärte darin, daß „nachdem Gott in dieser Zeit eine große Bewegung in den Gemüthern der Menschen gegeben, so hat er selbige auch gelenket zu sorgen, wie das Wort Gottes möchte in die Herzen der Menschen geleget werden." Es wären auch in den letzten Jahren viele tausend Bibeln und Neue Testamente ediret und zu billigem Preise verkauft worden, und es sei nicht zu leugnen, daß die lebendig wirkende Kraft des Gotteswortes in einem guten Maße fruchtbringend gewesen sei. Man müsse aber darum bekümmert sein, daß es vornehmlich dem armen Volke an Bibeln gebreche, man wolle deshalb — wie in Holland beim Druck der englischen Bibel, geschehen — die ganze Bibel auf einmal setzen und die Formen stehen lassen, damit man die Kosten die Satzes bei jeder neuen Auflage erspare und man immer im Stande sei jede beliebige Anzahl von Exemplaren abzuziehen. „Auf solche Weise könnten in kurzer Zeit, und ehe die Schriften abgenutzt würden, bei die viermalhunderttausend Exemplaria abgedruckt werden, welches sonst nach der gemeinen Anstalt in anderen Druckereien kaum in 30 Jahren ausgerichtet werden könnte. Hierbei könnte man nicht allein bei allen Auflagen das Setzerlohn und was auf die Correctur geht ersparen; sondern auch das Neue Testament (wie auch die ganze Bibel) dermaßen accurat herausbringen, daß auch nicht das geringste vitium eines Buchstabens darin zu finden wäre; und wenn auch in der ersten und anderen Auflage eines übrig wäre, könnte doch solches alsbald aufgehoben werden, daß alle folgenden vollkommen sein würden. Etligen hunderttausend Menschen würde in weniger Zeit das Wort des Herrn in die Hände geliefert werden."

Es würde indeß zur ganzen Bibel ein nicht geringes Capital erforderlich sein, man wolle deshalb mit dem Neuen Testamente den Anfang machen. Dazu würde man nicht viel über 1200 Thaler nöthig haben und „dazu wird leicht Rath geschafft werden, da sobald davon eine Eröffnung geschehe gar bald sich einige finden könnten, die eine solche Summe zusammenbrächten.“ Wenn man mit dem Neuen Testamente auf diese Weise begönne, so hoffte man „daß durch den herrlichen Segen, der im innern und äußern daraus erwächst, mehrere angereizt würden, das Alte Testament und also die ganze Bibel auf eben solchen Weg befördern zu helfen.“

Er selbst erklärte nun das Unternehmen mit Hülfe des Herrn Julius Elers ins Werk zu setzen, und Sorge tragen zu wollen, daß das Neue Testament aus Corpus Fractur-Schrift gedruckt für 2 Gr., die ganze Bibel aber, sollten die Beiträge in der Höhe von 3000 Reichsthaler beigesteuert werden, in einer handlichen Ausgabe für 6 Gr. geliefert würde. 1000 Exemplare sollten allemal vorräthig stehen, weitere nach Bedarf gedruckt werden. Alle diejenigen aber, welche die H. Schrift zu diesem billigen Preise erhielten, sollten sich verpflichten, damit keinen Handel zu treiben „da den Armen, und die nicht wol bezahlen können, hiermit solle geholfen werden; sondern jedweder wird sich dabei so verhalten, daß er nicht eine schwere Verantwortung vor Gott und Menschen auf sich laden möge“ u. s. w. Noch verpflichtete er sich von Zeit zu Zeit gewissenhafte Rechnung abzulegen und auch bekannt zu machen, wie viele Exemplare schon unter die Leute gebracht seien.*)

---

*) Dies geschah auch, denn im Jahre 1714 gab Herr v. Canstein selbst „eine umständliche Nachricht von den Neuen Testamenten und Bibeln, welche bisher ediret worden u. s. w.“ heraus, und auch später bis in die neueste Zeit sind dergleichen Verzeichnisse dem Publikum vorgelegt worden.

Wir haben oben bereits das hervorgehoben, was den eigentlichen Kernpunkt der Cansteinschen Vorschläge bildet, zunächst die Neuheit der technischen Vervielfältigung und dann die Heranziehung der evangelischen Wohlthätigkeit zum Zwecke eines billigeren Verkaufes. Wir sehen hierin schon überall die Grundsätze aufgestellt, welche in unserem Jahrhundert die britische und nach ihrem Vorgange die deutschen Bibelgesellschaften mit so segensreichem Erfolge weiter ausgeführt haben.

Diese Vorschläge fanden auch überall Beifall und es gingen von vielen Seiten so reiche Beiträge ein, daß man ohne Weiteres in frischem Vertrauen auf die Hülfe Gottes an die Ausführung gehen konnte.

Wir werden nun zunächst die äußerliche Entwickelung der Anstalt verfolgen und erzählen, wie sich aus kleinen Anfängen, aus dem Druck eines N. Testamentes in einer fremden Officin, die Cansteinsche Anstalt zu der Bedeutung erhob, die sie zum Mittelpunkte aller Publicationen von deutschen Bibeln machte, wie man dann genöthigt war selbst Pressen aufzustellen und eine eigene Officin mit eigenen Gebäuden zu errichten, und es endlich erreichen konnte, daß bis zu dem Augenblick wo wir dies schreiben gegen 5,250,000 Bibeln und Heilige Schriften durch sie hergestellt und verbreitet worden sind. Der Freiherr selbst aber hatte die freudige Genugthuung, daß bereits bei seinem Tode 28 Auflagen des Neuen Testamentes, 8 Ausgaben der gr. 8°=Bibel und eben so viel der Duodez=Bibel gedruckt und also, weil diese Editionen aus 3000 bis 6000 Exemplaren bestanden, gegen 100000 Neue Testamente und 40000 Bibeln ausgegeben worden waren. Kaum mochte er selbst bei dem ersten Entschluß einen solchen Segen erwartet, viel weniger ein solches Resultat nach 150 Jahren geahnt haben.

Welchen Grundsätzen Canstein in der Behandlung des Textes folgte, und wie man später diesen hochwichtigen

Theil der Aufgabe in der Anstalt ausführte, wollen wir in einem besonderen Abschnitte darzustellen versuchen.

Die Hoffnungen des Freiherrn bei seinem Appell an die allgemeine Wohlthätigkeit sollte nicht zu Schanden werden, denn es gingen in kurzer Zeit die ansehnlichsten Beiträge ein. Der bedeutendste derselben wurde ihm anonym übermittelt und betrug Ein Tausend Thaler. Es stellte sich erst einundzwanzig Jahre nach des Freiherrn Tode heraus, daß Prinz Carl von Dänemark, der Bruder des den Franckeschen Stiftungen höchst geneigten Königs Friedrich IV., der wohlthätige Geber gewesen sei. Canstein selbst steuerte nach und nach über 1000 Thaler bei, und eine andere Person hatte einen Ring 200 Thaler an Werth eingesandt. Die Königinn selbst hatte durch Porst anfänglich einen Beitrag von 3000 Thaler in Aussicht gestellt, doch scheint sie von der Höhe dieser Summe zurückgekommen zu sein, denn sie ließ im Mai 1000 Thaler auszahlen, hatte jedoch, im Fall man es nöthig haben sollte, weitere Beiträge zugesichert. Ein anderer ungenannter Geber schenkte gleich Anfangs 400 Thaler, und so konnte man denn bald zur Ausführung des Planes schreiten, nachdem derselbe durch die unerwartet reichen Beiträge, die bis zum Jahre 1716 die Summe von 5735 Thaler betrugen, in seinen materiellen Unterlagen vollständig gesichert erschien.

Die Kosten stellten sich indeß weit höher heraus als man anfangs berechnet hatte, und machten dem Freiherrn viel Sorge. Elers hatte gerechte Bedenken den Druck für die Buchdruckerei des Waisenhauses zu übernehmen. Die Räumlichkeiten, die ohnehin für den sich von Jahr zu Jahr mehrenden bedeutenden Verlag der Buchhandlung beschränkt genug waren, konnten unmöglich genügen, um die starken Papiervorräthe der großen Auflagen, die gedruckt, getrocknet und completirt werden mußten, zu stellen, und außerdem die stehenden Bibelformen aufzubewahren. Der Freiherr zeigt deshalb

in einem Schreiben vom Canstein aus große Besorgniß, ja er dachte sogar schon daran, das ganze Unternehmen von Halle weg und in einen andern Ort zu verlegen. Es fand sich indeß noch eine Hallische Officin — die Orbansche*) —, welche den Druck übernahm und bis zur Gründung der eigenen Druckerei im Jahre 1735 fortführte. Im October 1710 hatte Canstein durch Franckes Vermittelung in der Person eines Studenten Johann Heinrich Grischow einen Gehülfen gefunden, der ihm mit Treue und Umsicht zur Seite stand und sich um die Einleitung und Fortführung des Werkes große Verdienste erwarb. Zu Osterrode im Halberstädtischen 1678 geboren, hatte er in Halle Theologie studirt, war als treuer Arbeiter bekannt und von Francke besonders bei der Missions-Verwaltung verwendet worden. Im Besitz tüchtiger philologischer Kenntnisse war er auch in der gelehrten Welt durch Uebersetzung mehrerer Schriften Franckes und Freylinghausens in das Lateinische und durch eine lateinische Ausgabe von Bingham's Werk de originibus sive antiquitatibus ecclesiasticis vortheilhaft bekannt.**) Seit dem Antritt seines Amtes am 21. October 1710 blieb er der Bibelanstalt getreu, und stand ihr bis zu seinem im Jahre 1754 erfolgtem Tode als Inspector vor. Die Rechnung sollte er dem Vorsteher der Buchhandlung legen und sich bei diesem überhaupt in zweifelhaften Fällen Raths erholen. Zur Besorgung der Correcturen, die ihm gleichfalls übertragen waren, wurde ihm ein Candidat zur Hülfe gegeben. Er korrespondirte

---

*) Stephan Orban zu Goldlauter in Thüringen 1681 geboren kaufte 1707 Johann Andreas Saalfelds Druckerei, vermehrte solche, legte auch 1731 noch eine zweite Officin an und starb den 2. October 1732. Sein Sohn Johann Daniel Orban übernahm die eine Druckerei. Nach Gründung der Universität waren die Buchdrucker gemäß dem §. 17. der Privilegien, ebenso wie die Buchhändler, Universitäts-Verwandte und der Jurisdiction derselben unterworfen.

**) In 11 Bänden. Sie erschienen 1781 in einer 2. Auflage.

ununterbrochen mit Canstein und theilte ihm seine Vorschläge zu Verbesserungen und Ersparungen mit. Mit großem Verständniß für den Geschäftsbetrieb berechnete er nicht nur, wie es Pflicht war, bei jeder neuen Auflage die Kosten, sondern er setzte sich bei jeder neuen Unternehmung durch Voranschläge in den Stand den geschäftlichen Haushalt in Ordnung zu führen, und mit Benutzung aller gemachten Erfahrungen überall, wo es möglich war, Ersparungen bei der Herstellung eintreten zu lassen. Vielfach versuchte sich damals schon im Publikum die Meinung Geltung zu verschaffen, als ob das Waisenhaus durch den Verkauf der Bibeln Gewinn haben könnte. Dem war jedoch nicht so. Damals, wie noch jetzt bis auf den heutigen Tag, arbeiteten die Buchhandlung des Waisenhauses und Bibelanstalt vollständig getrennt nebeneinander, nur ist der jedesmalige Director der Franckeschen Stiftungen nach einer Bestimmung des Gründers gleichzeitig oberster Chef der Bibelanstalt. Jeder Gewinn, den die letztere erzielte, kam ihr wieder unmittelbar zu Gute, und Canstein sagte selbst in seinem Berichte vom J. 1714: „daß das hiesige Waysenhaus nicht den allergeringsten Gewinn, sondern vielmehr eine wiewol gern und freudig übernommene Beschwerde davon habe, und daher, wenn Exemplare abgenommen würden, dadurch nichts anderes genieße, sondern lediglich Anderen darunter diene.“ Es ist sogar von Francke und seinen Nachfolgern der Grund und Boden, auf dem die Gebäude der Bibelanstalt erbaut sind, unentgeltlich überlassen, und auch sonst dem Werke stets jede mögliche Unterstützung geschenkt worden.

Zunächst galt es indeß die vorbereitenden Schritte für den Druck zu thun und es mußte deshalb der Schreibmeister des Waisenhauses Johannes Rost eine Schrift vorzeichnen, die für die beabsichtigte Duodez-Ausgabe des Neuen Testamentes geeignet war. Es war dies die sogenannte lange Corpus Schrift, welche bei allen Sachverständigen Beifall und später die volle Billigung des Publikums fand. Schon früher hatte

Canstein über das Stechen der Matrizen und den Guß der Typen mit Elers und Francke lebhaft correspondirt, und so konnte man denn nach Erledigung aller technischen Fragen an die Herstellung des Textes selbst gehen. Mit großer Sorgfalt und in gewissenhafter Erwägung aller Schwierigkeiten, sowie nach Einholung des Rathes der sachverständigsten Theologen kam auch, wie wir weiter unten sehen werden, ein befriedigendes Resultat zu Tage, Rechtschreibung und Interpunction wurden der damals üblichen angepaßt, die lateinischen Benennungen der Bücher durch deutsche ersetzt, Columnentitel entworfen, Parallelstellen, wo es nöthig war, hinzugefügt, oder ausgemerzt, die Kernstellen roth unterstrichen um sie mit gesperrter (später fetter) Schrift zu drucken, und als Grundlage (Manuscript) für den Druck eine Stade'sche Bibel von **1703**, nach der vom Gen.-Sup. Dr. Dieckmann besorgten Ausgabe, welche wir noch in der Officin aufbewahren*), zugerichtet. Alle diese Vorbereitungen verzögerten den Druck bis zum Jahre **1712**, in welchem dann in der genannten Officin damit begonnen wurde. Man hatte durch die Entfernung der Druckerei vom Waisenhause Anfangs viel Beschwerde. Die Formen mußten in die Stadt — die damals noch durch Thore von Glaucha, in welchen die Franckeschen Stiftungen selbst lagen, getrennt war — geschafft, die fertigen Exemplare zurückgeholt werden, doch ließ man sich durch diese Hindernisse in der raschen Förderung des Werkes nicht aufhalten. Der Freiherr schrieb zur ersten Ausgabe die Vorrede. In einem Briefe vom **21.** Juni meldet er an Francke: „Uebrigens folget hierbei die Vorrede, sowie ich selbige entworfen und sich

*) Dieselbe ist in Blätter zerschnitten, auf welchen einzeln von Grischow's Hand die Correcturen und Aenderungen für den Druck eingezeichnet sind. Ein vorgeheftetes altes Blatt enthält die Worte: Stadische Bibel de 1703. Von welcher die Canstein'sche Bibel abgedruckt ist, zerschnitten in Blättern.

etwa schicken möchte zu der ersten edition dieses N. T., die nur eigentlich als eine vor sich anzusehen. Zwar von Anfang an meine Meinung, meinen Namen eben nicht darunter zu setzen, allein andere guten Freunde haben es anders wollen wünschen zur Beförderung des ganzen Werkes, denen ich dann hierin Gehör gegeben, zumalen da ins künftige noch in manchem eine Aenderung zu machen, wenn das Werk erst besser zu Stande gebracht worden.“ So erschien denn im Juni 1712 die erste Auflage mit dem Titel: „**Das Neue Testament Unsers HErrn und Heylandes Jesu Christi, Verteuscht von D. Martin Luthern. Mit Jedes Capitels kurtzen Summarien Und nöthigsten locis parallelis. Nebst einer Vorrede Hrn. Baron Carl Hildebrand von Canstein. Halle. Zu finden im Waysenhause 1712.**“ Die Vorrede vom 21. Juni 1712 hebt mit dem Lobspruch an: „Lob und ehre und preis, gewalt von ewigkeit zu ewigkeit, dem der da ist und der da war, und der da kommt, dem Allmächtigen!“ meldet dann dem „christlichen Leser“ die Veranlassung dieser Ausgabe des Testaments, dem bald die ganze Bibel folgen solle, und bittet um den göttlichen Segen für das Unternehmen. Dann folgt ein Bericht Grischow's, der in 5 Capiteln Rechenschaft über die Grundsätze giebt, denen man bei der Behandlung des Textes 2c. gefolgt sei. Den Schluß bilden 4 Blätter „die Anweisung der Sonn= und Festtags Episteln und Evangelien durchs gantze Jahr.“ Die Lettern, die zu dieser Ausgabe verwandt wurden, sind scharf und von gefälligem Schnitt, der Druck klar und die ganze Ausstattung auch nach gegenwärtigen Ansprüchen schön.

Diese erste Ausgabe wurde um sich zuerst des Urtheils im Publikum zu versichern, auf die gewöhnliche Art mit abgelegten Schriften in einer Auflage von 5000 Exemplaren abgezogen und zu 2 Gr. verkauft. Die Aufnahme war eine sehr günstige und die Exemplare waren in kurzer Zeit abgesetzt, doch fehlte es an Schriften, um das ganze Testa=

ment zu setzen und man mußte deshalb, um der Nachfrage zu genügen, noch 2 Auflagen von der gleichen Stärke drucken (1712 und 13), ehe man im letzteren Jahre die erste Ausgabe mit stehenden Lettern — ebenfalls in 5000 Exemplaren — drucken konnte. Der Preis von 2 Gr. blieb, trotzdem durch die spätere Hinzunahme des Psalters und der Fest=Pericopen der Umfang von 24 auf 36 Bogen gestiegen war, man konnte sogar noch weiter gehen und seit dem Jahre 1714 das Neue Testament ohne Psalter für 1 Gr. 6 Pf. (altes Geld) verkaufen.*)

Die glückliche Vollendung seiner ersten Pläne machte dem Freiherrn Muth dem Neuen Testamente bald die ganze Bibel folgen zu lassen. Zwar hatte er zuerst an eine Handbibel in kleinerem Formate gedacht und eine solche auch in seinem „ohnmaßgebenden Vorschlag" in Aussicht gestellt, da sich indeß der Wunsch nach größern Typen geltend machte, so wählte man ein gr. 8° Format. Die erste Auflage wurde mit abgelegten Lettern gedruckt und erschien 1713 in 5000 Exemplaren. Bald folgte eine 2. Auflage 1714, und eine 3. 1715, die 4. und 5. im Jahre 1716, bis man endlich 1717 mit den stehenden Formen fertig war und ohne neu zu setzen weiter drucken konnte. Freilich konnte man diese Bibel in großem Formate und 89 Bogen stark nicht für 6 Gr. geben, sondern mußte sie für 10 Gr.**) verkaufen, jedoch ermöglichte man später den Preis von 9 Gr., nachdem man das 3. Buch der Maccabäer

*) Zu welchem Preise sonst in damaliger Zeit das N. T. verkauft zu werden pflegte, sehen wir aus einem Briefe von Eleonore Petersen in Lüneburg, als sie 1690 an Francke nach Erfurt 200 Testamente sendet, und besonders hervorhebt, daß es ihr gelungen sei diese Anzahl für den billigen Preis von 20 Thlr. (also ca. 2½ Gr. pro Exemplar) von dem Buchdrucker Stern zu kaufen. Francke verkaufte sie wieder zu 2 Gr., mußte also wohl aus anderen wohlthätigen Gaben zulegen.

**) Eine Ausgabe auf besserem Papier kostete 12 Gr.

und das 3. und 4. Buch Esra weggelassen hatte.*) Von Anfang beobachtete man übrigens den auch heute noch festgehaltenen Grundsatz, daß alle verschiedenen Bibelausgaben in den Seitenzahlen mit einander übereinstimmten.

Auch die Ausführung und Vollendung der ursprünglich beabsichtigten Handbibel erlebte Canstein noch, da man bereits im Jahre 1715 begonnen hatte an der sogenannten Großduodezbibel zu arbeiten. Dieselbe erschien bis 1716 bereits in 2 Auflagen und wurde in der That anfangs für 6 Gr. verkauft. Da man indeß bald sah, daß sich bei diesem Preise die Kosten nicht deckten, sondern erheblich zugesteuert werden müsse, so erhöhte man denselben schon bei der 2. Auflage auf 7 Gr. (für die Ausgabe auf besseres Papier 9 Gr.). Dessen ungeachtet wurden davon bis zum Tode Cansteins 1719 im ganzen 8 Auflagen gedruckt, die indeß alle, weil es an Schriften fehlte, noch mit abgelegten Lettern hergestellt wurden. Erst im Jahre 1722 ermöglichte man den Druck mit stehen bleibenden Lettern, worauf man den Preis wieder auf 6 Gr. ermäßigte.

Daß man diese außerordentlich billigen Preise einhalten konnte, hatte auch darin seinen Grund, daß man bei dem so überaus großem Bedarf an neuen Typen sogleich eine eigene Gießerei anlegte, nachdem man die nöthigen Stempel hatte schneiden lassen, besonders da grade in dieser Zeit die Bestandtheile der Letternmasse, Blei und Antimon, sehr billig eingekauft werden konnten. Man erzielte eine gute und dauerhafte Schrift, die eine lange Verwendung gestattete. Canstein und seine Mitarbeiter waren unermüdlich bei der Ausführung

---

*) Sie standen als „Anhang oder Zugabe" hinter unseren Apocryphen, welche — im Gegensatz zur Stade'schen Bibel — mit neuer Seitenzählung, hinter dem Alten Testamente aufgeführt wurden. Woher der Text genommen wurde, läßt sich nicht ermitteln, da die Stade'sche Bibel sie nicht enthält. Das 1. und 2. Buch Esra ist jetzt in eins zusammengezogen.

ihres großen Werkes, er selbst war häufig in Halle, um sich mit Grischow und den übrigen Freunden mündlich zu berathen und ließ sich über die kleinsten Details oft Bericht erstatten. Die Revision des Druckes besorgte er selbst mit der größten Genauigkeit, achtete mit Fleiß auf die Berichtigung der Orthographie und Vervollständigung der Parallelstellen, wie er denn, wie wir sehen werden, auch unablässig bemüht war für die möglichste Correctheit des Textes zu sorgen. Die Vorrede zur ganzen Bibel hatte Canstein bereits **1713** mit freudiger Genugthuung geschrieben. Zwar hatte er, da das Format und damit der Umfang beträchtlich größer als er ursprünglich beabsichtigte geworden war, den Preis nicht halten können, aber er lebte der bestimmten Hoffnung, daß er später dies Ziel erreichen würde. Sie ist datirt vom 25. April und berichtet zunächst über die seitherigen Erfolge, versichert, daß der ursprüngliche Plan festgehalten werden solle und schließt dann mit den begeisterten Worten: „Ich wünsche zuletzt aus dem tiefsten grunde meiner Seelen, daß dem großen GOtt und himmlischen Vater nach seiner überschwenglichen güte gefalle, den lauff seines allertheuersten wortes auch zu unsern zeiten mächtiglich zu befördern, und zu dem ende in vieler herzen den vorsatz erwecke, nach eines jeden vermögen und besonderen umständen alle die vom HErrn empfangene kräfte oder mittel mit freuden anzuwenden, daß seines wortes licht weiter aller orten ausbreche, folglich in mehre hertzen einleuchte, daß alles land des erkenntnisses des HErrn voll werde, wie mit wasser des meeres bedeckt. Es lasse auch der HErr seinen Segen mildigst fließen auf diese und ins künftige mehrmalige auflage sowohl des N. T. ins besondere als auch der gantzen Bibel, damit durch den gebrauch desselbigen wo nicht alle (so des HErrn gnädiger wille ist) doch die allermeisten leser, vermittelst der lebendigen kraft des wortes selbst, von dessen wahrheit also kräftig überzeuget werden, daß sie in wahrer buße und in einem recht lebendigen freudigen und thätigen

glauben empfangen und stets genießen das zeugniß der heiligen schrift von ihrem Heylande Jesu Christo — — Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in ewigkeit, welchem sei lob und ehre und weisheit und dank und preiß und kraft und stärcke von ewigkeit zu ewigkeit, Amen!"

Die Anstalt schien nun dermaßen gesichert, daß ihr Bestehen nicht mehr von Zufälligkeiten in Frage gestellt war; wir werfen deshalb noch einen kurzen Blick auf die letzten Lebensjahre des Freiherrn.

Unter Sorgen und Arbeiten um das Bibelwerk, in regem Verkehr mit den Hallischen Theologen und thätigem Antheil an der Beförderung ihrer Interessen, namentlich an den Fortschritten des Waisenhauses, innerhalb seiner Familie vielfach in Anspruch genommen durch die Erziehung seines jungen Mündels des Grafen Zinzendorf, der den Unterricht des K. Pädagogiums genoß, gingen die nächsten Jahre dahin. Das große hebräische Bibelwerk von Michaelis war mit Hülfe des Freiherrn der Vollendung nahe,*) sein eigenes großes Evangelienwerk mit Lindhammers und Rambachs Hülfe zum Abschluß gebracht**) und die Bibelanstalt nahm den erwünschtesten Fortgang, sodaß er **1714** seine „Umständliche Nachricht von dem Neuen Testament und Bibeln, welche nach einem den **1.** März **1710** publicirten ohnmaßgebenden Vorschlage: wie Gottes Wort um einen sehr wohlfeilen Preis den Armen in die Hände gebracht werden könnte; zu Glaucha vor Halle in Sachsen bisher edirt werden sollen: vom Anfang des Werkes bis zu Ende des Monats Octobris **1714** ertheilet von Carl Hildebrand von Canstein" dem christlichen Publi-

*) Durch seine Freigebigkeit wurde großentheils das Collegium Orientale Theologicum unterhalten, in welchem unter Michaelis Anleitung an der Ausgabe der hebräischen Bibel gearbeitet wurde.

**) Harmonie und Auslegung der vier Evangelisten, sammt daraus gezogenen Lehren und erbaulichen Anmerkungen. 2 Bde. 2. Aufl. Fol. 1727.

kum vorlegen konnte.*) Da legte sich die Hand des Herrn mit schwerer Prüfung auf sein Haupt.

Dem ersten Friedrich war Friedrich Wilhelm der erste am 25. Februar 1713 als König von Preußen gefolgt, und dadurch eine völlige Umgestaltung in dem äußeren und inneren Leben besonders der Hauptstadt herbeigeführt. Der am Hofe herrschenden Neigung des Prunkes, der höfischen Intriguen, der Verschwendung, folgte die Nüchternheit, Sparsamkeit, der strenge Ernst des neuen Regimentes, und auch in den theologischen Kreisen Berlin's und Halle's wurde diese Umwandlung empfunden, doch war die Stimmung des Königs den Halle'schen Anstalten günstig — trotz aller Verläumdungen, die man ihm geschäftig zugetragen — nachdem er sich durch eigene Anschauung von dem Geiste, der in denselben herrschte und von ihren praktischen Nutzen für den Staat überzeugt hatte.

In Berlin hegte man wegen der immermehr um sich greifenden Militärherrschaft die schwersten Besorgnisse. „Allem Ansehen nach", schreibt Canstein am 28. September 1718 an Francke, „ist eine große Revolution in Staat und Kirche vor der Thür! es nahet sich in Wahrheit mehr und mehr zum Untergang. Die Tücke des Satans ist offenbar. Sollte göttliches Verhängniß zulassen, daß die öffentliche Verkündigung des Evangeliums unterbrochen würde, wäre es anzusehen als ein betrübtes Zeichen der mit Gewalt einbrechenden Gerichte." Seine Furcht erwies sich ohne Grund.

Canstein selbst wurde durch den am 4. März erfolgten Tod seiner Frau in schmerzliche Betrübniß versetzt, und wir finden darüber einen wiederholten Briefwechsel mit Elers und Francke, die ihn — der erstere auch durch einen persönlichen Besuch im August — über seinen Verlust zu trösten suchen. Seine Vermögensverhältnisse müssen schon damals durch die reichen Spenden,

---

*) Dieselbe findet sich zuletzt vollständig abgedruckt in Aug. Herm. Niemeyer's Geschichte der Cansteinschen Bibelanstalt. Halle 1827.

die er nach allen Seiten hin auf das uneigennützigste auszutheilen pflegte, nicht die besten gewesen sein, da er noch in demselben Jahre seine Besitzung Dalwitz verkaufte. Im Jahre 1719 wollte er seine westphälischen Güter besuchen und verweilte auf der Durchreise längere Zeit in Halle. Neben angelegentlicher Berathung über den Stand der Angelegenheiten und über neue Bibelausgaben war es namentlich der Ankauf einer Papiermühle, welche ihn auf das lebhafteste beschäftigte. Er wollte den Bibeldruck von der Papierfabrication unabhängig machen und ging deshalb gern auf den ihm angebotenen Kauf der Mühle in Cröllwitz ein. Ein Ankauf erfolgte indeß nicht, da ihm von anderer Seite widerrathen war, bis man später wieder darauf zurückkam.*) Nachdem er noch Grischow, der sich verheirathen wollte, jährlich 200 Thlr. ausgesetzt hatte, reiste er am 22. April über Eisleben ab. Am 17. Juli berührte er auf der Rückreise Halle noch einmal und traf am 23. Juli Abends wieder in Berlin an. Das war seine letzte Reise, denn schon am 16. August brachte eine Stafette die Nachricht von der schweren Erkrankung des Barons nach Halle. Sofort begaben sich Francke, Elers und Rost mit Extrapost nach Berlin, wo denn die Auflösung des Kranken nach wenigen Tagen am 19. Mittags von 1—2 Uhr erfolgte. Er starb unter dem Beistande seines Freundes Francke und seines Beichtvaters Johann Raue, wie er gelebt als frommer gläubiger Christ. Francke sprach im Trauerhause folgenden Tags über Joh. 11. vom Tode Lazari, und Raue hielt am 23. bei der Beerdigung die Leichenrede. In Halle widmete ihm Breithaupt am Epiphaniasfeste 1720 in der Schulkirche einen Nachruf und Francke gedachte des entschlafenen Freundes in seiner nächsten Predigt mit aller der Liebe, die er ihm im Leben gezollt hatte.

*) Die Mühle wurde 1725 von den Franckeschen Stiftungen erworben, aber bereits 1764 der Keferstein'schen Familie in Erbpacht gegeben, in deren Besitz sie später ganz überging und noch ist.

Das Testament, welches Canstein wenige Tage vor seinem Tode gemacht hatte, setzte das Waisenhaus in Halle mit Ausschluß bedeutender Legate zum Erben ein. Letztere waren indeß so hoch, daß Francke, da das Vermögen stark verschuldet war, anfangs Bedenken trug die Erbschaft anzunehmen, besonders da man dieselbe im Publikum bedeutend überschätzte und daraus Veranlassung nahm ihn u. A. auch beim Könige zu verdächtigen. Nach Rücksprache mit den Verwandten entschloß man sich endlich doch zur Annahme, und übernahm das Gut Canstein sowie ein im Waldeck'schen liegendes, jedoch nicht angebautes Kupferbergwerk. Das vorräthige Geld wurde der Bibel-Casse zugewiesen, das Haus in der Poststraße zu einer Niederlage der Buchhandlung benutzt und vermiethet, und den Canstein'schen Schwestern ihr Erbtheil ausgezahlt. Leider müssen sich die Verhandlungen wieder zerschlagen haben, da man 70 Jahre lang mit den Erben processirt hat, bis ein Vergleich den widerlichen Streit endete. Die Bücher des Freiherrn wurden der Biblithek des Waisenhauses einverleibt.

Francke selbst war durch das Testament für sich und seine Nachfolger mit der Leitung der Bibelanstalt betraut. Zwar wollte der vielbeschäftigte Mann diese Arbeit gern auf die Schultern eines anderen legen, und wir wissen, daß er im Jahre 1721 dem jungen Grafen Zinzendorf den Antrag stellte das Werk seines Oheims fortzuführen, indeß blieb es bei dem Willen des Verstorbenen. Jedenfalls hatte das Werk nun die Festigkeit erhalten, daß es fortan sich selbst erhalten könnte und wir lesen denn auch, daß „später kein weiterer Beitrag gesucht und eingegangen sei!"

Den Namen ihres Gründers hat man der Bibelanstalt erst im Jahre 1775 gegeben. Obwohl Jedermann ihren Urheber kannte, so begnügte man sich doch auf dem Titel: „Zu finden im Waysenhause" zu setzen, und die Vorrede Cansteins vorzudrucken, bis endlich der jüngere Freylinghausen sich veranlaßt sah, bei Gelegenheit einer durchgreifenden Textes-

änderung eine neue Vorrede zu schreiben, um dem Vorwurf zu begegnen „daß in den Bibeln etwas nach eigenem Gutdünken geändert sei.“ Dafür ließ er die Canstein'sche Vorrede aus, brachte aber zum Ersatz dafür auf den Titel Canstein'sche Bibelanstalt.“ Unter dem Schatten dieses Titels geht — wie Plath sagt — seitdem derselbe Strom heiliger Bücher, der im Jahr 1710 entsprang, aus einigen fast unbeachteten, äußerlich unscheinbaren Hintergebäuden der Stiftungen August Hermann Franckes in alle Lande hinaus. Aber der Wanderer, dessen Fuß diese von dem Segen des HErrn predigenden Stätten durchschreitet, und nicht er allein sondern mit ihm der evangelische König, welcher in seinem Palaste die Bibel aufschlägt, der arme deutsche Handwerker in Südamerika, der Knabe und das Mädchen in der Schule, der christliche Hausvater an seinem Hausaltare, und wer das Amt führt, Gottes Wort der Gemeinde auszulegen, — sie alle segnen bewußt oder unbewußt, wenn sie den Namen der Cansteinschen Bibelanstalt lesen, den seligen Mann, welcher nach einem anbetungswürdigen Rathschlusse Gottes zu einem Wohlthäter hat werden dürfen, dessen Wohlthat über den Wechsel der Zeiten erhaben ist.

Die Bibelanstalt vom Tode des Stifters bis auf unsere Tage.

Zunächst unter Aug. Herm. Franckes und Grischows Leitung wurde in dem Sinne des verklärten Freundes rüstig an der weitern Entwickelung der Anstalt gearbeitet. Der Plan des Ganzen wurde beibehalten und die Grundsätze, nach denen das Werk begonnen war, fortdauernd befolgt. Wir zählen grade in dieser Zeit bis zur Gründung der eigenen Druckerei eine große Zahl schnell hinter einander folgender Ausgaben,

die sich durch mannigfache Verbesserungen auszeichnen. Vom Neuen Testamente und dem Psalter erschienen deren allein 37, von der Bibel in gr. Octav 21, von der in Duodez 35. Die besten sind vom N. T. die 32. aus dem Jahre 1725, von der gr. 8^0-Bibel die 26., von der 12^0-Bibel die 36., beide letzteren aus dem Jahre 1732, weil man vor ihrem Abdrucke eine sorgfältige Revision und Correctur des Textes veranstaltete. Wie wir bereits oben sahen, so konnte man auch im Jahre 1722 den Plan Cansteins verwirklichen und, nachdem man die Duodez-Bibel in stehenden Lettern vollendet hatte, den zuerst in Aussicht gestellten Preis von 6 Gr. festsetzen. Die Geldopfer dazu waren zwar sehr bedeutend, da der Guß der feinen Nonpareille-Typen große Summen in Anspruch genommen hatte, man behielt aber diesen Preis trotz der unglücklichsten Zeitverhältnisse und mit den größten Opfern bis in das Ende der 70er Jahre bei, und erreichte von dieser Ausgabe einen solchen Absatz, daß man, nachdem die Schrift den Druck von 24 Auflagen ausgehalten hatte, schon im Jahre 1732 einen neuen Guß veranstalten mußte.*) Die Ausgabe eignete sich auch, neben der Billigkeit des Preises, wegen ihres kleinen handlichen Formates besonders zur Schulbibel, und als solche verschaffte sie sich überall Eingang.

Das Jahr 1722 zeichnete sich noch durch das Erscheinen zweier Bibeln in Böhmischer und Polnischer Sprache in gr. 8^0 aus. Die Böhmische oder, wie man sie damals nannte, die Slavonische Bibel wurde Michaelis 1721 begonnen nachdem Graf Henckel durch einen bedeutenden Vorschuß, der ihm nach und nach zurückerstattet wurde, die Herstellungskosten gedeckt hatte, und Michaelis 1722 im Druck vollendet. Sie wurde hauptsächlich in Ungarn, Oberschlesien und Sachsen

---

*) Nach einer Berechnung Grischows hatte man bei einer jeden Auflage dieser Bibel durch die stehenden Formen 400 Thlr. an Setzerlohn erspart.

abgesetzt und für 16 Gr. verkauft. In Böhmen selbst war die Verbreitung unmöglich, weil der katholische Clerus, welcher mit einer neuen Rebellion der in der Stille noch zahlreich verbreiteten evangelischen Böhmen drohte, wenn die Bibeln Eingang fänden, ein kaiserliches Verbot derselben erwirkt hatte. Auch haben sich (nach einem handschriftlichen Berichte Grischows) „die Wittenbergisch gesinnten Prediger sehr dawider gelegt, als einer mit viel 1000 pietistischen erroribus angefüllten Bibel, weil sie in Halle gedruckt, da doch keiner die errores finden kann."

Die Polnische Bibel wurde kurz nachher auf den Wunsch besonders oberschlesischer und preußischer Gemeinden unternommen, und ebenfalls mit Hülfe des Grafen Henckel gedruckt, doch hatte man sich zuvor mit den Ansprüchen der lutherischen und reformirten Gemeinden, welche beide eine andere Uebersetzung wünschten, abfinden müssen, indem man den Text zuvor revidiren ließ. Durch eine eröffnete Subscription wurden 1500 Exemplare à 24 Kaiser Gulden (?) oder $19\frac{1}{4}$ Gr. vorausbezahlt, der Rest der Kosten durch ein aufgenommenes Capital und durch einen Vorschuß des Grafen Henckel gedeckt. Anfang 1725 wurde mit dem Drucke begonnen, und Ostern 1726 hatte man fertige Exemplare. Die Auflage war 5000 und der Preis 1 Thlr. 4 Gr., weil die Bibel 15 Bogen mehr enthielt als die böhmische, und Schrift, Correctur u. s. w. viel Kosten verursacht hatten. Der Absatz war sehr langsam, obschon der König von Preußen allen Gemeinden hinter Königsberg die Anschaffung wenigstens eines Exemplares für die Kirchen befahl. In das Königreich Polen sandte man Exemplare an den Königl. Residenten Baron von Schwerin nach Warschau, welche durch den Gesandtschaftsprediger Adlung vertheilt wurden, ohne daß deshalb Nachbestellungen erfolgten.

Die Böhmische Bibel erlebte im Jahre 1744 eine zweite und 1766 eine dritte Auflage und erwarb sich durch sehr sauberen Druck und ihren noch heute geschätzten höchst correcten

die sich durch mannigfache Verbesserungen auszeichnen. Vom Neuen Testamente und dem Psalter erschienen deren allein 37, von der Bibel in gr. Octav 21, von der in Duodez 35. Die besten sind vom N. T. die 32. aus dem Jahre 1725, von der gr. 8⁰-Bibel die 26., von der 12⁰-Bibel die 36., beide letzteren aus dem Jahre 1732, weil man vor ihrem Abdrucke eine sorgfältige Revision und Correctur des Textes veranstaltete. Wie wir bereits oben sahen, so konnte man auch im Jahre 1722 den Plan Cansteins verwirklichen und, nachdem man die Duodez-Bibel in stehenden Lettern vollendet hatte, den zuerst in Aussicht gestellten Preis von 6 Gr. festsetzen. Die Geldopfer dazu waren zwar sehr bedeutend, da der Guß der feinen Nonpareille-Typen große Summen in Anspruch genommen hatte, man behielt aber diesen Preis trotz der unglücklichsten Zeitverhältnisse und mit den größten Opfern bis in das Ende der 70er Jahre bei, und erreichte von dieser Ausgabe einen solchen Absatz, daß man, nachdem die Schrift den Druck von 24 Auflagen ausgehalten hatte, schon im Jahre 1732 einen neuen Guß veranstalten mußte.*) Die Ausgabe eignete sich auch, neben der Billigkeit des Preises, wegen ihres kleinen handlichen Formates besonders zur Schulbibel, und als solche verschaffte sie sich überall Eingang.

Das Jahr 1722 zeichnete sich noch durch das Erscheinen zweier Bibeln in Böhmischer und Polnischer Sprache in gr. 8⁰ aus. Die Böhmische oder, wie man sie damals nannte, die Slavonische Bibel wurde Michaelis 1721 begonnen nachdem Graf Henckel durch einen bedeutenden Vorschuß, der ihm nach und nach zurückerstattet wurde, die Herstellungskosten gedeckt hatte, und Michaelis 1722 im Druck vollendet. Sie wurde hauptsächlich in Ungarn, Oberschlesien und Sachsen

---

*) Nach einer Berechnung Grischows hatte man bei einer jeden Auflage dieser Bibel durch die stehenden Formen 400 Thlr. an Setzerlohn erspart.

abgesetzt und für 16 Gr. verkauft. In Böhmen selbst war die Verbreitung unmöglich, weil der katholische Clerus, welcher mit einer neuen Rebellion der in der Stille noch zahlreich verbreiteten evangelischen Böhmen drohte, wenn die Bibeln Eingang fänden, ein kaiserliches Verbot derselben erwirkt hatte. Auch haben sich (nach einem handschriftlichen Berichte Grischows) „die Wittenbergisch gesinnten Prediger sehr dawider gelegt, als einer mit viel 1000 pietistischen erroribus angefüllten Bibel, weil sie in Halle gedruckt, da doch keiner die errores finden kann."

Die Polnische Bibel wurde kurz nachher auf den Wunsch besonders oberschlesischer und preußischer Gemeinden unternommen, und ebenfalls mit Hülfe des Grafen Henckel gedruckt, doch hatte man sich zuvor mit den Ansprüchen der lutherischen und reformirten Gemeinden, welche beide eine andere Uebersetzung wünschten, abfinden müssen, indem man den Text zuvor revidiren ließ. Durch eine eröffnete Subscription wurden 1500 Exemplare à 24 Kaiser Gulden (?) oder 19¹/₄ Gr. vorausbezahlt, der Rest der Kosten durch ein aufgenommenes Capital und durch einen Vorschuß des Grafen Henckel gedeckt. Anfang 1725 wurde mit dem Drucke begonnen, und Ostern 1726 hatte man fertige Exemplare. Die Auflage war 5000 und der Preis 1 Thlr. 4 Gr., weil die Bibel 15 Bogen mehr enthielt als die böhmische, und Schrift, Correctur u. s. w. viel Kosten verursacht hatten. Der Absatz war sehr langsam, obschon der König von Preußen allen Gemeinden hinter Königsberg die Anschaffung wenigstens eines Exemplares für die Kirchen befahl. In das Königreich Polen sandte man Exemplare an den Königl. Residenten Baron von Schwerin nach Warschau, welche durch den Gesandtschaftsprediger Adlung vertheilt wurden, ohne daß deshalb Nachbestellungen erfolgten.

Die Böhmische Bibel erlebte im Jahre 1744 eine zweite und 1766 eine dritte Auflage und erwarb sich durch sehr sauberen Druck und ihren noch heute geschätzten höchst correcten

3*

Text großen Beifall. Von dem N. T. erschien im Jahre 1730 eine Ausgabe mit kleineren Lettern, welche dann später 2mal neu aber sehr incorrect und äußerlich unansehnlich wieder aufgelegt wurde. Von der polnischen Bibel druckte man 1745 eine 2. Auflage, der, wie wir später sehen werden, die 3. und 4. erst in neuester Zeit gefolgt sind. Auch war die Bibelanstalt behülflich, daß späterhin in Reval eine Bibel in Esthnischer Sprache gedruckt werden konnte, denn sie besorgte das Papier und die Schriften dazu in Halle, und ließ auch einen Theil des alten Testamentes unter ihrer Aufsicht daselbst drucken. Nicht weniger bot sie die Hand zum Abdruck und zur Verbreitung einiger anderen religiösen Schriften. Noch in der Orban'schen Druckerei erschien im Jahre 1721 das Haus- und Kirchenbuch in Esthnischer Sprache, 1732 eine Esthnische Grammatik, Johann Arnd's 4 Bücher vom wahren Christenthum in russischer Sprache, und verschiedene kleine Tractate Franckens, Freylinghausens u. A. In der eigenen Druckerei wurden später im Jahre 1747 der größere und kleinere Catechismus in Warugischer, und 1749 Johann Arnd's Paradiesgärtlein in Malabarischer Sprache, wozu die Stempel in Halle unter Leitung des ehemaligen Missionars Benjamin Schulze verfertigt wurden, gedruckt.*) Die Auflagen des Neuen Testamentes von 1733 und 34 (die 51. bis 53.) wurden ausschließlich für die Königliche Armee gedruckt. Man ließ in denselben die Psalmen weg und fügte dafür ein Gesangbuch von 100 Liedern bei.

Je mehr sich der Umfang der Bibelanstalt ausdehnte, desto fühlbarer wurde der Mangel eigener Räume zur Aufbewahrung der Vorräthe, zumal die dazu seither benutzte Localität von der Wohnung des Inspectors sehr entlegen war. Francke

---

*) Die Stempel sind noch vorhanden und werden in der Officin der Bibelanstalt aufbewahrt.

entschloß sich deshalb im Jahre 1727 zu einem eigenen Bau, und da sich das Material dazu, Bruchsteine und Sand, glücklicher Weise in zwei kurz vorher gekauften Grundstücken vorfand, so durfte man an einen massiven Bau denken. Francke hatte noch die Freude vor seinem Ende den Grundstein zu diesem Hause, das zunächst an das Bibliotheksgebäude stieß, legen zu können; es wurde zur Niederlage für die Bibeln sowie zur Wohnung des Inspectors bestimmt und konnte bereits im folgenden Jahre bezogen werden. Das auf der rechten Seite des Vorderhofes gelegene Haus hat 7 Fenster in der Fronte, drei Stockwerke, und dient auch noch heute seiner ursprünglichen Bestimmung. Die Vollendung erlebte Francke indessen nicht, denn er folgte seinem Freunde bereits am 8. Juni 1727 in die Ewigkeit nach und ging nach vollbrachtem Tagewerke zur ewigen Ruhe ein. An seine Stelle trat der bisherige Mitdirector Pastor Joh. Anastasius Freylinghausen der langjährige treue Gehülfe und seit 1715 Schwiegersohn Franckes, gleichzeitig mit dessem Sohne Gothilf Aug. Francke.

So vortheilhaft nun auch für die Bibelanstalt die Vereinigung der Expeditions= und Lagerräume in einem eigenen Hause war, so blieb doch eine große Unbequemlichkeit, die durch das Hin= und Herschaffen der Formen und des Papieres zwischen dem Waisenhause und der städtischen Druckerei entstand, immer noch unbeseitigt. Sobald es deshalb der Stand der Casse gestattete, mußte man daran denken eine eigene Druckerei, die man unter unmittelbarer Aufsicht haben konnte, einzurichten, und schon im Anfange des Jahres 1734 traf man die Anstalten zur Ausführung des Planes. Das Königliche Privilegium war erlangt, und so führte man auf dem Platz neben dem früher erbauten Hause den ebenfalls massiven Bau aus. Diese beiden Häuser wurden durch ein Dach mit einander verbunden, die Parterre=Räume neben der Druckerei mit einem festen Gewölbe zur Aufbewahrung der Bibel=Formen versehen, und die oberen Stockwerke

zu Beamtenwohnungen eingerichtet. Am 2. Mai wurden die ersten Pressen, die sich bald auf 6 vermehrten, aufgestellt und die ersten Buchdruckergesellen: Schulz, Kurz, Moritz und Steinhard angenommen. Am 6. Mai Nachmittags um 2 Uhr hob man den ersten Bogen, welcher H in der dreißigsten Auflage der Großoctav=Bibel war, ein und druckte ihn ab. Der erste Faktor wurde ebenfalls im Juni desselben Jahres angestellt und hieß Johann Heinrich Hirschhausen.

Man hatte nun alles nahe beisammen und das Ganze konnte mit schnellerem Blick übersehen werden. Das Institut erhielt von dieser Zeit an einen neuen Aufschwung, denn man war unabhängig von dem guten Willen fremder Officinen, und konnte die Arbeit ungehindert fortsetzen. Die günstigen Folgen blieben auch nicht aus, die Geschäfte erweiterten sich in kurzer Zeit und die aufgewendeten hohen Kosten erwiesen sich durch den bedeutend erhöhten Betrieb bald als gut angelegt. Es kamen aber auch die mancherlei günstigen Zeitumstände, welche auf die Gründung der Anstalt so glücklich eingewirkt hatten, dem ferneren Gedeihen derselben fast ohne Unterbrechung bis in die Mitte des Jahrhunderts zu statten. Denn nicht allein, daß durch einen langen Frieden die Zeit im allgemeinen der ruhigen stetigen Entwickelung von Handel und Gewerbe günstig war, auch die Richtung und Stimmung der Zeitgenossen förderten die Bibelanstalt sehr. Durch Speners, Franckes und ihrer Freunde Lehre und Mahnung war man geneigt, alles was den Eifer im Christenthum erwecken und unterhalten konnte, zu unterstützen. Liebe zum Worte Gottes und Ehrfurcht vor demselben war unter Hohen und Niedrigen gleich allgemein verbreitet. Man fühlte das Bedürfniß durch fleißiges Lesen der Heiligen Schrift sich zu erbauen und zu bessern, und bot daher gern die Hand die Absichten des Freiherrn von Canstein in der von ihm gegründeten Anstalt zu befördern. Auch das war von dem entschiedensten Einfluß, daß die Geistlichkeit selbst durch die Wirkungen

der Spenerisch-Franckeschen Schule schon längst begonnen hatte das Amt in einer ganz anderen Weise als früher practisch zu üben, die Erklärung der Bibel zu fördern, und für deren Verständniß zu sorgen. In der gelehrten theologischen Welt kam man mehr und mehr davon zurück sich der lateinischen Sprache zum Ausdruck zu bedienen; der kräftige Geist der Lutherischen Uebersetzung brachte das Wort des HErrn Gelehrten und Ungelehrten zum rechten Verständniß, und seine gesegnete Wirkung war auf den academischen Lehrstühlen, in Kirche, Schule und Familie gleich sichtbar hervorgetreten.

So konnte die Anstalt innerlich und äußerlich gefestigt den schweren Prüfungen, die in den folgenden Jahrzehnten auf sie hereindrangen und sie erschütterten, entgegengehen. Denn die Zeiten änderten sich. Seitdem innerhalb Preußens die Anhänger Speners und Franckes aus einer verfolgten zur herrschenden Partei in der Kirche geworden waren, seitdem sie, im Besitz der academischen Lehrstühle und unterstützt von der Regierung, die ihnen vordem feindliche orthodoxe Richtung in sich aufgenommen, änderte sich ihr Verhältniß zur großen Masse des Volkes. Und wieder war es derselbe Boden, auf dem sich Francke und seine Freunde entwickelt hatten, auf dem auch ihre Gegner hervorwuchsen. Bereits in den 40er Jahren hatte sich durch Leibnitz und das Studium der englischen und französischen Philosophie, mit dem sich daran knüpfenden Skepticismus angeregt, der deutsche Rationalismus in die Theologie eingedrängt, der in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die Grundlagen des kirchlichen Dogma selbst angriff und gefährdete; und besonders war es Chr. Aug. Wolff in Halle, der durch Lehre und Einfluß eine heftige Opposition gegen die Nachfolger und Schüler Franckes hervorrief. Sein Vorgang blieb nicht ohne Nachahmung, und wir sehen, wie nach und nach jener rationalistische Pragmatismus Verbreitung gewann, der nachher in den Wolffenbütteler Fragmenten seine kritische Spitze und in den Bestrebungen eines

Barth und Gleichgesinnter seine äußerste Verflachung zur weltlichsten Auffassungsweise des Christenthums erhalten hat. Diese Richtung der religiösen Anschauungen der Zeit konnte ihren Rückschlag auch auf die Entwickelung der Bibelanstalt nicht verfehlen, denn die Ausbreitung und der Werth, den man auf das Lesen der Bibel legte, hat zu allen Zeiten gleichen Schritt mit der Ausbreitung des kirchlichen Lebens gehalten. Die allgemeine Theilnahme wurde lau, und die materiellen Unterstützungen hatten längst aufgehört. Zudem hatte seit dem Antritt Friedrichs des Großen zur Regierung im Jahre 1740 auch die warme Förderung, welchen seine Vorgänger den Franckeschen Stiftungen angedeihen ließen, aufgehört, und die allgemeinen Bedrängnisse, welche bald den ganzen Preußischen Staat in seinen Fugen erschütterten, mußten natürlich auch auf die Bibelanstalt ihre traurigen Rückwirkungen üben.

Zunächst auf den eigenen Pressen, welche man im Jahre 1736 bereits auf die Zahl 7 gebracht hatte, druckte man neben den seitherigen sich fort und fort wiederholenden Auflagen der gr. 8°- und 12°-Bibel eine neue schöne Ausgabe in klein Folio, der sich im Jahre 1741 eine Quartbibel anschloß, die erstere in 2000, die letztere in 2500 Exemplaren. Beide erfreuten sich eines allgemeinen Beifalles und eines schnellen Absatzes, so daß wiederholte Auflagen nöthig wurden. Man hatte inzwischen auch die Lettern zur gr. 8°-Bibel, die durch die starke Abnutzung sehr gelitten hatte, neu gießen lassen müssen, und benutzte den neuen Umsatz der 37. Auflage*) zu einer besonders sorgfältigen Revision und genauen Correctur, auch änderte man bei dieser, sowie bei 36. Auflage der 12°-Bibel und den Neuen Testamenten die Orthographie nach der

*) Wie aus dem Vorberichte zu ersehen, hatte man, je nachdem der Vorrath an Typen es gestattete, bereits mit der 31. Auflage angefangen die älteren Bogen nach und nach durch neue zu ersetzen.

Anweisung des Inspector Freyer.*) Im Jahre 1744 entschloß man sich zu einem neuen Bau. Es trockneten in dem massiven Unterbau des Druckereigebäudes die Bogen sehr schwer und langsam, und bei der gesteigerten Thätigkeit fehlte es an Raum zur Aufbewahrung des Vorraths an Papier und des Lagers. Ein Magazin wurde deshalb südlich auf der anderen Seite der äußeren Straße, die nach dem Pädagogium führt, von Fachwerk erbaut, und dient jetzt, seitdem man die Handpressen durch Maschienen ersetzten mußte, neben seiner ursprünglichen Bestimmung den speciellen Zwecken der Druckerei.

Im Jahre 1754 war Grischow gestorben, im 77. Jahre seines Lebens, nachdem er 44 Jahre hindurch der Anstalt seine Kräfte gewidmet und derselben mit großer Treue und Umsicht vorgestanden hatte. Ihm folgte Sebastian Andreas Fabricius aus Kleeberg im Darmstädtischen, geb. 1716, der ihm schon seit dem Jahre 1741 als Gehülfe zur Seite gestanden hatte.

Der nun hereinbrechende siebenjährige Krieg war der Bibelanstalt in vieler Beziehung nachtheilig. Denn nicht nur verringerte sich der Absatz in diesen schweren Zeiten sehr, sondern es stiegen auch alle Bedürfnisse, namentlich das Papier, hoch im Preise. Dazu kam die unglückliche Reduction des Geldes, die es endlich nicht mehr gestattete, den alten Preis der Bibeln beizubehalten.**) So ungern man diese Maaßregel

---

*) Hieronymus Freyer leitete vom Jahre 1705—1746 als Inspector das Königl. Pädagogium.

**) Einige Zahlen, die wir den Rechnungen der Bibelanstalt entnommen haben, werden diese Preiserhöhungen rechtfertigen, ja man wird kaum begreifen, wie der Betrieb nicht ganz und gar aufhörte, wenn man bedenkt, daß bei dem Preise der Bibeln das Papier mit nahezu 80% in Rechnung gezogen wird. Das Papier zur gr. 8°-Bibel war in den Jahren 1720—1755 je nach der geringeren oder besseren Qualität nie höher als mit 10—14 Thlr. pro Ballen im Durchschnitt bezahlt. Dieser Preis hob sich 1761 auf

ergriff, so mußte man doch im Jahre 1762 zu einer Preiserhöhung schreiten, wollte man nicht die Existenz der Anstalt selbst in Frage stellen. In der Hoffnung, daß sich die Verhältnisse bessern würden, war dieselbe anfangs nur eine sehr geringe, man täuschte sich indeß und die nach dem Kriege wachsende Theuerung gebot sogar eine weitere Steigerung der seitherigen Preise. Um sich zu rechtfertigen, gab Freylinghausen in den Vorberichten, namentlich zu den Ausgaben von 1775, 1777, 1784 und 1789 eine Darlegung der Gründe*) und man setzte den Preis des Neuen Testamentes auf 2 Gr. 6 Pf., der Großoctav-Bibel auf ordinaires Papier auf 10 Gr., auf weißes Papier 12 Gr., sowie der Duodez-Bibel auf 7 Gr., und auf weißes Papier auf 9 Gr. fest. Leider war man noch nicht am Ende dieser Verlegenheiten und wir müssen schon im Jahre 1789 von einer neuen Preiserhöhung der Bibeln um 1 Gr., der Neuen Testamente und Psalter um 6 Pf. berichten. Das Papier war fast um das Doppelte, die übrigen Materialien, besonders Schrift und Farbe, um ein Drittheil theurer geworden.

12—16 Thlr. und steigerte sich im folgenden Jahre auf die enorme Höhe von 22—30 Thlr.! Es ist dasselbe Papier, welches jetzt mit circa 18 Thlr. bezahlt wird. Die Typen aus Nonpareille-Fractur-Schrift zur 12°-Bibel kosteten 1755 44 Thlr. pro Ctr., vier Jahre später mußten sie für 54 Thlr. gekauft werden. Natürlich sanken in dieser Zeit die Einnahmen der Anstalt bedeutend und wir finden in den Rechnungen, daß dieselben während der Kriegszeit in einem Jahre nur 5687 Thlr. betrugen, während sie in den frühern Jahren selten unter 10,000 Thlr., oft über 12,000 Thlr. gekommen waren. In den neunziger Jahren hoben sie sich erst wieder erheblich und erreichten da oft die Summe von 20,000 Thlr.

*) Die Rechnungen der Bibelanstalt ergeben, wie groß die Verluste gewesen waren; denn die Kasse derselben hatte derart gelitten, daß besonders in den Jahren 1769 bis 1772 ansehnliche Summen aufgenommen werden mußten.

Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse hatte man den Muth, an die Herstellung einer neuen Ausgabe zu denken. Zwischen der Großoctav- und der Duodez-Bibel war der Unterschied sowohl in Bezug auf das Format wie auf Typen sehr groß, und man wählte deshalb ein Mitteloctav-Format mit Petit-Schrift. Die erste Auflage, 8000 Exemplare stark, erschien 1785, die 2. in 12000 Exemplaren 1790, und da der Erfolg der Ausgabe gesichert erschien, so hatte man die Freude, schon im Jahre 1794 die 3. Auflage mit stehenden Lettern zu drucken. Es ist dieselbe, welche sich noch heute der allgemeinsten Verbreitung erfreut und nach dem Vorgange der Cansteinschen Bibelanstalt in allen andern Bibeldruckereien Eingang fand.

Nachdem man bereits im Jahre 1763 den Hubertsburger Frieden und mit ihm das 50jährige Bestehen der Anstalt und der Gebäude des Königl. Pädagogiums gefeiert hatte,*) wurde 1785 am 31. October die Gründung der Buchdruckerei vor 50 Jahren und der Eintritt Grischow's vor 75 Jahren durch festliche Reden im Locale der Anstalt in die Erinnerung zurückgerufen.**)

Der damals noch selbst redende Inspector Fabricius starb indeß schon 1790 und erhielt den bisherigen Aufseher und Rechnungsführer bei der lateinischen Schule Gottlieb

---

*) Der damalige Inspector Joh. Ant. Niemeyer schrieb dazu zwei Programme, und erwarb sich das Verdienst durch einen kurzen aber genauen Bericht vom Jahre 1764 über die Geschichte der verschiedenen Anstalten des Waisenhauses bis zu dieser Zeit genaue Mittheilungen hinterlassen zu haben.

**) Wir besitzen darüber eine Denkschrift: „Ermunterung zum Lobe Gottes für seinen bei der Cansteinschen Bibelanstalt bisher erfahrenen Beistand und Segen, unter Betrachtung der göttlichen Würde der Bibel, den 31. October 1785, Halle im Waysenhause,“ welche eine Beschreibung des Festes, die dabei gehaltenen Reden und eine kurze Nachricht von Cansteins Leben und der Anstalt selbst enthält.

Friedrich Stoppelberg zum Nachfolger. Zu Lithauen 1740 geboren, hatte derselbe in Königsberg bereits 7 Jahre studirt und war im Jahre 1764 nach Halle gekommen. Er stand der Bibelanstalt nur 7 Jahre vor, da er bereits im Februar 1797 im 57. Lebensjahre starb. Ihm folgte in der Verwaltung der seitherige Ober-Inspector der deutschen Schulen, Pastor Johann Friedrich Nebe aus Marienwerder (geb. 1736), der sein Amt bis zu seinem am 1. März 1812 erfolgten Tode (er starb im 77. Lebensjahre) verwaltete.

Neben mancherlei äußerlichen Verbesserungen fällt in diese Zeit eine Aenderung in der innern Einrichtung. In der Rechtschreibung verließ man die seither befolgten Freyerschen Grundsätze und adoptirte die von Adelung eingeführten, während man in der Behandlung des Textes sehr behutsam zu Werke ging. Um aber die seit Luther veralteten Ausdrücke dem Verständnisse des Lesers zu erleichtern, so ließ 1790 der damalige Inspector Stoppelberg zunächst der Kleinoctav-Bibel ein „Register zur Erläuterung einiger dunklen und veralteten Ausdrücke,“ wie sich dasselbe noch in den heutigen Ausgaben findet, vordrucken.

Das Directorat der Anstalten führten bis dahin seit Francke's Tode: Joh. A. Freylinghausen, G. A. Francke, Joh. G. Knapp, G. A. Freylinghausen, J. L. Schulze, G. C. Knapp und Aug. H. Niemeyer, letztere seit 1799.

Werfen wir beim Schlusse des Jahrhunderts einen Blick auf die vergangene Periode zurück, so müssen wir Gott Dank sagen für den vielen Segen, mit dem er das Werk Cansteins begnadigt hat. Die Bibelanstalt hatte damals alle die Pflichten zu erfüllen, die in unserm Jahrhunderte durch den neu erwachten Geist evangelischer Frömmigkeit den Bibelgesellschaften zuertheilt sind. Eingedenk ihrer wohlthätigen Bestimmung hatte sie Bibeln zu Hunderten und Tausenden verschenkt. Nicht nur, daß sämmtliche Waisenkinder und viele bedürftige Schüler der Pensionsanstalt stets und bis heute

ihre Bibeln umsonst erhalten, auch an auswärtige Arme wurden bei vielen Gelegenheiten eine große Anzahl vertheilt. Trotz der Bedrängnisse des siebenjährigen Krieges und aller eigenen Noth sandte man den Gemeinden, die am meisten gelitten hatten, Exemplare. Zu der Zeit, als die Armenschulen in Ost- und West-Preußen errichtet wurden, sind einige Tausend N. Testamente und Psalter dahin geschenkt und sogar die Transportkosten getragen, und den evangelischen Gemeinden des Kaiserstaates wurde noch in den 90er Jahren eine ähnliche Unterstützung zu Theil. Außerdem wurde das unzureichend dotirte v. Cansteinsche Witwenhaus, in dem 4 Witwen verpflegt wurden, von der Bibelanstalt erhalten.

Das neue Jahrhundert brachte der Prüfungen und auch der Segnungen viel. Zunächst hatte auch die Bibelanstalt mit den Franckeschen Stiftungen alle die Drangsale zu erdulden, die den Preußischen Staat zu vernichten drohten. Halle wurde zu dem neuerrichteten Königreich Westphalen geschlagen, der Director Niemeyer den Armen seiner Familie und den Pflichten seines Amtes mit Gewalt entrissen und als Geißel nach Frankreich geführt. Zwar gelang es ihm in Paris die Stadt Halle und namentlich die ihm so theuren Franckeschen Stiftungen der Gnade des neuen Monarchen und seiner Minister zu empfehlen, so daß sich in der Folge die Westphälische Regierung im Ganzen gütig und günstig gegen dieselben erwies, aber der Druck der Zeit lastete doch gar schwer und wurde auch der Bibelanstalt fühlbar. Der Absatz der Bibeln wurde so sehr vermindert, daß von den 6 vorhandenen Pressen kaum 3 nothdürftig beschäftigt werden konnten, und die übrigen eingehen mußten.

Nach Nebe's Tode erhielt Johann Friedrich Borgold aus Zwickau die Leitung der Geschäfte. 1757 geboren gehörte er dem Waisenhause bereits seit langer Zeit, erst als Setzer, dann als Vorsteher der Buchdruckerei und endlich der

Buchhandlung an, und behielt auch, nachdem er 1812 am 12. Mai in das neue Amt eingeführt war, die Verwaltung der älteren bei. Als der Director Dr. Knapp bei dieser Gelegenheit des für die Anstalt so wichtigen Zeitabschnittes — es waren grade 100 Jahr seit der Gründung verflossen — gedachte, und sich in frommen Wünschen für ihr ferneres Gedeihen aussprach, da mochte er kaum die so nahe bevorstehende Erfüllung gehofft haben. Denn dasselbe Jahr brachte der Fremdherrschaft den Untergang, und wenn auch während der harten blutigen Kämpfe, welche in den Jahren 1813 und 1814 folgten, in den Geschäften der Bibelanstalt ein beinahe gänzlicher Stillstand eintrat, so erschien doch bald darauf der ersehnte Frieden mit seinen Segnungen.

Und mit ihm begann eine neue Epoche für die Bibelanstalt, Gott segnete sie und ließ Cansteins Werk kräftiger als je zuvor emporblühen.

Schon am 7. März 1804 hatte sich die britische und ausländische Bibelgesellschaft begründet mit dem einzigen Zweck, „die weitere Verbreitung der heiligen Schrift ohne Noten und Erklärungen zu befördern.“ Zwar hatte man zunächst nur an England allein gedacht, doch wurde der Plan bald erweitert und man faßte nicht nur die ganze Christenheit, sondern auch die Bekenner des Islam und das Heidenthum ins Auge. Das Saamenkorn wuchs schnell zum Baume, und bei den bedeutenden Mitteln, mit welchen das englische Volk die Gesellschaft ausstattete, erhielt man bald Resultate, welche die Welt staunen machte. Nachdem sich die Ausgaben der Gesellschaft im ersten Jahre auf circa 4000 Thlr. belaufen hatten, betrugen dieselben 1814 schon 600,000 Thlr. und erreichten im Jahre 1860 die ungeheure Summe von 1,195,771 Thlr.! Die Gesammtsumme der verbreiteten Bibeln und Testamente (jene mit Ausschluß der Apocryphen) betrug bis zu dieser Zeit 37,527,828 Exemplare. Einer der

Begründer, Dr. Carl Steinkopf,*) brachte auch unsere Bibelanstalt mit der Gesellschaft in nähere Verbindung, die viele Jahre hindurch, bis die Apocryphen-Frage eine Trennung herbeiführte, eine beiderseitig recht erfreuliche war. Wichtiger für unser eigenes Vaterland war indeß die nach dem Vorgange der britischen erfolgte Gründung der Preußischen Bibelgesellschaft, welche, den Gedanken Cansteins übernehmend, die unentgeltliche oder doch möglichst billige Vertheilung der Bibel zu ihrer Aufgabe machten. Seit ihrer Begründung am 14. November 1814 war die Verbindung mit der Cansteinschen Bibelanstalt eine sehr enge, und beide haben für den Segen Gottes, der ihnen seit der Zeit zu Theil wurde, dem HErrn reichlich zu danken.

Bald nach Beendigung des Krieges war denn auch durch die gesteigerte Nachfrage der geringe Vorrath an Bibeln erschöpft, und man konnte die 6 Pressen vollauf beschäftigen, als der 1815 von Neuem ausgebrochene Krieg wieder eine unerwartete Stockung verursachte. Das Arbeiter-Personal der Anstalt eilte zu den Waffen und man war genöthigt, um nur die dringendsten Bestellungen ausführen zu können, eine Anzahl von Lehrlingen einzustellen. Ein anderes Hinderniß erwuchs aus dem Mangel an Druckpapier, der theils durch den neubelebten wissenschaftlichen Verkehr, theils durch den großen Verbrauch an Hadern in den Lazarethen entstanden war. Man kam indeß bald in die glückliche Lage, durch neue Verbindungen, die man im Erzgebirge mit Papier-Fabrikanten anknüpfte, dem Bedarfe genügen zu können, wenn man auch bedeutend höhere Preise als früher zahlen mußte. Die Zahl der Pressen vermehrte sich auf 12, so daß man im Stande war von allen Ausgaben zu gleicher Zeit Exemplare liefern zu können, wenngleich man kaum die Hälfte aller Bestellungen zu befriedigen vermochte. Von dem bedeu-

*) Er ist erst im Jahre 1859 gestorben.

tenden Umsatz und wie derselbe auf eine große Anzahl Hallischer Gewerbetreibenden wohlthätig wirkte, zeugen die Summen, welche jährlich allein für Einbände und Packmaterial ausgegeben wurden. Sie betrugen in den Jahren **1815** bis **1826** für Buchbinder **21,047** Thlr. $7^1/_2$ Sgr.,*) für Packmaterial **4993** Thlr. $17^2/_3$ Sgr. Die vergrößerten Einnahmen gewährten die Mittel, neben dem Guß neuer Schriften und dem öfter sich wiederholenden Neusatz der Bibeln auch die Kosten für die Beschaffung der neuen Pressen zu bestreiten; besonders wurde die 8^0=Bibel zweimal, die gr. 8^0= und 12^0=Bibel einmal mit neuen Lettern gesetzt und revidirt. Auch eine neue Ausgabe des Neuen Testamentes mit Psalter aus großer (Mittel=)Schrift entstand in dieser Zeit. Eine wesentliche Hülfe leistete dabei die britische und ausländische Bibel=Gesellschaft. Denn als der damalige Director Kanzler Dr. A. H. Niemeyer bei Gelegenheit einer Reise nach England am 5. Juli **1819** einer Sitzung ihres Ausschusses beiwohnte und über den Fortgang der Cansteinschen Anstalt berichtete, konnte er nicht verhehlen, daß dieselbe trotz aller Anstrengungen und trotz der **12000** Bogen, die sie damals druckfertig lieferte, nicht im Stande sei den gesteigerten Anforderungen zu genügen. Die Pressen, deren man sich beim Druck bediente, waren nach der alten Construction, wie sie ohne sonderliche Verbesserungen seit der Erfindung der Buchdruckerkunst im Gebrauche waren. Sie bestanden aus Holz, der Druck wurde durch einen einfachen Hebel mit großem Kraftaufwand bewirkt, und die Schwärze mittelst zweier kleinen mit Leder überzogenen Ballen aufgetragen. In England bediente man sich zu dieser Zeit schon einer Presse von ganz neuer Construction, die nach Stanhopes Erfindung ganz aus Eisen bestand und mit einem ebenfalls neuen Apparat zum Verreiben und Auftragen der Druckfarbe, der die Arbeit

*) Gegenwärtig im Durchschnitt jährlich 4000 Thlr.

beschleunigte und wesentlich verbesserte, versehen war. Mit größter Liberalität wurde der Cansteinschen Bibelanstalt auf den Antrag eines der Directoren der britischen Bibelgesellschaft nicht nur mit zwei vollständigen Stanhope'schen Pressen ein Geschenk gemacht, sondern man ließ ihr auch in der K. Tauchnitz'schen Gießerei in Leipzig die Stereotyp-Platten zu einer vollständigen Bibel Alten und Neuen Testamentes anfertigen. Letztere trafen schon im Jahre 1822 ein, entsprachen aber den gehegten Erwartungen nicht, denn die Erfindung der Stereotypie war noch sehr neu und die Platten wohl deshalb unvollkommen, vielleicht verstand man auch noch nicht dieselben beim Druck richtig zu behandeln; genug man konnte sie nur zu einer Auflage verwenden und mußte den Typendruck wieder aufnehmen. Nicht minder hilfreich erwies sich die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft mit ihren Tochtergesellschaften. Seit ihrer Gründung am 2. August 1814 hatte dieselbe „die Ausbreitung der heiligen Schrift in und außerhalb des Landes nach der Uebersetzung, die eine jede Confession angenommen hat, ohne Note oder Anmerkung" sich zur Aufgabe gemacht. Seit der Zeit des Bestehens bis Ende 1861 vertheilte die Hauptgesellschaft allein 523,494 Bibeln und 71,189 Neue Testamente, und mit Einschluß der Tochtergesellschaften 1,765,415 Bibeln und 731,647 Neue Testamente. Der Absatz betrug im Jahre 1861 allein 65,457 Bibeln und 29,293 Neue Testamente bei einer Einnahme von 50411 Thlr., und ein großer Theil dieser Exemplare wurde aus der Cansteinschen Bibelanstalt bezogen.

Im Jahre 1830 wurde in der Officin die größte Erfindung auf typographischem Gebiete seit Guttenberg verwerthet, indem man die erste Schnellpresse anschaffte. Solche Maschinen waren damals noch ziemlich schwerfällig construirt, gewährten indeß doch einen so wesentlichen Vortheil, daß man kein Bedenken trug, den Preußischen Bibelgesellschaften im Juni 1834 die erhebliche Ermäßigung von 12 pro Cent

gegen die bisherigen Preise zu gewähren. Die erzielten Ueberschüsse wurden alljährlich zur Verbesserung des Institutes verwandt und zwei neue Maschinen in den Jahren 1833 und 1838 aufgestellt, auch eine Vergrößerung des Locales ermöglicht. Der wesentlichste Fortschritt wurde am Ende des Jahres 1839 durch Einrichtung einer eigenen Stereotypengießerei gethan, um anstatt der seitherigen weit kostspieligeren stehenden Formen aus den einzelnen beweglichen Lettern Stereotyp-Platten auf wohlfeilerem Wege beschaffen zu können. Wir setzen den Unterschied zwischen stehenden Lettern und Platten als bekannt voraus, und es ist einleuchtend, welche bedeutende Ersparniß man dadurch erzielte, wenn man bedenkt, daß die Erneuerung jener stehenden Formen jedesmal zwischen 4—5000 Thlr. kostete, während man die Platten, welche kaum mehr als den achten Theil des Letternmateriales enthielten, für 1000—1600 Thlr. mit Einschluß der Kosten für den neuen Satz und die Correctur herzustellen vermochte. Nach dem Vorgange der Franzosen Herhan und Didot hatte sich die neue Erfindung zuerst durch K. Tauchnitz in Leipzig bei der Publication der alten Classiker in Deutschland Eingang verschafft und sich seit dieser Zeit mit wesentlichen Verbesserungen vollständig eingebürgert.

1843 konnte der Druck auf den neuen Platten mit der 8⁰-Bibel beginnen, dann die gr. 8⁰-Ausgabe, die Bibel in 4⁰ und das Neue Testament in Angriff genommen werden, bis zuletzt die 12⁰-Bibel auf die neue Weise hergestellt werden sollte. Indeß mochte es an dem nöthigen technischen Geschick und an der mangelnden Routine liegen, die Platten waren fehlerhaft, denn der Druck entsprach nicht den Anforderungen, welche man seit geraumer Zeit an alle typographischen Erzeugnisse zu stellen gewohnt war. Es gebührt dem im Jahre 1851 als Inspector angestellten, seit 1830 als Vorsteher der Buchhandlung des Waisenhauses in den Anstalten thätigen Buchhändler H. Linnekogel das Verdienst

dieser wichtigen Seite die eingehendste Thätigkeit und Sorgfalt gewidmet zu haben. Im Jahre 1852 wurde durch den damals angestellten Factor C. Bobardt die Einrichtung der Aufbewahrung von Original-Platten gemacht, wodurch der bis dahin sehr kostspielige Neusatz der Bibeln bei jedem neuen Guß vermieden wurde. Die Bibel in 8⁰ wurde in demselben Jahre neu gesetzt und deren Platten im Herbst 1854 im Guß vollendet, zwei Ausgaben des Neuen Testamentes neu hergestellt, und die Bibel in gr. 8⁰ mit neuer Schrift in würdiger Weise im Jahre 1856 in den Platten fertig geliefert. Die Maschinen wurden wesentlich verbessert und für die von veralteter Construction drei neue aus den Fabriken von König und Bauer in Kloster-Oberzell bei Würzburg, und eine von C. Reichenbach in Augsburg bezogen.

Neben dem seither fast ausschließlich zum Druck verwendeten geschöpften Bütten- oder Handpapiere, welches wegen der vorzüglicheren Haltbarkeit von den meisten Bibelgesellschaften vorgezogen wurde, fand auch das Maschinenpapier eine ausgedehntere Benutzung, da man sich den Ansprüchen nicht entziehen konnte, welche an ein gefälligeres Aeußere gemacht wurden. Es wurden deßhalb im August 1855 Abdrücke der 8⁰-Bibel auf beiden Papieren zu gleichem und zwar wieder herabgesetztem Preise von 34 Thlr. pro 100 Exemplare für die Bibelgesellschaften angezeigt.

Eine nicht geringe Unterstützung war der Bibelanstalt durch die von Se. Majestät mittelst Cabinetsordre den Bibelgesellschaften allergnädigst gewährte Portofreiheit für die Bibel- und Geldsendungen geworden, welche den Verkehr mit der Anstalt wesentlich erleichterte, wenngleich dieselbe durch eine Verfügung des K. General-Post-Amtes vom 24. Juli 1855 auf Packet-Sendungen unter 20 Pfd. beschränkt wurde.

Im Jahre 1855 ist auch die kritische Bibel von Dr. H. E. Bindseil, deren Druck auf Anregung des Director Professor Dr. H. A. Niemeyer 1845 begonnen hatte, vollendet.

Ihre Herstellung war mit großen Schwierigkeiten verknüpft und verursachte sehr bedeutende Kosten. Auf ihren Inhalt und den durch sie beabsichtigten Zweck werden wir weiter unten zurückkommen.

Auch die neue Ausgabe der Polnischen Bibel erschien 1854. Auf Anregung der Königsberger Bibelgesellschaft, und mit Beihülfe der Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft, welche zum Guß der ausdrücklich vorgeschriebenen Schwabacher Lettern einen Beitrag von 500 Thlr. gewährte, wurde der Druck 1853 begonnen, im folgenden Jahre beendet, und das Exemplar mit 15 Sgr. verkauft. Der Text ist der sogenannten Späthenschen 1810 in Berlin gedruckten Bibel entnommen, und die Revision durch Hrn. Dr. Gregor in Königsberg besorgt. Die Verhandlungen, welche wegen des Druckes einer Bibel in Lettischer und Wendischer Sprache eröffnet wurden, zerschlugen sich wieder und sind zum Theil erst in allerneuster Zeit wieder aufgenommen worden.

Nach dem Tode Linnekogels im Juni 1858 bestellte das Directorium den Verfasser dieser Skizze, der in den Jahren 1836—46 als Waisenknabe, dann bis Anfang 1850 als Lehrling der Buchhandlung des Waisenhauses den Franckeschen Stiftungen angehört hatte, und seit 1852 in Hessen-Cassel als Buchhändler etablirt war, zu dessen Nachfolger, und der Director Prof. Dr. G. Kramer führte ihn am 13. October in sein Amt ein. Durch eine, wenn auch nur äußerliche Verbindung der Druckerei der Bibelanstalt mit der Buchdruckerei des Waisenhauses wurde nun der Betrieb derselben durch gegenseitige Unterstützung ein wesentlich weiter ausgedehnter, so daß in kurzer Zeit 3 neue Maschinen (2 für Rechnung der Buchhandlung) neubeschafft und eine vierte ältere völlig neu umgearbeitet werden konnte. Der Betrieb war schon 1859 so bedeutend, daß das Directorium die Anlage einer Dampfmaschine von vier Pferdekräften beschloß, welche alsbald aufgestellt und in Betrieb gesetzt werden konnte. Dieselbe treibt nicht nur die

7 Maschinen, welche bei vollem Betriebe ca. 15,000,000 Druck jährlich zu liefern im Stande sind, sondern giebt auch den Dampf zum Kochen der elastischen Druckwalzen und der zum Waschen der Formen nöthigen Lauge. Seit Jahresfrist ist auch eine Heizungsanlage gemacht, welche mit den ausgenutzten Dämpfen die Maschinensäle erwärmt. Die Stereotypie wurde durch Anwendung der neuerdings verbreiteten Papier-Stereotypie (anstatt des Gypses) erweitert, und die Erfindung der Galvanoplastik insofern nutzbar gemacht, als durch das Ueberziehen der Stereotypplatten mit Kupfer denselben eine größere Dauer gegeben wurde. Nachdem die damit angestellten Versuche befriedigende Resultate ergeben haben, wird demnächst die Galvanoplastik eine ausgedehntere Anwendung dadurch finden, daß bei dem bevorstehenden neuen Umsatz der Bibeln mittelst eines bereits beschafften großen Apparates sämmtliche Bibelplatten in massivem Kupfer hergestellt werden können. Die Schärfe und die Haltbarkeit derselben dürften nach den seitherigen Erfahrungen eine Benutzung zum Druck bis zu 300000 Exemplaren gestatten! Durch Anschaffung von Glättpressen und durch die Verwendung besserer Papiere ist die Anstalt ferner bemüht gewesen, den berechtigten Anforderungen ihrer Freunde, besonders der Bibelgesellschaften, zu genügen, sowie denn der bedeutend gesteigerte Betrieb erwarten läßt, daß vielleicht in nächster Zeit eine weitere Reduction der Preise ermöglicht werden kann. Der Absatz, welcher in den 50er Jahren sich meist auf 30—36000 Exemplare jährlich beschränkte, hat sich mit Gottes Hülfe in den letzten Jahren auf 50000 Bibeln erhoben, und ausgedehnte Verbindungen mit Rußland, Amerika u. s. w. neben dem beträchtlich gesteigerten Verkehr mit den deutschen Bibelgesellschaften, lassen auf einen fortwährend wachsenden Absatz hoffen. Eine Uebersicht der in den beiden Hauptperioden ihrer Geschichte von der Anstalt gedruckten heiligen Schriften haben wir am Ende dieses Abschnittes beigefügt, Der letzte Rechenschaftsbericht, welcher dem Publikum vorliegt,

ist vom Jahre 1854, die Summe der bis dahin versandten Exemplare betrug 4,910,020.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Resultate, welche die Bibelanstalt in ihrer anderthalbhundertjährigen Thätigkeit erzielte, so müssen wir Gott danken für den reichen Segen, mit dem er das Werk Cansteins und seiner Freunde begnadigte. Die Bibelanstalt hat nicht nur ein Jahrhundert hindurch zum großen Theil die Mission unserer heutigen Bibelgesellschaften erfüllt, sie hat auch — wir dürfen das wohl behaupten — die Begründung derselben befördert, oder überhaupt ermöglicht, gewiß hat sie ihnen den Boden geebnet. Durch Cansteins Werk war es keine Unmöglichkeit mehr, daß auch der Arme zu seiner Hausandacht sich in den Besitz einer Bibel setzen konnte, und wenn von August Hermann Francke eine Umgestaltung der Erziehung abgeleitet werden muß, so darf nicht vergessen werden, wie die Allgemeinheit christlicher Bildung ohne die wohlfeile Bibel nicht möglich geworden wäre. Denn der Religionsunterricht konnte natürlich anders als vorher ertheilt und genossen werden, wenn die Bibel in verständiger Weise zum Schulbuch gemacht wurde, und es erscheint dann nicht mehr als eine Zufälligkeit, daß die Cansteinsche Bibelanstalt von Anfang an in einem fast organischen Verbande mit dem Hallischen Waisenhause stand und später in die unmittelbarste Nähe aller der Erziehungsanstalten, welche die Franckeschen Stiftungen ausmachen, gerückt wurde, weil in Wahrheit ein tiefinnerlicher Zusammenhang zwischen der pädagogischen Wirksamkeit August Hermann Franckes und ihrer Folgen einerseits und dem Segen der Bibelanstalt des Freiherr von Canstein andrerseits stattfindet und stattfinden wird. Es ist endlich selbstverständlich, daß man als ein letztes Ziel der Verbreitung der heiligen Schrift im Hause und in dem Kreise der Schule die Vorbereitung und Erneuerung der gedeihlichen Einwirkung des geistlichen Amtes anzusehen hat, und es wird also ausdrücklich davon geredet werden dürfen, daß die Bestrebungen des Frei=

herrn und seiner Freunde, die deutsche Bibel in den Besitz aller Stände des christlichen Volkes zu bringen, ein gewaltiger Hebel gewesen sei, die gleich einem Alpe drückende Last todter Rechtgläubigkeit zu heben und also vielen Gliedern der lutherischen Kirche zu einem Leben zu helfen, dem das Gepräge wahrer Christlichkeit nicht fehlte. Seitdem muß es als ein Kennzeichen des guten oder schlechten Standes des Lebens in der Kirche angesehen werden, in welchem Maaße und in welcher Weise das Wort Gottes unter den Gemeinden verbreitet wird, und der Freiherr von Canstein hat mit diesem seinem Dienste an der heiligen Schrift sich um die lutherische Kirche ein Verdienst erworben, wie es in seiner Art nicht schöner gedacht werden kann.*)

Das Directorat führten seit A. H. Niemeyer's am 7. Juli 1828 erfolgtem Tode: Dr. Joh. Aug. Jacobs gest. den 21. December 1829, Dr. H. A. Niemeyer vom 9. Januar 1829 bis 6. December 1851, gleichzeitig mit Dr. Joh. Karl Thilo (welcher bereits am 5. October 1830 das Amt niederlegte) und Dr. Maximilian Schmidt (vom 10. März 1833 bis 16. October 1841) und Dr. Fr. A. Eckstein (seit 23. Juni 1849) als Condirectoren; Dr. Gustav Kramer seit den 7. April 1853.**)

---

*) S. Plath a. a. O. S. 97. 98.

**) S. Die Stiftungen August Hermann Francke's in Halle. Festschrift zur zweiten Säcularfeier seines Geburtstages herausgegeben von dem Directorium der Franckeschen Stiftungen. Halle 1863. S. 106 ff.

In der Cansteinschen Bibelanstalt zu Halle wurden seit ihrer Gründung im Mai 1712 bis Ende 1800 gedruckt:

	Exemplare	Exemplare
1) Die Bibel in Folio in 2 Auflagen . . .	4,500	
2) = = = Quart in 5 Auflagen . .	22,150	
3) = = = gr. Octav in 105 Auflagen	544,825	
4) = = = M.=Octav in 10 Auflagen	63,189	
5) = = = Duodez in 224 Auflagen .	1,148,520	
6) = = = Böhmischer Sprache in 3 Aufl.	15,350	
7) = = = Polnischer Sprache*) in zwei Auflagen	10,000	
		1,808,534
8) Das Neue Testament in verschiedenen Formaten	877,998	
9) Die Psalmen mit langer Corpus=Schrift	16,000	
10) Jesus Sirach	52,500	
11) Ein Garnisonsgesangbuch von 1733 bis 1799 in 26 Auflagen	105,000	
12) Das Neue Testament in Böhmischer Sprache	15,250	
		1,066,748

Vom Jahre 1800 bis Ende 1862:

1) Die Bibel in Quart in 5 Aufl. . . .	10,321	
2) = = = gr. Octav in 204 Aufl. .	471,601	
3) = = = M.=Octav in 583 Aufl. .	1,235,581	
4) = = = Duodez in 92 Aufl. . . .	249,466	
5) = = = gr. Octav mit breiten Stegen	1,067	
6) = = = Polnischer Sprache in 2 Aufl.	5,030	
7) Die kritische Bibel von Bindseil und Niemeyer in VII Bänden	1,000	
		1,974,066
8) Das Neue Testament in verschiedenen Formaten	319,932	
9) Die Psalmen	11,466	
10) Jesus Sirach	43,924	
		375,322
	in Summa	5,224,670.

*) Sämmtliche früher seit 1795 angegebene Berichte über die Anzahl der gedruckten Bibeln sind unrichtig, weil man übersehen hat, die 1722 und später gedruckten ersten beiden Auflagen der Polnischen und Böhmischen Bibel mit aufzuführen.

Der Text in den Cansteinschen Bibel-Ausgaben.

Ehe wir die Arbeiten Cansteins und seiner Freunde zur Herstellung eines würdigen Textes für die beabsichtigten neuen Bibelausgaben näher betrachten, wird es nöthig sein, daß wir zuvor mit einigen Worten auf den damaligen Stand dieser hochwichtigen Angelegenheit zurückkommen.

Nach Luthers Tode hatte sein Freund und Schüler Georg Rörer (Rorarius), Diakonus zu Wittenberg, der erste Geistliche den er 1525 selbst ordinirt, und welcher ihm seit 1539 bei der Herausgabe aller neuen Auflagen der Bibel wesentliche Hülfe geleistet hatte, die Bearbeitung des Textes übernommen, und ließ 1546 eine neue mehrfach veränderte Ausgabe erscheinen. Er erklärte, daß er mancherlei Aenderungen nach Luthers mündlicher Anweisung und in seinem Sinne vorgenommen habe, und sagt (in einer Postfation)*) „Gottesfürchtige Männer werden an den Veränderungen Gefallen finden; die aber solchen Fleiß für vergeblich achten, und sagen man könne die Bibel nicht ändern und besser machen, denn sie ist, die solle man fahren lassen.“ Dessenungeachtet erhob sich unter den Theologen heftiger Streit, ob die Ausgabe von 1546 als Original-Ausgabe anzusehen sei, besonders zwischen der Wittenberger und Jenenser Universität, bis Kurfürst Johann Georg von Brandenburg durch den Buchdrucker Feyerabend in Frankfurt, in dessen Officin bereits eine große Anzahl von Bibeln gedruckt war, neue Ausgaben herstellen ließ, die sich ganz genau an den Text von 1545 anschlossen. Auch der Kurfürst von Sachsen August ließ durch Dr. Mirus und Peter Glaser eine sorgfältige Collationirung der Wittenberger Ausgaben vornehmen, und befahl darauf einen neuen

---

*) C. Mönckeberg, Beiträge zur würdigen Herstellung des Textes der Lutherischen Bibelübersetzung. Hamburg 1855 S. 5.

Druck, welcher 1581 bei Hans Krafft's Erben erschien und gewöhnlich als Normalbibel bekannt ist. Trotzdem hat diese mancherlei Abweichungen von der 1545er Ausgabe, sogar im Texte der Uebersetzung, auch war man im Allgemeinen nicht geneigt ihre Autorität allzuhoch zu halten, da die Frankfurter und Nürnberger Drucke nach dieser Zeit durchaus nicht mit ihr übereinstimmen. Hauptsächlich waren es die Lüneburger Bibel-Ausgaben der Gebrüder Stern, welche besonders während der Zeit des großen Krieges eine weite Verbreitung fanden und durch ein Kurfürstlich Sächsisches Privilegium geschützt waren, nachdem in Wittenberg selbst die Bibel in einem Zeitraum von 70 Jahren nicht wieder gedruckt wurde, bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts unter der Censur der Wittenberger Universität in dieser Stadt neue Ausgaben erschienen. Was die äußere Form des Textes anlangt, so war die Lehmannsche Wittenbergische Ausgabe von 1590 in Folio die erste gewesen, welche eine vollständige Abtheilung in Versen gegeben hatte, nachdem bereits in den Frankfurter Ausgaben ein Anfang damit gemacht war. In der Orthographie und der Grammatik fingen in der Mitte des 17. Jahrhunderts die Lüneburger Ausgaben zuerst an Aenderungen einzuführen und Dr. Jac. Weller in Lüneburg in der Ausgabe von 1663, sowie mehr noch Dr. Pretten, Pastor in Naumburg, für die Schleusinger Ausgabe von 1664 adoptirten die damals übliche Schreibweise. Eine gründliche Recension des Textes veranlaßte indeß der Gen.-Sup. für Bremen und Verden Dr. Dieckmann für die Stader Bibeln, auf Grund deren die Cansteinschen Texte entstanden sind. Im Jahre 1690 hatte jener zur ersten Auflage die Wittenberger Texte von 1557 und 1565 corrigiren lassen, und dabei neben Vergleichung mit andern Ausgaben in zweifelhaften Fällen den Grundtext zu Rathe gezogen. Er hatte die Orthographie der zur Zeit üblichen angepaßt, da die bisher gebräuchliche „auch für unsere Zeit nicht völlig schicke,“ wenn er gleich in der Vorrede zur

Ausgabe von 1702 es für zu weitläufig und beschwerlich erklärte, daß die Bibel mit „ganz neuer richtiger Orthographie und Gebrauch der Vorwörter“ herauskomme. Im Ganzen schlossen sich die Aenderungen, die in sprachlicher Beziehung gemacht waren, mehr den älteren lutherischen Ausgaben an. Die Stader Bibel gewann bald ein großes Ansehen und eine ausgedehnte Verbreitung, weshalb auch die Hallischen Theologen, welche von Canstein bei den Vorbereitungen zum Druck der neuen Bibel zu Rathe gezogen wurden, den Stadeschen Text gewählt haben mögen. Der Streit um den besten Lutherischen Text hatte grade in Halle, wie wir oben gesehen haben, kurze Zeit vorher durch Aug. Herm. Francke neue Nahrung erhalten, als dieser seine „Observationes biblicae, oder Anmerkungen über einige Orte der heiligen Schrift, darinnen die deutsche Uebersetzung des sel. Luthers gegen den Originaltext gehalten und bescheidentlich gezeigt wird, wie man dem eigentlichen Wortverstande näher kommen könne,“ veröffentlichte. Nicht blos seine bekannten Gegner wie Joh. Fr. Mayer, welcher meinte „der Teufel treibe die Pietisten immer weiter, daß sie sich unterständen Luthers Bibelübersetzung zu tadeln,“ und die ganze orthodoxe Parthei griff ihn deshalb an, er hatte auch von seinen Freunden deshalb Anfechtungen zu erleiden. M. Schade schrieb ihm einen harten Brief und Spener war nicht mit Franckes Vorgehen in der Sache einverstanden.*) Die unter dem Titel „Monate“ in Form einer Zeitschrift veröffentlichten observationes wurden nur bis zum September fortgeführt. Schon im Jahre 1702 ließ er in der Buchdruckerei des Waisenhauses eine neue Bibel drucken, die leider nicht mehr vorhanden, aber darum merkwürdig ist, daß er ihr nicht nur den „Kurzen Unterricht, wie man die heilige Schrift zu seiner wahren Erbauung lesen solle,“ welcher sich später in sämmtlichen Cansteinschen Bibeln seit 1775 findet,

*) S. Kramer a. a. O. S. 324. 344. 346 ff.

sondern auch Joh. Arnd's „informatorium biblicum" vordrucken ließ. Nach Francke's Vorgange fügte auch das Würtembergische Consistorium (Dr. J. R. Hedinger) in der Stuttgarter Ausgabe von 1704 diesen Tractat bei, und erregte dadurch den Zorn der orthodoxen Wittenberger Theologen, namentlich Löscher's, der, obgleich er anerkennen mußte, welche Sorgfalt auf die Real- und Verbal-Parallelen verwandt sei, doch die Bibel, wegen des pietistischen Beiwerkes, nicht gelten lassen wollte.

Wichtiger als alle diese Ausgaben wurden die Cansteinschen durch die große und allgemeine Verbreitung, welche sie in kurzer Zeit in der evangelischen Kirche fanden. Mit Zugrundlegung des Dieckmannschen Textes wurde zunächst eine genaue Vergleichung älterer Lutherischer Ausgaben vorgenommen. Canstein schrieb unter dem 5. Januar 1711 von Berlin: „Ich bin gestern auf der Königl. bibl. gewesen, woselbst die edition von 1545 nicht angetroffen, wohl aber die folgenden: 1522. 1523. 1524. 1532. 1533. 1534. 1535. 1541. 1562. Diese insgesammt vermag ich zu senden. Die von 45 meine ich von Wolffenbüttel zu bekommen, woselbst sie wird vorhanden sein, und soll deshalb geschrieben werden. Wenn es nach meiner wenigen Einsicht und Sinn gehet, so werden wir uns in den Schranken halten von dem sel. Dieckmann, die mir sehr wohl gefallen, wie er solches in seiner Vorrede mit mehreren ausdrückt, allermaßen wir alsdann eine teutsche Uebersetzung von der Bibel herausbringen, die dem Grundtext vor andern am gemäßesten und dennoch den Vorwurf nicht leiden darf, daß die version Lutheri wird geändert werden, die man vielmehr auf das genaueste beibehalten. Dahero eine Collation dieser alten Versionen sehr nützlich sein sollte, erforderte es schon mehr Mühe und Arbeit von Seiten insonderheit des Herrn Grischow, wegen der Kosten wollte ich meinerseits nicht die geringsten Schwierigkeiten machen. Den Ruhm, welchen sich

der sel. Dieckmann mit Wahrheit gegeben, würde uns mit mehreren Rechte gebühren, weilen wir sein Verlangen erfüllet hätten u. s. w." In welcher Weise die Arbeit gefördert und endlich vollendet wurde, sehen wir aus Cansteins 1714 veröffentlichtem Berichte (S. 29.). Es war gelungen zu den erwähnten Ausgaben der Berliner Bibliothek noch die Leipziger Ausgabe von 1543 (bei Nic. Wollrab) und die Wittenberger von 1544 und 1545 (bei Hans Lufft) zu erhalten. Diese Ausgaben, nebst den oben erwähnten Wittenberger von 1535 und 1541, wurden genau collationirt und die Varianten in ein besonderes Buch eingetragen.*) Man wählte daraus die, welche dem Grundtexte am nächsten standen,**) und verwarf alle nach Luthers Tode gemachten Correcturen. Bei dem Neuen Testamente berücksichtigte man außer obigen noch die Wittenberger Ausgabe von 1522 (bei Melch. Lotter), die Baseler von 1523 und die Erfurter von 1530 mit Bugenhagens Vorrede. Bei einer einzigen Stelle änderte man nach einer Wittenberger Ausgabe von 1564.***) Die Parallelstellen entnahm man der Helmstädter Folio-Ausgabe, welche der Superintendent der Altmark Dr. Bernhardi besorgt hatte. Wie wir bereits sahen, wurde die Rechtschreibung, welche bereits in der Stadeschen Bibel dem damaligen Schreibgebrauche angepaßt war, in gleichem Sinne weiter geführt, die lateinischen Namen der Bücher durch deutsche ersetzt, Columnentitel entworfen, die Parallelstellen vermehrt oder geändert, die

---

*) Das Buch ist noch vorhanden und wird von H. E. Bindseil in der weiter unter erwähnten „Bibelübersetzung Mart. Luther's 2c." Thl. VII. Einl. S. VII. ff. näher beschrieben.

**) Wo der Grundtext von Luther abwich, behielt man mitunter doch die Luthersche Uebersetzung bei, weil sie allgemein bekannt war, z. B. Eph. 3, 19. Christum lieb haben ist besser als alles Wissen; man fügte aber unter dem Verse in Parenthese bei: „die Liebe Christi, die doch alle Erkenntniß übertrifft."

***) Bei Römer 7, 4.

sogenannten Kernstellen besonders hervorgehoben und namentlich Sorgfalt auf die Interpunction, Theilungszeichen u. s. w. verwendet. Den Bibeln und Neuen Testamenten fügte man noch ein Verzeichniß der Lesarten bei, in welchen sich die Cansteinschen Ausgaben von den Stade'schen unterscheiden. Dies Verzeichniß wurde bis 1775 für das alte Testament fortgeführt, wo es gleichzeitig mit der Cansteinschen Vorrede weggelassen wurde. Bei dem Neuen Testamente blieb es bis 1796. Außer den Cansteinschen Vorreden, welche allen Bibeln und Testamenten vorgedruckt wurden, erhielt die Duodezbibel, welche hauptsächlich in den Schulen verwendet wurde, bereits von der 2. Auflage an den erwähnten „kurzen Unterricht" Franckes. Neben den Hallischen Theologen standen noch eine Anzahl nahmhafter Gelehrter dem Freiherrn zur Seite, D. Lütkens in Copenhagen, D. Majus in Gießen, M. Kraft im Hollsteinschen und Gen.=Sup. Bernhardi in Stendal, nach des letzteren Tode dessen Nachfolger D. Meurer.

Wir erwähnten bereits, daß man auf Grund der griechischen und lateinischen Bibeln den apocryphischen Büchern noch das 3. und 4. Buch Esra und das 3. Buch der Maccabäer beigefügt hatte, man ließ sie indeß bei der 3. Auflage der gr. 8°=Bibel schon wieder weg, während sie in der 12°=Bibel von Anfang an keinen Platz fanden. Es ist nicht zu verwundern, daß in den ersten Ausgaben der Cansteinschen Bibeln vielerlei Schwankungen in dem Sprachgebrauch vorkommen; allgemeine Grundsätze, nach denen man in Bezug auf Grammatik und Orthographie verfahren konnte, waren nicht festgestellt und man änderte oft in der einen Auflage, was man eben erst in der vorhergehenden corrigirt hatte. Wir beschränken uns darauf ein Beispiel anzuführen. Die zwei ersten Auflagen der gr. 8°=Bibel haben bei Jes. 4, 6: „zum Schatten des Tages vor die Hitze," die nächste Edition hat zwar „vor der Hitze;" gleichwohl bringen viele der folgenden Auflagen, sowie die erste Auflage der 12°=Bibel die alte Lesart,

bis man erst weit später mit Consequenz die neuere festhält. Erst durch Inspector Freyer (S. 41.) wurde die Orthographie nach gewissen Regeln gehandhabt. An der Vergleichung mit dem Grundtexte wurde auch nach dem Tode Cansteins sorgfältig festgehalten, und besonders in dem Neuen Testament wichtige Correcturen gemacht. Joh. 1, 47 stand in den ersten zehn Ausgaben „und spricht zu ihm;" man verbesserte dann nach dem Text *περὶ αὐτοῦ* und dem Sinne des folgenden Verses gemäß „und spricht von ihm." — Apostelg. 3, 20. *ἀπὸ προσώπου τοῦ κυρίου* wurde in den älteren Ausgaben mit „vor dem Angesicht des Herrn" übersetzt; von der zehnten Auflage des Neuen Testamentes und der dritten der gr. 8⁰-Bibel wählte man dafür die Lesart „von dem Angesicht des Herrn ꝛc." Große Schwierigkeiten brachte die Stelle Matth. 15, 14 *ὁδηγοί εἰσι τυφλοὶ τυφλῶν*, bei deren Uebersetzung man überaus schwankend war. Die Wittenberger Ausgabe von 1522 enthielt die Worte: „Sie sind der Blinden blinde Leiter," die Cansteinschen ersten acht Ausgaben übersetzten: „Sie sind blind und blinde Leiter," in der neunten adoptirte man die obige Lesart, und es entspann sich wegen dieser Stelle eine längere Correspondenz zwischen Grischow und Canstein, welcher befürchtete, man möchte aus dieser Correctur Veranlassung nehmen den Text in Verruf zu bringen, als ob Luthers letzte Uebersetzung nicht rein behalten wäre. Grischow beruhigt den Freiherrn in einem Briefe vom 7. September 1715 und sucht ihn zu überzeugen, daß jene Uebersetzung dem Grundtexte näher komme, als die seither übliche. Dieser war aber nicht beruhigt und wollte das betreffende Blatt umdrucken lassen, beschränkte sich indeß darauf, in der folgenden Auflage die alte Lesart wieder herzustellen. Sie wurde auch beibehalten, bis man seit der 82. Auflage die Fassung annahm: „Sie sind blind und Blinden Leiter."

Wir sehen, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt alle Betheiligten an der Erfüllung ihres Werkes arbeiteten,

aber auch ihre Nachfolger waren nicht weniger bemüht in demselben Sinne weiter zu streben und das gesegnete Werk Francke's und Canstein's fortzusetzen. Vorzüglich bei jedem neuen Umsatz der Bibeln wurde die vorzüglichste Sorgfalt angewendet, wenn es sich auch nicht vermeiden ließ, daß besonders die ersten Abzüge mitunter Fehler enthielten, die dann bald verbessert wurden. Solche Fehler entstanden mitunter auch dadurch, daß beim Einheben oder Ausheben der Formen ein Wort oder ein Buchstabe herausfiel, was dann erst später bemerkt werden konnte.*) Es erklärt sich daraus, daß eine Anzahl von Ausgaben durch ihre Correctheit sich besonders vor den übrigen auszeichnet.

Inzwischen hatte man auch angefangen, den Ausdruck der älteren Bibeln dem neueren Sprachgebrauch gemäß hier und da umzugestalten, indeß mit aller der Vorsicht und Behutsamkeit, die man stets angewendet. Als der Director Schulze 1794 den ersten ausführlichen Bericht über die Geschichte der Bibelanstalt gab,**) sagt er: „— — es ist dies eine Art der Verbesserung, die viel Behutsamkeit erfordert, um nicht durch solche Aenderungen, wenn sie auch an und für sich geringe und ganz unschuldig sind, einem oder dem andern anstößig zu werden. Man hat daher bei dem Neuen Testament, wegen des häufigen Gebrauches in Schulen, manches, das sonst wol geändert werden konnte, stehen lassen, um nicht die an einige ältere schon gewöhnte Jugend irre zu machen ꝛc." Auch in den Psalmen ließ man Ausdrücke stehen, die man in den vollständigen Bibeln bereits geändert hatte, und schwankte oft wegen einzelner Formen hin und her (z. B. verzeuch nicht und verziehe nicht, troffen statt getrof-

*) Bei der 34. Aufl. der 12°-Bibel war z. B. das Wörtchen „nicht" in der Stelle 2. Mos. 20, 14 herausgefallen, was man erst bei der 36. Aufl. bemerkte und besserte.

**) Franken's Stiftungen Bd. II. S. 516.

fen); man stellte öfter die ältere wieder her, nachdem man sich der neueren wiederholt bedient hatte, und entschied sich meist erst dann, wenn man sich der allgemeinen Zustimmung versichert hielt. So lautete der Vers 2. Corinth. 5, 10. in der Großoctav-Bibel bis zur 79. Aufl.: „Wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richtstuhl Christi;" in der 80. setzte man: „Wir müssen alle offenbar werden," und in der 174. Aufl. der Duodez-Bibel: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi." Dessenungeachtet finden wir in der 209. Aufl. derselben Ausgabe wieder offenbaret und Richtstuhl, dann in der 210. Aufl. offenbar und Richtstuhl, bis man wieder zur Lesart jener 174. Aufl. zurückkehrte.

Die Freyersche Orthographie wurde zuerst bei der 159. Auflage des Neuen Testamentes und des Psalters verlassen und die Adelungsche Schreibweise nach und nach in allen Ausgaben der Bibel allgemein eingeführt. Besonders nahm man Gelegenheit, die Octav-Bibel, als sie 1794 zuerst in stehenden Formen vollendet wurde, in Bezug auf Rechtschreibung und Sprachgebrauch den Anforderungen der Zeit gemäß einzurichten, und gab ihr außerdem — wie bereits erwähnt — ein von Stoppelberg verfaßtes „Register zur Erläuterung einiger dunklen, auch alten und aus den Grundsprachen noch beibehaltenen Wörter und Gebräuche, die in der Bibel vorkommen, und dem gemeinen Manne größtentheils unbekannt oder nicht recht verständlich sind," bei.

So hatte während des ersten Jahrhunderts der Cansteinsche Text nach und nach manche Aenderung erfahren, man war aber in einer so vorsichtigen und behutsamen Weise vorgegangen, daß bei Gründung der Bibelgesellschaften sowohl die britische als nachher die meisten deutschen Gesellschaften, soweit sie eigene Ausgaben druckten, den Cansteinschen Text zu Grunde legten.

Als die Preußische Haupt-Bibel-Gesellschaft wenige Jahre nach ihrer Begründung dem Directorium der Bibel=

anstalt den Wunsch äußerte, „bei dem alten von Luther festgesetzten Texte zu bleiben und alle schon vorgenommenen Veränderungen, welche die Kraft und Eigenthümlichkeit der Sprache verdrängt hätten, wieder in den alten unveränderten Lutherischen Text zurückzubringen,“ übernahm es Director Cons.=Rath Dr. Knapp*) den damaligen Standpunkt der Bibelanstalt in Bezug auf den Text ausführlich darzulegen. Da die Antwort für die Anschauung der ganzen Periode bis in die 40er Jahre characteristisch ist, so haben wir sie in dem Anhange dieser Skizze unter I. als Anlage vollständig mitgetheilt. Sie findet sich in Aug. H. Niemeyer's Beobachtungen auf Reisen I. S. 389 ff. abgedruckt.

Der erste bedeutende Schritt zu einer Textrecension, wie sie den Ansprüchen der Gemeinde genügen kann, wurde durch das schon erwähnte Bindseilsche Werk gemacht. Schon im Jahre 1841 hatte der Verfasser desselben „Ein Verzeichniß der Original=Ausgaben der Lutherischen Bibelübersetzung sowohl der ganzen Bibel, als auch größerer und kleinerer Theile und einzelner Stellen derselben, in systematischer Ordnung, als Festschrift zur 300jährigen evangelischen Jubelfeier der Stadt Halle“ auf des Directors Prof. Dr. H. A. Niemeyer Veranlassung herausgegeben. Dasselbe sollte als Hülfsmittel zu einer damals schon in Aussicht genommenen kritischen Bearbeitung des Lutherischen Textes von 1545 dienen, welche denn auch im Jahre 1845 begonnen und zehn Jahre später vollendet wurde. Sie erschien unter dem vollständigen Titel: Dr. Martin Luther's Bibelübersetzung, nach der letzten Original=Ausgabe kritisch bearbeitet von Dr. H. E. Bindseil und Dr. H. A. Niemeyer. In dem 1855 publicirten Bericht spricht

---

*) Knapp war nicht blos als Kirchenhistoriker und als Verfasser einer vielverbreiteten Dogmatik, sondern namentlich als Exeget und Kritiker durch seine Herausgabe des Novum testamentum graece in 5 starken Auflagen und der Biblia hebraica nach der Reineccius'schen Recension bekannt.

sich der Herausgeber über Zweck und Inhalt des auf 7 Bände angewachsenen Werkes näher aus. Man hoffte durch diese Bearbeitung besonders klar gemacht zu haben „die innere Geschichte dieses Meisterwerkes unseres unsterblichen Luther — und sein unablässiges Streben, die Gedanken des Grundtextes immer mehr in ächt deutscher Weise wieder zu geben, wie er dieß namentlich in seiner Vorrede zum Psalter deutlich ausspricht.“ Man glaubte nun eine Unterlage geliefert zu haben, auf welcher die Bearbeitung einer Normal-Ausgabe der deutschen Bibel ermöglicht werden konnte. Auf die Herstellung einer solchen war wiederholt hingewiesen, namentlich hatte Herr Prediger C. Mönckeberg in einem Aufsatze: „Luthers Bibelübersetzung und die Eisenacher Conferenz“*) die Bibelgesellschaften aufgefordert, sich zu der Redaction eines gemeinschaftlichen Textes zu vereinigen, nachdem neuerdings eine solche nach den verschiedenartigsten Principien versucht war, ohne daß eine einzige Ausgabe auch nur annähernd die Geltung der Cansteinschen Texte erreicht hätte. Diese Aufforderung fiel auf fruchtbaren Boden, und die Angelegenheit wurde am 21. September 1854 auf dem Stuttgarter Kirchentage eingehend erörtert. Man beschloß, die deutschen Bibelgesellschaften sollten aufgefordert werden, daß sie für die Folge nur einen und denselben Bibeltext der Lutherischen Bibelübersetzung verbreiteten; der Cansteinsche Text wurde als Grundlage des neu zu bearbeitenden vorgeschlagen, und die Cansteinsche Bibelanstalt sollte gebeten werden, das Werk der Revision in die Hand zu nehmen.**) Mit Freuden ging

*) Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben, herausgegeben vom Lic. K. F. Th. Schneider. VI. Jahrg. 1855. Nr. 9. 10.

**) Wir theilen den Wortlaut des darauf bezüglichen im Auftrag des Kirchentages von Herrn Superint. G. V. Lechler an alle Bibelgesellschaften versandten Circulares vom 2. October 1857 im Anhang als Anlage II. mit.

das Directorium der Anstalt — obschon man sich die Schwierigkeit der gestellten Aufgabe in jetziger Zeit nicht verhehlte — auf den Vorschlag ein, und suchte zur Lösung derselben sich zunächst mit Männern zu verbinden, welche geeignet wären die Ausführung der Arbeit zu übernehmen. Nachdem man solche in der Weise getheilt hatte, daß die theologisch-kritische Bearbeitung des Textes von der rein sprachlichen getrennt wurde, erklärte sich Herr Prediger C. Mönckeberg in Hamburg, welcher seit Jahren dem Lutherischen Bibeltext die ernstesten Studien gewidmet, bereit den ersten Theil, die Herren Dr. Karl Frommann in Nürnberg und Prof. Dr. Rudolph von Raumer in Erlangen den letzteren zu übernehmen. In einer Conferenz, die bei Gelegenheit des Evangelischen Kirchentages im September **1858** zu Hamburg zusammengetreten, und von den Vertretern mehrerer Bibelgesellschaften beschickt war, legte der Director Prof. Dr. Kramer die Grundsätze, denen man bei der ganzen Arbeit folgen wollte, zur Berathung vor. Der Bericht darüber wurde bald darauf gedruckt und an die Bibelgesellschaften mit der Bitte um Prüfung versandt.*) Im Jahre **1861** erschienen die „Vorschläge zur Revision von Dr. Martin Luthers Bibelübersetzung. Erstes Heft: Corrigenda des Cansteinschen Textes. Theologisch-kritischer Theil von C. Mönckeberg ꝛc.“ Dieselben wurden in ausgedehntester Weise den kirchlichen Behörden, Facultäten, Bibelgesellschaften und namhaften Theologen Deutschlands zugesendet mit der Bitte, „die Vorschläge einer ernsten Prüfung zu unterziehen und der Cansteinschen Bibelanstalt die Resultate derselben mitzutheilen.“ In Bezug auf das Specielle der „Vorschläge“ verweisen wir auf das Buch selbst und berichten nur, daß der Aufforderung insofern entsprochen wurde, als

*) Derselbe findet sich im Anhang als Anlage III. vollständig abgedruckt.

von den verschiedensten Seiten und zum Theil sehr eingehende Gutachten geliefert wurden. Natürlich fehlte es auch nicht an Gegnern, unter denen besonders Dr. R. Stier in einer besonderen Broschüre „der deutschen Bibelberichtigung" das ganze eingeschlagene Verfahren verwarf, und auf Grund des Urtextes ohne Rücksicht auf die Lutherische Uebersetzung und ohne Rücksicht auf das, was durch Tradition ein heiliges Eigenthum der evangelischen Gemeinde geworden ist, eine „durchgreifende Bibelberichtigung" verlangte."

Natürlich konnte die Cansteinsche Bibelanstalt, welche lediglich auf Grund des Cansteinschen Textes nach der Lutherischen Uebersetzung und nach den seither stets festgehaltenen Grundsätzen eine Recension geben sollte, derartige weitgehende Vorschläge nicht berücksichtigen. In dem „Conferenzbericht über die Revision von Dr. Martin Luthers Bibelübersetzung dem 12. evangelischen Kirchentage übergeben"*) legten die Herren Dir. Dr. G. Kramer und Pastor C. Mönckeberg einer Special-Conferenz Rechenschaft über den gewonnenen Standpunct, und gaben demselben durch den Druck eine weitere Verbreitung. Ende desselben Jahres erschien schließlich das zweite Heft der „Vorschläge": „Sprachlicher Theil, erste Abtheilung von Dr. Karl Frommann."**) Der Verfasser hat darin versucht, „eine klare Anschauung davon zu geben, in welcher Weise die zu lösende Aufgabe nach der sprachlichen Seite hin aufgefaßt und bearbeitet worden sei." Wir müssen darauf verzichten näher auf das Einzelne der Frommann'schen Vorschläge einzugehen, da sie durch den Buchhandel hinlänglich verbreitet und wohl in den Händen aller derer sind, welche die hochwichtige Angelegenheit mit Ernst und Aufmerksamkeit verfolgt haben. Herr Professor R. v. Raumer hat in ihnen einleitend nochmals die allgemeinen Grundsätze ent-

*) Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

**) Ebendaselbst.

wickelt, von welchen man bei der sprachlichen Seite der Textrevision ausgegangen ist und wird demnächst in einem besonderen Hefte eingehender den orthographischen Theil derselben behandeln.

So hoffen wir mit Gottes gnädigem Beistande in kurzer Zeit den Abschluß der Vorarbeiten erreicht zu haben und im Stande zu sein, das von allen Betheiligten mit Ernst und größter Vorsicht begonnene Werk bald vollenden zu können.

Anlage I. S. 66.

Schreiben des Director Dr. G. C. Knapp an die Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft in Berlin.

Die Geschichte aller, dem kirchlichen Gebrauch gewidmeten Bibelübersetzungen, auch der im Alterthum eingeführten, lehrt uns, theils, daß der Text derselben immer mancherley durch die Zeit nach und nach gleichsam von selbst herbeygeführte Veränderungen erfahren hat, theils, daß die durchgängige Wiederherstellung ihres Urtextes, sowohl in kritischer Hinsicht, als auch in manchen anderweitigen Beziehungen, sehr bedeutenden Schwierigkeiten unterworfen gewesen ist. So war es schon bey den Chaldäischen Paraphrasen des A. T., bey der Gr. Uebersetzung der sogenannten 70 Dolmetscher, bey der Vulgata, und bey der alten Syrischen Kirchenübersetzung. Und wie höchst verschieden die Ansichten und Urtheile über das Beyzubehaltende oder Abzuändernde in den alten Bibelübersetzungen von jeher gewesen sind, und wie wenig selbst die gelehrtesten und sachkundigsten Männer des christlichen Alterthums im Stande waren, ihren Zeitgenossen und der Nachwelt in dieser Absicht zu genügen, erhellt schon aus der sehr ungleichen Aufnahme der Bemühungen des Origenes bey seinem Bibelwerke (Hexapla), und des Hieronymus, bey der von ihm veranstalteten Revision der Vulgata, oder der Römischen Kirchenübersetzung. Auch in Luthers Uebersetzung blieb der Text schon in den verschiedenen, bey seinem Leben herausgekommenen Ausgaben nicht unverändert und bald nach seinem Tode wurde manches in seine Uebersetzung aufgenommen, was nicht von ihm selbst herrührt, z. B. die Stelle 1 Joh. 5, 7, die er selbst nie übersetzt hat, und in seiner Uebersetzung nicht dulden wollte. Bereits im 16ten, und noch weit mehr im 17ten Jahrhunderte, hatte man bekanntlich schon verschiedene, oft beträchtlich von einander abweichende Recensionen dieser Uebersetzung; und wie häufig man seit 1677 in allen neuern Ausgaben von dem ursprünglichen Lutherischen Texte, nicht nur in der Rechtschreibung, sondern auch in anderer

Absicht, allmählig abgewichen sey, wird jeder Aufmerksame beym Nachschlagen der in gedachtem Jahre herausgekommenen Concordanz von Lanckisch sehr oft zu bemerken Gelegenheit gehabt haben. Dieses alles ergiebt sich auch sogleich aus dem, in einigen Editionen der Cansteinschen Bibel abgedruckten Verzeichnisse der Stellen, in welchen die Stadische Bibelausgabe von der Cansteinschen abweicht. Ein gleiches Schicksal haben übrigens auch die, in England und Dänemark eingeführten und der Lutherischen oft folgenden Kirchenübersetzungen erfahren.

Ob nun gleich von mehreren bekannten Gelehrten, besonders im 18ten Jahrhundert, zu einer genauen kritischen Ausgabe der Lutherischen Bibelübersetzung viel Treffliches vorgearbeitet ist, (wovon allerdings auch bey einer abermaligen Revision der Cansteinschen Bibeln Gebrauch zu machen seyn wird,) so hat doch bey einer für den Gebrauch in Kirchen und Schulen und bey der häuslichen Andacht zunächst eingerichteten Ausgabe, die unbedingte Aufnahme oder Wiederherstellung alles dessen, was in Luthers ursprünglichem Texte gestanden hat, große Bedenklichkeiten. Besonders aber sind die Vorsteher der Cansteinschen Bibelanstalt seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts, nachdem eine so große Veränderung in der Sprache und dem Geschmack der Deutschen erfolgt war, hiebey oft in nicht geringe Verlegenheit versetzt worden. Einer Seits waren sie mit dem ganz einverstanden, was in Ihrem werthen Schreiben mit Recht als Grundsatz aufgestellt wird, daß die Kraft der Lutherischen, noch von keiner neueren im Ganzen übertroffenen Uebersetzung keineswegs durch unbefugte Neuerungen geschwächt, und daß selbst der edle alterthümliche Rost derselben möglichst geschont werden müsse; anderer Seits aber konnten sie doch auch nicht unterlassen, die Wünsche derjenigen zu berücksichtigen, die auf eine, dem Vorgange anderer neueren Bibelausgaben gemäße, milde Abänderung einiger ganz veralterten Wörter und Wortformen antrugen; in dem Fall vornehmlich, wenn sie zu anstößigen oder unehrerbietigen, und der Erbauung hinderlichen Nebenbegriffen in jetzigen Zeiten Anlaß geben konnten, und erfahrungsmäßig bey Kindern und Erwachsenen wirklich gegeben hatten. So wird z. B. jetzt wohl niemand wünschen, daß das in den neuern Cansteinschen Bibelausgaben in den Stellen 2 Sam. 13, 29. c. 18, 9. 1 Kön. 1, 33. 38. 44. Esth. 8, 10. 14. aufgenommene Wort Maulthier künftig wieder in das in den ältern Ausgaben befindliche Wort Maul, verändert werde; wiewohl dieses in einer kritischen Ausgabe allerdings wieder herzustellen seyn würde. Für die Beybehaltung solcher alten Flexionen, wie fleuß, fleußt, geuß, geußt, die in den neuern Cansteinschen Ausgaben in fließ, fließt u. s. f. umgeformt sind,

läßt sich freylich mancherley sagen, besonders seitdem in neuesten Zeiten diese Formen in der Dichtersprache wieder eingeführt sind; aber auch selbst dergleichen wird in einer Haus- und Kirchen-Bibel aus den eben angeführten Gründen, jetzt nicht füglich consequent durchgeführt werden können; wie die Vergleichung der Stellen 2. Kön. 13, 17. Hiob 28, 4. Ps. 144, 6. und Jes. 53, 2. lehren wird. Zwar hat man in der letztern Stelle erst in den neueren Cansteinschen Ausgaben schießt gesetzt: aber auch in den drey vorhergehenden Stellen war man schon in früheren Cansteinschen Editionen (z. B. in der von 1756, die ich eben zur Hand habe) von der ursprünglichen Lutherischen Flexion dieses Zeitworts abgewichen. — Es fehlte zwar ehedem auch nicht an solchen, die selbst in allen diesen und ähnlichen Fällen nicht die geringste Aenderung gestatten wollten: da indessen die Cansteinsche Bibelanstalt ein großes Publicum hatte, und die bey weitem größere Mehrzahl desselben hierin anderer Meinung war, so konnte schon deswegen ihrem Begehren nicht genüget werden.

Man hat — vorzüglich nach dem Ablauf der ersten Hälfte des abgewichenen Jahrhunderts — bey der Cansteinschen Bibelanstalt sehr oft ausdrücklich darauf angetragen, daß dergleichen alterthümliche Ausdrücke, wie beschaamet, bewägen, dürstiglich, Ehrenhold, endelich, fürbaß u. s. w., mit den jetzt üblichen vertauscht werden möchten. Daß indeß diese Anträge, so viel sie auch für sich haben, doch bis itzt nicht beachtet worden sind, zeigt der Augenschein, und ist auch aus dem, unserer Octavausgabe vorgesetzten Register zur Erläuterung einiger dunkeln und alten Wörter etc. zu ersehen. So sind auch solche alte Wortformen und Wortfügungen, wie fahren (statt verfahren), seines Gutes brauchen, dieser Welt brauchen u. dgl., beybehalten worden, z. B. 2 Sam. 18, 5. Sprüchw. 10, 16. 1 Cor. 7, 21. 31.

Anlage II. S. 67.

Den verehrlichen Bibel-Gesellschaften beehrt sich der ergebenst Unterzeichnete über die beim Kirchentag in Stuttgart am 21. Sept. Abends im Saal der Bibel-Anstalt gehaltene Conferenz hiemit Bericht zu erstatten. Vertreten waren die Bibel-Gesellschaft der Brüdergemeinde durch Herrn Prediger Reichel aus Herrnhut; die Bibel-Gesellschaft für Göttingen und Grubenhagen durch Herrn Cons.-Rath und

Prof. D. Dorner aus Göttingen; die Bibel-Gesellschaft für Hamburg-Altona durch Herrn Prediger Möncke berg aus Hamburg; die oberhessische durch Herrn Lic. Pf. Schmidt aus Marburg; die preußische Haupt-Bibel-Gesellschaft durch ihren Vicepräsident Herrn Probst D. Nitzsch aus Berlin; die Wied'sche durch Herrn Landrath Heuberger aus Neuwied; die privil. Bibel-Anstalt für Württemberg durch Herrn Prälat v. Oettinger, Präs. ihres Comité's.

Einige Beauftragte, z. B. Herr Prediger Michelsen von Lübeck, kamen leider erst nach der Conferenz in Stuttgart an, übrigens betheiligte sich eine erfreuliche Anzahl von Freunden der Bibelsache an der Conferenz.

Nachdem Herr Prälat v. Oettinger im Namen der priv. Bibel-Anstalt die Versammlung begrüßt hatte, eröffnete der Unterzeichnete die Verhandlungen mit Verlesung des Ps. 84 und Gebet, und berichtete sodann, während Herr Pf. Mann aus Brötzingen (Baden) die Schriftführung übernahm, von der Entstehung und dem bisherigen Fortgang der Conferenz, worauf er den Plan einer **guten einheitlichen Text-Gestalt der Luther'schen Bibel-Uebersetzung** zur Sprache brachte. Dieser Gegenstand beschäftigte sofort die Conferenz so sehr, daß zu den übrigen auf die Tagesordnung gesetzten Gegenständen die Zeit nicht mehr reichte.

Herr Pastor Mönckeberg erinnerte in einem ausführlicheren Vortrag voererst an die bei der Lübecker Conferenz von ihm erörterten Sätze: 1) daß wir keine ausschließlich ächte und sichere Ausgabe der Luther-Bibel haben, 2) das wenigstens 7 unter sich verschiedene Recensionen der Luther'schen Uebersetzung von Bibel-Gesellschaften verbreitet werden; 3) keine von diesen entspricht den an sie zu stellenden Anforderungen unserer Zeit; 4) es ist wünschenswerth, aus dieser Zersplitterung herauszukommen, die Bibel-Gesellschaften sollten in diesem Punkt wenigstens die Einheit der evangelischen Kirche im Auge behalten. Der Redner fügte bei, die vorhandene Verschiedenheit sei in der That nicht so unbedeutend wie sie scheint, sie beziehe sich nicht blos auf Wortformen und Wörter, sondern selbst auf den Sinn wichtiger Stellen, z. B. 1 Thimoth. 3, 15 ff. (s. Stuttg. neue Ausg. im Gegensatz zu allen andern bis auf Stier). Die Verschiedenheit könnte künftig leicht sich noch steigern; um dem Schaden, der hieraus der Kirche erwachsen könnte, vorzubeugen, dürften die Bibel-Gesellschaften, welche den Bibel-Druck unternehmen, nur den Entschluß fassen, sich nach einem bestimmten Text zu richten.

Allein dieser Vereinigung der Gesellschaften stehen manche Hindernisse entgegen. Das größte ist nicht die Menge der verschie-

denen Lesarten: D. Hopf zählt zwar 1443 Berichtigungen in seiner Ausgabe auf, allein diese Zahl reducirt sich auf 595, wenn man jene nicht mit der Nürnberger Bibel von 1848, sondern mit der Canstein'schen von 1857 vergleicht; und von diesen 595 sind die meisten von geringer Bedeutung; allerdings sind einige erheblicher, z. B. Joh. 1, 6: „war" (Hopf) statt „ward"; Hebr. 9, 7: „daß" statt „das" (ὃ προσφέρει). Der Redner zeigte an noch mehreren Beispielen, daß zur Herstellung eines richtigen Textes noch viel Arbeit und Mühe nöthig sein werde. Jedoch stimmen in den meisten Stellen die meisten Ausgaben mit dem alten Dieckmann'schen Text der Stader Bibel von 1712 zusammen, in den übrigen wird eine wissenschaftliche Erörterung schon eine Einigung herbeiführen. — Weit schwieriger werde eine Einigung hinsichtlich der Sprache und ihres mehr oder weniger alterthümlichen oder modernen Colorits sein, hier sei der Geschmack ein verschiedener. Solle aber eine Vereinigung zu Stande kommen, so müssen die einzelnen Gesellschaften bereit sein, in dieser Hinsicht ein Opfer zu bringen und ihre Wünsche zu beschränken. Leichter zu beseitigen sei die Furcht vor pecuniärem Nachtheil, der aus Einführung eines neuen Textes den Gesellschaften erwachsen könnte. Schon in der Lübecker Conferenz wurde ausgesprochen, daß jede Gesellschaft die beabsichtigte Text-Gestalt erst dann sich aneignen würde, wenn ihr bisheriger Vorrath vergriffen sein wird. Der Herr Ref. schlug aber jetzt vor, noch weiter zu gehen, nämlich daß die beitretenden Gesellschaften auch ihre Stereotyp-Platten verwenden und sich nur dazu verbinden würden, nach Feststellung eines gemeinsamen Textes keinen anderen als diesen setzen oder stereotypiren lassen zu wollen. Dadurch wäre einem Schaden der Gesellschafts-Kassen vorgebeugt; und der Nachtheil, daß vielleicht noch 100,000 Exemplare wie bisher vertheilt werden, käme nicht in Betracht gegen den Vortheil, daß den willkührlichen Veränderungen des Textes und der Vervielfältigung der Text-Gestalten für die Zukunft ein Ziel gesetzt würde. — Die schwierigste Aufgabe sei freilich die Wahl eines bestimmten Textes. Da jede der verschiedenen Recensionen von Luther's Bibel-Uebersetzung, welche derzeit verbreitet werden, ihre Vorzüge wie ihre Mängel hat, so sei es das Rathsamste, nur das Eine in's Auge zu fassen: auf welche Weise gewinnen wir einen Text, der noch besser ist, als alle bisherigen?

Ref. schlägt vor, sich an die Canstein'sche Bibel-Anstalt in Halle zu wenden, und das Directorium derselben zu bitten, daß es die Sache in die Hand nehme. Die Canstein'sche Bibel-Anstalt hat seit bald 150 Jahren so treu für Verbreitung von Gottes Wort

gesorgt, daß sie einen Anspruch auf unsere Pietät hat; von der Canstein'schen Bibel-Anstalt ist schon die 514te Auflage erschienen, auch jetzt noch verbreitet schwerlich eine andere Bibel-Anstalt so viele Exemplare als sie: auch Gesellschaften, die nicht zu Preußen gehören, haben die Haller Bibel gewählt, die Brittische Bibel-Gesellschaft hat diese Bibel zur Norm gemacht. Ueberdieß ist die Haller Universität die Erbin der Wittenberger, und die Wittenberger theologische Facultät hat lange Zeit das Vorrecht gehabt, die Aufsicht über die Bibel-Ausgaben zu führen. Bei der Canstein'schen Bibel-Anstalt findet sich keine Vorliebe für einen bestimmten Text; die letzte Revision hat gegen Ende der 30ger Jahre stattgefunden, Herr D. Bindseil, der sich später durch Herausgabe der kritischen Bearbeitung der Original-Ausgabe von 1545 um die Luther'sche Bibel-Uebersetzung so verdient gemacht hat, hat sie besorgt. Und da die Canstein'sche Bibel-Anstalt von Anfang an eine gesunde Kritik angewandt hat, so wird sie auch den Wünschen der Bibel-Gesellschaften gewiß gerne entgegenkommen und die Revision des Bibel-Textes mit der größten Genauigkeit und Umsicht durchführen. — Die Feststellung der Grundsätze über die Revision sollte übrigens durch eine Commission von Theologen und Kennern der deutschen Sprache geschehen, und der Vorschlag wäre, den K. Preußischen Oberkirchenrath, als die Behörde, welcher die Canstein'sche Bibel-Anstalt untergeben ist, um Niedersetzung einer solchen Commission zu ersuchen, wobei, da die Sache nicht eine ausschließlich preußische sondern eine deutsche ist, Abgeordnete der Haupt-Bibel-Gesellschaften oder anderer Landeskirchen ihren Rath und Beihülfe gewiß nicht versagen würden, gilt es doch ein Werk zur Ehre des Herrn!

Die Conferenz beschäftigte sich hierauf, nach Anleitung dieses dankenswerthen Vortrags, mit der Frage einer Einigung über die Text-Gestalt; die vom Herrn Ref. schließlich formulirten Resolutionen werde ich übrigens nur in der Gestalt, wie die Conferenz sie gut geheißen hat, mittheilen, wobei ich der Ordnung der Sätze selbst folge. Es wurden nämlich folgende drei Sätze von der Conferenz einstimmig angenommen:

1. Die Bibel-Gesellschaften mögen sich vereinigen, um in Zukunft nur einen und denselben Text der Luther'schen Bibel-Uebersetzung zu verbreiten.

2. Bis ein bestimmter Text angenommen ist, wollen sie keine andere Revision ihres Textes vornehmen, als die sich auf Ausmerzung von Druckfehlern bezieht.

3. Die Conferenz schlägt die Canstein'sche Bibel-Ausgabe als die Grundlage der neu vorzunehmenden Revision des Textes vor.

Hingegen wurden einige der folgenden Sätze nach lebhafter Debatte und vielseitiger Erwägung von der Mehrheit angenommen. Namentlich trat eine Verschiedenheit der Ansichten darüber hervor, ob die Sache kirchenregimentlich behandelt oder in den Händen der der Bibel-Gesellschaften, beziehungsweise der Canstein'schen Bibel-Anstalt, bleiben solle. Von dem Gesichtspunkt aus, dem zu unternehmenden Werk von vornherein eine Auctorität und Geltung in weitem Kreise zu sichern, wünschten Herr Pastor Mönckeberg und Andere, daß der Preußische Oberkirchenrath, Herr Probst Nitzsch und Andere, daß die Eisenacher Conferenz deutscher evangelischer Kirchenregimente, eine Commission zur Feststellung der Grundsätze und obersten Leitung der Angelegenheit niedersetzen möchte; auf der andern Seite machte sich die Ansicht geltend, und wurde vornämlich durch Herrn Prälaten v. Oettinger (Mitglied des Württemb. Consistoriums) vertreten, die so tausendfach beschäftigten Kirchenregimente, welche so mancherlei Rücksichten zu nehmen haben, seien nicht in der Lage, sich dieser Aufgabe gehörig zu unterziehen, nur die Bibel-Gesellschaften könnten dieß; die Canstein'sche Bibel-Anstalt sollte sich entschließen, sich die erforderlichen Kräfte zu verschaffen, namentlich müßte ein Mann sich der Sache ganz widmen, in wie weit die Kirchenregimente helfen können, werde sich dann schon geben. Nach solchen Erörterungen wurde, von der allgemeinen Ueberzeugung aus, daß eine Anstalt von Ruf die Hand bieten müsse, solle etwas zu Stande kommen, mit Mehrheit angenommen:

4. Die Canstein'sche Bibel-Anstalt solle aufgefordert werden, das Werk der Revision in die Hand zu nehmen.

Hiemit wollte die Conferenz keineswegs positiv abweisen, daß die Kirchenregimente, namentlich die Eisenacher Conferenz und der Preußische Oberkirchenrath, um ihre Zustimmung, resp. Mitwirkung angegangen werden sollten; sie wollte das nur der Canstein'schen Bibel-Anstalt ganz überlassen. Auch hielt man es für höchst wünschenswerth, daß der Beirath von Kennern der deutschen Sprache und ihrer Geschichte, wie Herr Prof. Rudolph von Raumer, so wie von Männern, welche in verschiedenen Ländern diese Arbeit schon durchgemacht haben, zu dem Revisionsgeschäft gesucht würde.

Ferner wurde die Aufmerksamkeit der Conferenz auch auf die Frage über Revision der Luther'schen Uebersetzung selbst, wenigstenst innerhalb des Neuen Testaments, gelenkt von Herrn Probst D. Nitzsch. Er sprach das Bedenken aus, es werde nichts erreicht, wenn man nicht in etwas wenigstens auf Berichtigung der Luther'schen Uebersetzung aus dem Grundtext ausgehe; an den wenigen (4—5)

Stellen des Neuen Testaments, wo gar kein Zweifel über Unrichtigkeit der Uebersetzung mehr besteht, z. B. Matth. 28, 1 (wo neuerdings fleißige und fromme Laien durch die falsche Uebersetzung Gründe für den Sabbath und gegen die christliche Sonntagsfeier gefunden haben) sollte in Form von Anmerkungen unter dem Vers, mit Perlschrift, geholfen werden, wie frühere Canstein'sche Bibel-Ausgaben es schon gehabt haben. Dieß sei das Minimum, was selbst Bibel-Gesellschaften in's Auge fassen müssen; sie können das völlige Versäumen dieser Arbeit vor sich, vor dem Volk, vor der Zeit nicht verantworten. Schweden, England, Holland haben Volks-Uebersetzungen und gebesserte; in Deutschland sei solches allerdings besonders schwierig, weil die Bibel-Uebersetzung mit der Person des großen Reformators so verflochten ist, keine Nation sei ihrer Bibel-Uebersetzung solche Pietät schuldig wie die deutsche; dennoch thue es noth, einen Anfang zu machen wenigstens im Neuen Testament, sonst überflügeln uns am Ende die römisch-katholischen Uebersetzungen ehe wir's uns versehen. Dem Laienthume müsse sein Recht gegeben werden und die Theologie habe hierin eine Pflicht zu erfüllen. — Dieser Punkt wurde lebhaft besprochen. Es wurde namentlich erinnert, daß die meisten Bibel-Gesellschaften sich aus Rücksicht auf die Zeit und die etwaigen Folgen gegen eine Revision der Luther'schen Uebersetzung selbst erklärt haben, während allerdings keine von ihnen prinzipiell der Sache entgegentrete. Von Anderen wurde der Antrag gestellt, daß die Aufnahme oder Weglassung der Berichtigungen jeder Bibel-Gesellschaft, die sich der Vereinbarung für einen gemeinsamen Text anschließe, frei zu geben sei. Schließlich wurde von der Conferenz der folgende Satz einstimmig angenommen:

5. Die Revisoren sollen gebeten werden, die dringend nöthigsten Berichtigungen der Luther'schen Bibel-Uebersetzung an unbezweifelt fehlerhaft übersetzten Stellen des Neuen Testaments, in Form von Anmerkungen unter dem Text, in Perlschrift, beizufügen, wie dieß früher schon in Canstein'schen Ausgaben der Fall gewesen ist; wobei es übrigens jeder Bibel-Gesellschaft überlassen bleibt, ob sie diese Berichtigungen ihrer Ausgabe beifügen will oder nicht.

Endlich wurden folgende zwei Sätze ebenfalls einstimmig gut geheißen:

6. Bis der neu revidirte Text festgestellt und angenommen ist, verpflichten sich die Bibel-Gesellschaften nur dazu, keine neuen Stereotyp-Platten verfertigen zu lassen. Auch nach der Annahme des revidirten Textes brauchen sie die vorhandenen Abdrücke und Stereotypplatten nicht unbenützt zu lassen.

7. Jeder Bibel-Gesellschaft steht es frei, wenn sie sich mit dem revidirten Text nicht einverstanden erklären kann, aus dieser Verbindung auszuscheiden.

Die Verhandlungen wurden mit einem von Herrn Prälaten v. Oettinger gesprochenen Gebet geschlossen.

Nachdem ich Ihnen Obiges berichtet habe, erlauben Sie mir nun, im Namen der Conferenz Sie recht herzlich und dringend zu bitten, daß Sie, was wir in der Bibelsache verhandelt und beschlossen haben, baldigst erwägen und Ihre Entschließungen mir mittheilen möchten. Wenn ich erwähne, daß von mehr als 50 deutschen Bibel-Gesellschaften, welchen Circulär 6 (über die Lübecker Bibel-Conferenz) zugesandt worden ist, nicht mehr als sieben eine Antwort ertheilt haben, so werden Sie mir nicht verübeln, daß ich, um der Sache selbst und der gewiß wünschenswerthen Einigung willen, Sie dringend ersuche, die Angelegenheit brüderlich zu erwägen, und, falls Sie den obigen Vorschlägen (wie ich hoffe) im Wesentlichen zustimmen können, Ihre Entschlüsse mir mittheilen mögen, damit Einleitung getroffen werden könne, für die Sache zu handeln. Und der Herr, dessen Wort und Ehre es gilt, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle Er fördern! Ps. 90, 17.

Ihr

Knittlingen bei Maulbronn, 2. October 1857. — im Herrn verbundener **G. V. Lechler.**

Anlage III. S. 68.

Den verehrlichen Bibel-Gesellschaften ist durch das Rundschreiben des Herrn Superintendenten Dr. Lechler vom 2. October v. J. bekannt, daß in der bei Gelegenheit des Kirchentags in Stuttgart gehaltenen Conferenz von Vertretern mehrerer Bibelgesellschaften der Beschluß gefaßt wurde, daß zur Herbeiführung einer **guten einheitlichen Gestalt der Lutherschen Bibel-Uebersetzung,** welche wo möglich von allen Bibelgesellschaften verbreitet würde, die Cansteinsche

Bibel-Anstalt aufgefordert werden solle, das Werk der Revision derselben in die Hand zu nehmen. Diese Aufforderung konnte der unterzeichneten Anstalt nur willkommen sein, da sie ihren Beruf seit ihrer vor nunmehr fast 150 Jahren erfolgten Gründung recht eigentlich darin erkannt hat, die Bibel nach Luthers Uebersetzung nicht allein zu möglichst billigen Preisen zu liefern und dadurch möglichst zu verbreiten, sondern auch dieselbe durch wiederholte Revisionen in möglichst vollkommener Gestalt wiederzugeben und in lebendigem Zusammenhange mit der Fortentwicklung des allgemeinen sprachlichen Bewußtseins zu erhalten. Sie ging daher bereitwilligst auf die an sie gelangte Forderung ein. Bei der großen Wichtigkeit und zugleich der gerade in der jetzigen Zeit ganz besondern Schwierigkeit des Unternehmens kam es indessen vor Allem darauf an, die rechten Männer für die Ausführung desselben zu finden. Wir glauben, daß dies im vollsten Maaße gelungen ist, indem der Herr Pastor Mönckeberg in Hamburg, der seit Jahren dieser Angelegenheit das regste Interesse widmet, einerseits und die Herrn Prof. Rudolph von Raumer in Erlangen und Dr. G. Karl Frommann in Nürnberg andrerseits sich bereit erklärt haben, jener den sachlich-kritischen, diese den sprachlichen Theil der Arbeit zu übernehmen. Hiernach war es möglich, der bei Gelegenheit des Kirchentags in Hamburg am 16. September d. J. zusammengetretenen Conferenz von Vertretern mehrerer Bibelgesellschaften *) in nachfolgender Weise die Grundsätze vorzulegen, welche unserer Ueberzeugung nach bei der ganzen Arbeit zu befolgen sind.

Die beabsichtigte Revision des Lutherschen Bibeltextes hat 3 Puncte ins Auge zu fassen:

---

*) Es waren vertreten:

1) die preußische Hauptbibelgesellschaft in Berlin durch Herrn Probst Dr. Nitzsch und Herrn Maj. Westphal,
2) die sächsische Hauptbibelgesellschaft in Dresden durch Herrn Pastor Fröhlich,
3) die Bibelgesellschaft zu Herrnhut durch Herrn Prediger Heinrich Levin Reichel,
4) die Lübecker Bibelgesellschaft und
5) die Bremer Bibelgesellschaft durch Herrn Pastor Treviranus,
6) die Detmolder Bibelgesellschaft durch Herrn Consistorialrath Dr. Heinrichs,
7) die Anhalt-Bernburger Bibelgesellschaft durch Herrn Pastor Wilhelm Schöner,
8) die Hamburg-Altonaer Bibelgesellschaft durch die Herren Pastoren Mönckeberg und Lonzer.

1) die Gestaltung des Lutherschen Textes im Allgemeinen;
2) die Ueberführung der Sprache Luthers in die Sprache der Gegenwart;
3) die nothwendigen Zuthaten zum Lutherschen Texte, wie Capitelüberschriften, Columnentitel, Parallelstellen, und endlich die Berichtigung einiger (etwa 4—5) wichtigen und unbezweifelt fehlerhaft übersetzten Stellen, namentlich des N. T.

In Bezug auf den ersten Punct wird der Cansteinsche Text, wie er jetzt vorliegt, nicht nur mit der letzten von Luther selbst besorgten Ausgabe von 1545 nochmals verglichen, sondern auch auf frühere Originalausgaben Luthers zurückgegangen werden, wie es auch schon früher namentlich von Seiten des Baron von Canstein geschehen ist, jetzt aber bei dem bedeutend vermehrten, besonders in der vom Dr. Bindseil besorgten critischen Bibelausgabe vorliegenden Material in viel vollständigerer Weise geschehen kann: hienach wird, wo verschiedene Lesarten vorliegen, die beste, dem Grundtext entsprechendste festzustellen sein.

Was zweitens die sprachliche Behandlung des Lutherschen Textes betrifft, so haben die Herrn Dr. v. Raumer und Dr. Frommann ihre Grundsätze in gedrängter Uebersicht in einer Denkschrift niedergelegt, welche, wie sie der Conferenz vollständig mitgetheilt wurde, so auch hier im Abdruck beigefügt ist. Eine sorgfältige Prüfung derselben ist sehr wünschenswerth, um in Bezug auf diese so schwierige Seite des Unternehmens zu einer möglichst allgemeinen Uebereinstimmung zu gelangen, und darin eine möglichst feste Grundlage zu einer sichern Behandlung derselben zu gewinnen.

Hinsichtlich des dritten Punctes endlich wird neben dem Bestreben, das möglich Richtigste und durch die Sache selbst Geforderte zu geben, die Rücksicht auf die kirchlichen Verhältnisse der Gegenwart, so wie darauf, daß es sich um ein hochwichtiges Besitzthum unseres evangelischen Volks handelt, welches mit seinem innersten Leben aufs mannigfaltigste und engste verwachsen ist, und ihm nicht unsicher gemacht werden darf, maaßgebend sein. Aus diesem Grunde werden Berichtigungen fehlerhaft übersetzter Stellen nur an einigen wenigen Stellen, nämlich an solchen zuzulassen sein, an denen die falsche Uebersetzung irrthümliche Meinungen über wichtige Puncte der Lehre veranlassen könnte. In dieser Beziehung erscheint es wünschenswerth, daß, um zu einer möglichst sichern Entscheidung über die zu wählenden Stellen, wie überhaupt über etwaige sachliche Zweifel zu gelangen, von den Bibelgesellschaften selbst einige Theologen von anerkannter Auctorität bezeichnet werden, welche um

ihr Gutachten darüber zu ersuchen sein würden. Nach diesen Darlegungen lassen sich die bei der Ausführung des ganzen Unternehmens festzuhaltenden Principien in folgenden Sätzen kurz zusammenfassen:

1) Der Revision der Lutherschen Bibelübersetzung wird die neueste Ausgabe der Cansteinschen Bibelanstalt zu Grunde gelegt.

2) Der Cansteinsche Text wird mit der Originalausgabe von 1545 und mit den frühern, besonders denen, die noch nicht berücksichtigt sind, verglichen: bei Zweifeln über die zu wählende Lesart entscheidet der Grundtext.

3) In der Rechtschreibung ist mit der größten Behutsamkeit an dem Hergebrachten zu rücken; es werden nur die als wirklich berechtigt anerkannten Verbesserungen unserer Rechtschreibung angenommen und durchgeführt.

4) Die einzelnen veralteten Wörter, welche sich noch in den jetzt gangbaren Texten finden (ihre Zahl ist nicht groß) werden, wenn man sich für ihre Beibehaltung erklären zu müssen glaubt, in einem vorausgeschickten Verzeichniß erklärt.

5) In dem Bau des ganzen Satzes wird nichts geändert, in der Construction einzelner Wörter ist eine Annäherung an den neuern Sprachgebrauch mit Vorsicht gestattet; doch wird in manchen Fällen dieser Art gerathen sein, von den Aenderungen des Cansteinschen Textes zu den ältern Constructionen zurückzukehren.

6) Die unabweisbar nöthigen Berichtigungen der Lutherschen Uebersetzung an einigen (etwa 4—5) unbezweifelt fehlerhaft übersetzten Stellen, namentlich des N. T., werden in Perlschrift unmittelbar unter die betreffenden Verse gesetzt.

7) Die Capitelüberschriften und Columnentitel, so wie die Auswahl der Parallelstellen werden revidirt und möglichst vervollkommnet.

8) Es wird ein Comité von Theologen von allgemein anerkannter Auctorität wo möglich auf Vorschlag der Bibelgesellschaften gebildet und ersucht, bei wichtigen, namentlich unter 2) und 6) fallenden zweifelhaften Fällen durch ihr Gutachten eine sichere Entscheidung herbeizuführen.

Das Wichtigste wird nun allerdings die Anwendung dieser Principien, welche der Natur der Sache gemäß nur allgemein gehalten sind, im Einzelnen sein. Es ist zu hoffen, daß es möglich sein wird, in einiger Zeit zur Darlegung derselben einen Abschnitt der heiligen Schrift als Probe mitzutheilen.

Zur Förderung der gewiß in viel größerem Maaße, als es Vielen auf den ersten Blick erscheinen mag, wichtigen Angelegenheit, ersuchen wir Sie ergebenst, den Inhalt obiger Mittheilungen erwägen und uns Ihre Ansichten über die darin ausgesprochnen Grundsätze, seien dieselben zustimmend oder nicht, mittheilen, auch etwa einen oder mehrere Theologen von anerkannter Auctorität bezeichnen zu wollen, die Ihnen besonders geeignet erscheinen, in der oben unter Nr. 8 bezeichneten Weise mitzuwirken.

Halle, den 20. October 1858.

Die Cansteinsche Bibelanstalt
Kramer.

Grundsätze für die sprachliche Behandlung des Lutherschen Bibeltextes.

§. 1. Bei der Herausgabe von Luthers Bibelübersetzung kann man entweder einen gelehrten Zweck verfolgen oder einen praktischen. Im ersteren Fall ist Luthers Bibelübersetzung ganz so zu behandeln wie jede andere kritische Textausgabe. Es gilt, mit strenger Genauigkeit den ursprünglichsten Text des Verfassers wiederzugeben. Daß eine solche Ausgabe für den praktischen Gebrauch in Kirche und Schule geeignet sei, könnte nur der glauben, der entweder die Originalausgaben von Luthers Bibel oder der die Bedürfnisse des praktischen Lebens nicht kennt.

§. 2. Bei der Herstellung eines praktisch brauchbaren Bibeltextes stehen das religiöse Bedürfnis und die Forderungen der Schule in erster Linie.

§. 3. Das religiöse Bedürfnis fordert, daß das Verständnis der Bibel nicht ohne Noth erschwert werde. Die Schule muß wünschen, daß das Hauptlesebuch des Volkes sich möglichst der Sprache anschließe, welche die Schule für den schriftlichen Gebrauch zu lehren und einzuprägen hat.

§. 4. Auf der andern Seite darf durch diese Forderungen das Wesen des ursprünglichen Textes nicht zerstört werden. Denn die Kraft und Schönheit der Sprache gibt Luthers Bibel gerade auch für Kirche und Schule ihren unschätzbaren Werth.

§. 5. Aus dem Gesagten ergibt sich die Linie, welche die Herstellung eines praktisch brauchbaren Bibeltextes einzuhalten hat.

Sie wird sich mit möglichster Treue an Luthers Worte anschließen und sich nur insoweit davon entfernen, als es die §. 3 aufgestellten Forderungen verlangen.

§. 6. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, erst die neuere Zeit habe an Luthers Sprache geändert. Schon im Laufe des 16ten und 17ten Jahrhunderts wurden Aenderungen vorgenommen. Eine durchgreifende sprachliche Umgestaltung aber erfuhr Luthers Bibeltext seit den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Dieselben Männer, deren Bemühungen man die Verbreitung der Bibel in den weitesten Kreisen und bis in die untersten Schichten des Volkes verdankte, empfanden auch am lebhaftesten das Bedürfnis, die Sprache der Bibel mit der Sprache der Gegenwart in Einklang zu setzen. Mehr als alle anderen wirkte in dieser Richtung die Cansteinsche Bibelanstalt in Halle, indem sie in ihren zahlreichen und wohlfeilen Ausgaben der Bibel die Sprachformen des 16ten Jahrhunderts mit denen des 18ten vertauschte.

Anm. Wir können natürlich in dieser gedrängten Darlegung der Grundsätze nicht überall auf Einzelheiten eingehen. Wir wollen aber doch das im §. 6 Gesagte an einigen Beispielen klar machen. Daß man schon in den Bibelausgaben des 16ten und 17ten Jahrhunderts nicht überall streng an Luthers Sprachformen festhielt, zeigen zahlreiche Stellen. So wird z. B. Luthers Pluralform Schulder (humeros Genes. 9. 23), welche die Ausgabe letzter Hand (1545) hat, in der Wittenberger Ausgabe von 1576 mit der Form Schuldern vertauscht; die Nürnberger Ausgabe von 1641 aber hat unser Schultern. Genes. 7, 12 hat die Ausgabe von 1545 den Plural vierzig tag, die Ausgabe von 1576 Tage u. s. w. Andererseits halten die Bibelausgaben bis gegen das Ende des 17ten, ja bis in den Anfang des 18ten Jahrhunderts allerdings vieles fest, was die regelrechte Schriftsprache jener Zeit längst aufgegeben hat. So steht für die dritte Ablautsreihe bei Schottelius (1663) die Formel fest: Ich bleibe, ich blieb. Aber nicht nur die Lüneburger Bibel von 1677, sondern auch die Nürnberger von 1692, ja selbst die Wittenberger von 1703 halten noch Präterita wie bleib, treib fest. Dagegen werfen die Cansteinschen Ausgaben und andere aus den ersten Jahrzehnten des 18ten Jahrhunderts diese längst antiquirten Formen über Bord und ersetzen sie durch die noch jetzt gültigen: blieb, trieb.

§. 7. Die Ausgaben der Cansteinschen Bibelanstalt wurden in einer außerordentlichen Menge von Exemplaren verbreitet. Im Jahre 1857 waren bereits über viertehalb Millionen ganze Bibeln und außerdem noch mehr als eine Million Neue Testamente aus ihren Pressen hervorgegangen. Die Cansteinsche Umformung der Lutherschen Bibel, die, im ganzen sehr besonnen und maaßvoll durchgeführt, einem wirklichen Bedürfnis der Zeit entgegenkam, erwarb sich dadurch beinahe das Ansehen einer Art Textus receptus. Dies Ansehen steigerte sich noch, als die englische Bibelgesellschaft den Wunsch

aussprach, daß alle Ausgaben, die mit ihrer Beihülfe veranstaltet würden, sich so genau wie möglich an die Hallischen Bibeln anschließen möchten. So ist der Hallische Text oder ein ihm nahe verwandter in den Gebrauch und das Gedächtnis unserer meisten Zeitgenossen übergegangen.

§. 8. Aber neben dem Hallischen Text gibt es bis auf den heutigen Tag noch andere Recensionen, die sich in so manchen Einzelheiten mehr oder weniger von demselben entfernen. Auch ist der Cansteinsche Text, zumal was das Sprachliche betrifft, sich keineswegs von der ersten Ausgabe, die im Jahre 1713 erschien, bis zur neuesten, der 516ten der Klein-Octav-Bibel vom Jahre 1857, durchaus gleich geblieben. Vielmehr war es ganz im Geiste des Cansteinschen Bibelinstituts, in Sprache und Rechtschreibung mit der fortrückenden Zeit Schritt zu halten. So erfolgte namentlich in der 77sten Auflage der Groß-Octav-Bibel vom Jahre 1775 eine durchgreifende Umgestaltung der Rechtschreibung. Das bisherige Verfahren bei der Behandlung des Lutherschen Bibeltextes berechtigt uns demnach und das Vorhandensein so verschiedener Recensionen nöthigt uns, bei Herstellung eines übereinstimmenden Textes neue Entscheidungen zu treffen.

§. 9. Welcher Text soll nun bei diesen Feststellungen zu Grunde gelegt werden? Man könnte glauben, das Natürlichste sei, die Luthersche Ausgabe letzter Hand vom Jahre 1545 zu Grunde zu legen, und dann zu untersuchen, in welchen Fällen man sich durch die Umgestaltungen, welche die deutsche Sprache in den letzten drei Jahrhunderten erfahren hat, genöthigt sehe, von Luthers Sprachformen abzugehen. Obwohl man auf diesem Wege zu einem sehr ähnlichen Ziel gelangen würde wie auf dem, welchen wir in Vorschlag bringen werden, so unterliegt er doch sehr wesentlichen Einwendungen. Man würde sich nämlich damit von vorn herein von der ganzen Entwickelung lossagen, welche die sprachliche Umgestaltung des Lutherschen Bibeltextes im Laufe der Jahrhunderte bereits genommen hat. Für die unermeßliche Mehrheit der Bibelleser ist nicht der Luthersche Originaltext von 1545 der ihnen geläufige und in Saft und Blut aufgenommene Bibeltext, sondern es ist die sprachliche Umgestaltung jenes Originaltextes, welche in den verbreitetsten Bibelausgaben des 18ten und 19ten Jahrhunderts vorliegt. Unter diesen Bibelausgaben aber nimmt an Verbreitung und an bereits erworbenem Einfluß auf andere Bibelausgaben der Text der Cansteinschen Bibelanstalt in Halle bei weitem die erste Stelle ein. Dieser Text ist daher zu Grunde zu legen und zu prüfen, welchen Abänderungen er unterworfen werden soll. Die gewünschten Abänderungen werden

aber doppelter Art sein. Einerseits wird man den neusten Text der Halleschen Bibel an Luthers Originaltext halten und fragen, ob nicht manches ohne Noth verändert und verschlechtert worden ist. Andererseits aber wird man fragen, ob und wo etwa auch der Hallesche Text den Sprachformen der Gegenwart noch mehr anzunähern sein möchte. In beiden Fällen werden andere weit verbreitete Ausgaben der Lutherschen Bibel, wo sie vom Halleschen Text abgehen, ihr Gewicht geltend machen. Denn gerade zwischen ihnen und dem Halleschen Text soll ja eine Ausgleichung gefunden werden.

§. 10. Die sprachliche Feststellung eines einheitlichen Bibeltextes wird sich hauptsächlich auf vier Gegenstände zu beziehen haben, nämlich die Rechtschreibung, den Wortschatz, die Sprachformen und die Syntax.

§. 11. Die Rechtschreibung muß in der Bibel dieselbe sein, die in der Schule für den Gebrauch des täglichen Lebens gelehrt wird. Denn die Rechtschreibung wird hauptsächlich durch Lesen gelernt und eingeprägt. Soll nun die Bibel das hauptsächlichste Lesebuch des Volkes sein, so darf man ihm in derselben keine andere Rechtschreibung bieten, als die es überhaupt für das Leben lernen soll. Die Frage, welcher Orthographie der Bibeltext folgen soll, fällt also ganz zusammen mit der anderen, welche Orthographie man überhaupt für die berechtigte hält. Die Ausführung im Einzelnen wird öfters dadurch Schwierigkeiten machen, daß unsere Rechtschreibung sich gegenwärtig in einer Krisis befindet. Es wird deshalb darauf ankommen, wirklich berechtigte und bleibende Verbesserungen unserer Rechtschreibung von unberechtigten und daher bald vergessenen Neuerungsvorschlägen zu unterscheiden. Jedenfalls aber wird es dem wichtigsten Buch für Schule und Leben ziemen, nur mit größter Behutsamkeit am Hergebrachten zu rücken.

§. 12. Die Frage über Beibehaltung oder Abänderung gänzlich veralteter Wörter ist keine so wichtige, wie sie vielleicht manchem erscheint. Die Zahl der Wörter, die man als völlig veraltete bezeichnet, ist nur gering. Läßt man sie stehen, so kann ihrer Unverständlichkeit leicht durch ein vorausgeschicktes erklärendes Verzeichnis abgeholfen werden. Andererseits wird da, wo die große Mehrzahl der noch gebrauchten Bibeln ein Wort aufgegeben hat, nicht zu rathen sein, dasselbe an der Stelle des bisher gelesenen verständlichen zurückzuführen.

§. 13. Weit mehr Schwierigkeit macht die Frage über die Sprachformen. Wer die Geschichte der deutschen Sprache kennt, der weiß, wie sehr sich die Formen derselben in den letzten drei Jahr-

hunderten umgestaltet haben. Wollte man die Sprachformen des Lutherschen Originaltextes in unsere Ausgaben zurückführen, so würde das Volk genöthigt sein, sich außer den Formen der jetzt geltenden Schriftsprache auch noch die einer anderen Sprache einzuprägen, welche vor drei Jahrhunderten in Geltung war. Der Sprachforscher, der die Berechtigung und die Schönheit dieser Formen kennt, wird vielleicht für den Gedanken eingenommen sein, daß alles Volk die Bibel in diesen alten Formen lesen soll. Er glaubt seinen Satz bewiesen zu haben, wenn er darthut, daß diese Formen nicht schlechter, sondern besser waren, als unsere jetzt gebräuchlichen. Aber das ist gar nicht der Punkt, um den sichs handelt. Vielmehr steht die Frage so: Soll die Schuljugend und soll das Volk Tag für Tag eine unzählbare Menge von Formen lesen, welche die Schriftsprache der Gegenwart längst aufgegeben hat? Wer nicht etwa die Hoffnung hegt, unsere ganze jetzige Schriftsprache durch Herstellung der Sprachformen des 16ten Jahrhunderts beseitigen zu können, der wird die Folgen eines solchen Unternehmens leicht einsehen. Das Buch der Bücher wird dem Volk immer mehr entfremdet werden, so wie die lateinische Bibel mit all ihren vollkommneren Sprachformen den romanischen Völkern immer ferner getreten ist. Auch hier haben die Bibelausgaben des 18ten und 19ten Jahrhunderts im Wesentlichen den richtigen Weg eingeschlagen, indem sie die sprachliche Scheidewand, die sich zwischen dem alten Text und der Gegenwart zu erheben drohte, durchbrachen und die Sprache der Bibel der Sprache der Gegenwart näher rückten. Sie thaten dies aber im ganzen genommen mit der richtigen Einsicht, daß sie sich auf die sprachlichen Aenderungen beschränkten, die ihnen wirklich nothwendig schienen, ohne mit pedantischer Consequenz alle Spuren der alterthümlichen Sprache zu tilgen. Auch hier werden wir deshalb in dem oben (§. 9) angegebenen Sinne zu verfahren haben. Unsere Aufgabe ist nicht, von vorn anzufangen und etwas durchaus neues herzustellen. Vielmehr haben wir uns der Entwickelung anzuschließen, welche die sprachliche Umgestaltung des Lutherschen Bibeltextes im 18ten und 19ten Jahrhundert genommen hat und wir dürfen nur da von den jetzt verbreiteten Texten abgehen, wo jene Entwickelung den richtigen Weg verfehlt hat.

§. 14. Was die Syntax betrifft, so wird man zu unterscheiden haben zwischen der Konstruktion einzelner Wörter und dem Bau des ganzen Satzes. Am Bau des ganzen Satzes darf nicht gerückt werden. Denn durch eine Umgestaltung des Satzbaus würde das ganze Gepräge von Luthers Sprache zerstört werden. An diesem Grundsatz haben auch die Ausgaben der Cansteinschen Bibelanstalt festgehalten. Da-

gegen haben sie die Konstruktion einzelner Wörter öfters dem neueren Sprachbrauch entsprechend geändert. Meistentheils wird man hier ihre Aenderungen beizubehalten haben und nur in einigen Fällen wird es erlaubt und gerathen sein, zu den älteren Konstruktionen zurückzukehren.

§. 15. Verfährt man in der von uns angegebenen Weise, so wird man unserem Volk die Bibel nahe erhalten und immer näher bringen. Fürchte man doch nicht, das Wort Gottes zu alltäglich zu machen, wenn man es den Sprachformen der Gegenwart annähert. Nicht nur sein Inhalt, sondern auch der unzerstörbare Charakter von Luthers Uebersetzung werden ihm jeder Zeit den Stempel des Außerordentlichen aufdrücken. Aber verlange man auch andererseits nicht, daß sich die Sprache der Propheten und Apostel in nichts von der Gewöhnlichkeit des täglichen Geredes unterscheide.

Dr. Rudolf von Raumer.
Dr. G. Karl Frommann.

Halle, Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

Sauer

Bertram, Oswald

Geschichte der Cansteinschen Bibelanstalt in Halle

Halle 1863

H.ref. 24 hm
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10328885-3